



Riesengebirgsheimat

896 Kempten/Allgäu — Ausgabe B „Bergheimat“ mit der Bildbeilage „Unser Sudetenland“
 Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Hohenelbe und Trautenau - 22. Jahrgang - Nr. 10 - Oktober 1968



Marktgemeinde Schwarzenthal

am Fuße des Schwarzenberges im Silberbachtal gelegen. Das Bild zeigt den Marktplatz, die Baumwollweberei Mencik und die Dorfkirche. Von Schwarzenthal führt die Bergstraße an der Hoffmannsbaude und Johannisbad vorbei nach Marschendorf I.

Was geschah in der CSSR?

„Wenn wir uns ansehen, was die Sowjetunion einem Verbündeten antut, dann schauern wir bei dem Gedanken, wie sie sich wohl anderen gegenüber verhalten könnte.“

(Der britische Delegierte Lord Caradon vor dem UN-Sicherheitsrat)

Als Dr. Benesch während des 2. Weltkrieges in seiner Emigration merkte, daß der Westen nicht mehr die Absicht hatte, ihn zum Präsidenten der zweiten CSR zu machen, ging er nach Rußland und lieferte dort sein Volk dem Kommunismus aus. Er zog dann mit den russischen Truppen, die von der Bevölkerung als Befreier jubelnd begrüßt wurden, in Prag ein. Damit aber begann die jetzige Tragödie des tschechischen und slowakischen Volkes; doch die Freude über die damalige Befreiung währte nicht lange. Gar bald setzte der russische Druck ein und die Ara des Stalinismus nahm ihren Anfang. Im Verlaufe der Jahre fielen diesem System viele Tausende Tschechen und Slowaken zum Opfer. Novotny wurde der mächtigste Mann, der ein brutales Regime führte. Nun, es ist eine alte Tatsache, daß Druck immer Gegendruck erzeugt. So fanden sich zunächst 1967 sieben Männer zusammen, welche die Idee der Liberalisierung ins Leben riefen. Diese Idee verpflanzte sich bald über das ganze Land und fand nicht nur Widerhall bei den Intellektuellen und Studenten, sondern auch bei den Arbeitern, zunächst in Südmähren und in der Slowakei. Alle diese Menschen aber blieben trotzdem der Freundschaft mit Rußland und der Idee des Sozialismus treu. Ihr Ziel war, einen Sozialismus eigener Prägung im Lande zu schaffen, außenpolitisch aber wollten sie weiterhin ein treuer Vasall Rußlands bleiben. Innerhalb der kommunistischen Partei sollte die Macht der Altkommunisten gebrochen werden. Als dies gelungen war, ging man einen Schritt weiter, man zeigte die Fehler dieses alten Systems auf und alle Menschen, die in diesem System zu Schaden gekommen waren, sollten entschädigt und rehabilitiert werden. Dubcek versprach Pressefreiheit und Demokratie und damit gewann er die Massen. Es wurden Ausschüsse gebildet, um das Fußvolk der Partei zu gewinnen. Dies gelang und viele Menschen gaben freiwillig ihr Gold ab, um der neuen Regierung einen Rückhalt zu geben. Die Parteilosen sammelten sich in Clubs, auch die Sozialdemokraten traten wieder in Erscheinung.

Rußland schaute vorerst diesem Treiben äußerlich gelassen zu. Mit der Zeit jedoch griff in der russischen Führung immer mehr der Gedanke um sich, daß der Funke der Liberalisierung auch nach Rußland und auf die übrigen östlichen Staaten überspringen könnte. In Polen, in Ungarn und auch in anderen östlichen Staaten zeigten sich bereits Ansätze. Aber auch der plötzlich im verstärkten Maße eingesetzte Besuch von Menschen aus den westlichen Ländern, bestärkte Rußland in seinen Gedanken, daß diese Besucher die Menschen des Ostens allzu viel mit westlichen Manieren in ihrem Drange nach Liberalisierung noch mehr bestärken könnten. So kam es zu erregten Diskussionen zwischen der russischen Führung und der neuen tschechischen Regierung. Die Einberufung der sechs Parteien bzw. sechs Staaten zunächst nach Schwarzau und später nach Preßburg sollte zu einer Klärung und Dämpfung der Liberalisierung führen. So ergaben sich folgende tschechische Zugeständnisse:

„Der Warschauer Pakt wird nicht gelockert, sondern verstärkt; die außenpolitische Linie wird einzig von Moskau bestimmt; es gibt keine Extratouren mit dem Westen, insbesondere nicht mit der Bundesrepublik;

die KPC wird sich im wesentlichen mit den bisherigen Reformen begnügen;

sie wird in der bereits in den letzten Verordnungen zum Ausdruck kommenden Tendenz, unter dem Titel der notwendigen „Geheimhaltung“ und der Rücksicht auf Bruderparteien eine Zügelung der öffentlichen Meinung vornehmen (beschränkte Pressezensur?);

sie wird Novotnys Anhänger nicht verfolgen.“

Die Sowjets wiederum machten folgende Zugeständnisse:

„Keine militärische Intervention;

keine unmittelbare Einmischung in die inneren Angelegenheiten der CSSR und der KPC;

Wirtschaftshilfe zu erträglichen Bedingungen.“

Mit dieser Vereinbarung schufen sich die Russen selbst eine goldene Brücke. Sie waren der Meinung, daß Dubcek durch diese Beschlüsse, obwohl sie ihm scheinbar Bewegungsfreiheit und eine Ruhepause sicherten, von Anfang an in eine Zwickmühle gerät. Gelingt es ihm nicht, in kurzer Zeit den Lebensstandard, die Reallöhne und das Konsumgüter-Angebot zu steigern, dann wird sich die ausgebootete stalinistische Opposition die zunehmende Unzufriedenheit der Arbeiter zu Nutze machen und von den Betrieben her die Stellung der neuen Parteiführung erschüttern. Dazu war natürlich eine bestimmte Anlaufzeit nötig. Wieso dann Rußland plötzlich seinen ursprünglichen Plan änderte und über Nacht die CSSR mit Truppen besetzte, dafür gibt es bis heute noch keine richtige Erklärung. Wohl wies die russische Propaganda auf das Erwachen neonazistischer und revanchistischer Kräfte in der Bundesrepublik hin, die bereits mit den conterrevolutionären Kräften in der CSSR in Verbindung getreten seien und deshalb sei es notwendig gewesen, das tschechische und slowakische Volk hiervor zu schützen. Heute weiß die ganze Welt, daß derartige Behauptungen nicht stimmen und nur als Vorwand für die Besetzung genommen werden. Die weiteren Ereignisse sind uns allen noch in frischer Erinnerung. Es kam dann zu der bekannten Zusammenkunft in Moskau. Hier wurden die Vertreter der CSSR unter Druck gesetzt und wie eine gut unterrichtete Quelle bekanntgab, wurden die Vertreter der CSSR vor die Tatsache gestellt, entweder den neuen Plänen Rußlands zuzustimmen oder es wird

1. ein eigener slowakischer Staat errichtet, eventuell in der Form einer zur Sowjetunion gehörenden Republik;
2. Abtrennung der ehemals deutsch-böhmischen Gebiete vom Egerland bis Karlsbad und Pilsen an die DDR und
3. Abtretung mährisch-schlesischer Gebiete, mindestens des 1939 von den Polen anektierten und 1945 zurückgegebenen Olsa-Gebietes an Polen.

Was sind nun die Folgen der von Rußland durchgeführten Besetzung? Man kann ruhig sagen, daß sich das Weltbild verändert hat. Viele Probleme sind dadurch aufgetaucht und müssen diskutiert werden. Ist hierdurch eine Gefahr für West-Berlin und für die Bundesrepublik entstanden? Welche Konsequenzen werden daraus die Staaten des Westens ziehen? Wie verhält sich China zu dieser Aktion der Russen? Haben etwa Rußland und Amerika diese militärische Aktion vorher abgesprochen, ähnlich wie die Errichtung der Berliner Mauer? Wie steht es mit dem status quo jetzt? Aber auch noch andere Probleme könnten aufgezeigt werden. Eine andere Frage, wie soll es in der CSSR weitergehen? Wird sich Rußland mit dem Erreichten zufrieden geben oder noch einen weiteren Druck ausüben? Zur Zeit, wo diese Zeilen geschrieben werden, scheint es so zu kommen: Wird am Ende die CSSR überhaupt kassiert? Wir können es zu dem jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen.

Eines aber muß noch gesagt werden: Durch das Vorgehen Rußlands haben unsere Verzichtspolitiker einen schweren Schlag bekommen, man könnte sogar sagen, eine kräftige Ohrfeige. Diese Herren lebten in einer Vorleistungseuphorie. Es sind aber bis jetzt keine konkreten Anhaltspunkte zu bemerken, daß dadurch eine etwa geänderte Haltung der Sowjetmacht eingetreten wäre. Dies haben die Sudetendeutsche Landsmannschaft und die übrigen Landsmannschaften schon seit Jahren vorausgesagt. Sie betreiben eine Heimatpolitik ohne jede Euphorie (übertriebene Selbstherrlichkeit), sondern auf realer Basis. Die Ereignisse der letzten Wochen haben dies bewiesen. Deshalb sind alle nachträglichen Versuche, das ursprünglich völkerrechtlich gültig zustande gekommene Münchner Abkommen für nichtig zu erklären, unsinnig!

Dr. Wilhelm Dienelt

Einladung zum HDW-Treffen

Unser diesjähriges HDW Treffen findet am 12. und 13. Oktober 1968 am Hechtsee bei Kufstein im „Hotel Hechtsee“ statt.

Am Programm steht:

Filmvorführung „ein Bericht über die Arbeiten an der HDW Geschichte, ein Kassabericht und allgemeine Fragen.“

Die Zufahrt ist ca. 400 m auf der alten Zollstraße vor dem Zollamt auf österr. Seite links aufsteigend.

Wir hoffen recht viele alte HDW Mitglieder zu einem gemächlichen Beisammensein begrüßen zu können.

Es sind im Hotel ausreichend Betten reserviert.

Die Vorstandschaft
Kommerzialrat W. Riedel

Vor 50 Jahren — Untergang Altösterreichs

Im Spätherbste des Jahres 1918 zerfiel Altösterreich, — nachdem die Völker Mitteleuropas durch Jahrhunderte neben- und miteinander gelebt hatten, ohne daß sie sich ihre Lebensrechte gegenseitig streitig gemacht hätten. Erst als im 19. Jahrhundert die Ideen der Französischen Revolution, die Schriften eines Herders und die Ziele der Romantiker auch die Völker der Donaumonarchie erfaßte, wurde das einstige gute Zusammenleben gestört, bzw. setzte ein nationales Erwachen, insbesondere der slawischen Völker ein. Die nun folgenden Nationalitätenkämpfe haben die Doppelmonarchie auf das schwerste erschüttert. Die Völker wollten keine nationale Einheit mehr, sondern wollten ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen. Der unglückliche Ausgang des 1. Weltkrieges bot ihnen dafür die größten Chancen.

Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte des Zusammenbruches Österreich-Ungarns im Jahre 1918 zu schreiben. Wir wollen lediglich einige Geschehnisse aus jenen unheilvollen Tagen, Wochen und Monaten in Erinnerung bringen, als Unvernunft, Kurzsichtigkeit und staatsmännische Blindheit die Völker an der Donau wider besseren Wissens in eine Katastrophe stürzten, deren Auswirkungen immer wieder neues Unheil hervorriefen. —

Der schwüle Sommer des Jahres 1918 ging zu Ende und bedrückt von schweren Sorgen erwarteten die Völker Österreichs den 5. Kriegswinter. Überall hatte sich eine große Kriegsmüdigkeit breit gemacht, zumal die allgemeine Not sich von Tag zu Tag steigerte. An ein siegreiches Ende glaubte schon lange niemand mehr, obwohl die Kriegslage für die Mittelmächte durchaus noch nicht hoffnungslos war. Überhaupt hatte das Jahr 1918 zuversichtlich begonnen. Es brachte die Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk, die sich allerdings in die Länge zogen und enttäuschten. Am 21. März trat der deutsche Verbündete zu seiner großen Westoffensive an, die aber nach vielversprechenden Anfangserfolgen infolge der großen Materialüberlegenheit der Entente zum Erliegen kam, zumal auch in zunehmenden Maße amerikanische Verbände an der Westfront in Erscheinung traten. Diesen konnten die erschöpften Deutschen nicht mehr Einhalt gebieten. Nach dem Frieden von Bukarest blieb die Balkanfront stabil, desgleichen die italienische. Seit der 12. großen Isonzoschlacht im Herbst 1917 standen die Österreicher an der Piave. Im Juni 1918 versuchten sie es noch einmal mit einem Angriff, doch schwere Regengüsse nötigten sie zum Rückzug, der zu einer Niederlage führte. Nicht zu umgehen war leider die Tatsache, daß Verrat über Verrat sich häufte und immer mehr slawische Truppenteile zum Gegner überliefen und dann als Legionäre gegen die Mittelmächte kämpften.

Von den Geschehnissen an der Front nahmen die Menschen im Hinterland nurmehr wenig Notiz, zu groß war die seelische und leibliche Not geworden. In den meisten Familien hatte der Krieg schon seine Opfer gefordert, das verkündeten in den Kirchen die vielen Totentafeln der Gefallenen und die an ihren Verwundungen Gestorbenen. Andere Väter, Brüder, Söhne und Enkel waren in Gefangenschaft geraten oder schon seit Jahren vermißt. Die Daheimgebliebenen waren schon zu alt, um die Kriegswirtschaft in Gang zu halten. Zur seelischen Not kam die grauenhafte Hungersnot, von der die Industriegebiete und die armen Gebirgslandschaften am meisten betroffen waren. Viel zu spät hatte man sich zu einer Bewirtschaftung entschlossen. Die in aller Eile eingerichteten Zentralstellen, denen die Durchführung des Ankaufs und die Verteilung der Lebensmittel übertragen worden war, waren den ungeheuren Anforderungen nicht gewachsen. Erschwerend kam dazu, daß die Autorität des Staates nicht ausreichte, das Schiebertum wirksam zu bekämpfen. Das reiche Ungarn hielt seine Vorräte zurück, auch die tschechischen Bauern lieferten — im Gegensatz zu den sudetendeutschen — nichts an die staatlichen Stellen ab. Die zugeleiteten Lebensmittel waren nicht nur der Menge nach unzureichend, sondern wurden auch in der Qualität zunehmend schlechter. Brot wurde aus Gerste, Mais und Kartoffeln hergestellt, Fleisch und Fett waren für die ärmeren Schichten unerschwinglich geworden. Die hungernden Menschen stürzten sich auf alles irgendwie Eßbare und schädigten dadurch oft ihre Gesundheit. Die Regierung vermochte nicht zu helfen, weil sie zu schwach war, die Lebensmittel dort zu holen, wo es sie gab. Im Frühjahr 1918 war Kaiser Karl persönlich durch die Hungergebiete Deutschböhmens gefahren, griff da und dort auch durch, doch helfen konnte er nur wenig. Man kann daher den Zusammenbruch von 1918 kaum verstehen, wenn man sich nicht klar macht,

daß er über ein entkräftetes und ausgehungertes Land hereinbrach.

Im Oktober 1918 ersuchte die k. u. k. Regierung den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson um einen Sonderfrieden. In seiner Antwort forderte dieser auf Grund der von ihm verkündeten „Selbstbestimmungsrechte“ die Umwandlung Österreichs in einen Bund freier Nationen. Kaiser Karl sah jetzt in einem Manifest, das er am 16. Oktober erließ, die einzige Möglichkeit, der drohenden Auflösung Österreichs entgegenzuarbeiten. Die Abgeordneten der einzelnen Nationen wurden ermächtigt, sich als „Nationalräte“ für ihre Völker zu konstituieren. Dieses Manifest kam leider viel zu spät, es besiegelte den völligen Untergang des kaiserlichen Österreichs.

Für die Tschechen war es das Stichwort, sich endgültig von Habsburg loszusagen. Am 28. Oktober bildete sich in Prag ein Nationalrat, der einen unabhängigen tschechoslowakischen Nationalstaat proklamierte. Die k. u. k. Behörden verzichteten auf Gegenwehr, so daß es zwar zu Gewaltakten gegen Offiziere und zur Entfernung der österreichischen Hoheitszeichen, aber nicht zu Blutvergießen kam. Der Entschluß des militärischen Befehlshabers von Prag, des Generals Krestanek, die alte Ordnung wieder mit Gewalt herzustellen, kam zu spät. In allen anderen größeren tschechischen Städten vollzog sich in den folgenden Tagen ein ähnlicher Umsturz und Prag verkündete am 12. November die Absetzung der Dynastie Habsburg-Lothringen.

Nachdem auch Ungarn und die Südslawen sich von Österreich lossagten, brach über die Monarchie die Katastrophe herein. Völlig aufgelöst fluteten die k. u. k. Armeen in die Heimat zurück. Hunderttausende Soldaten fielen erst nach der Verkündigung des Waffenstillstandes in italienische Gefangenschaft, infolge eines Versehens in der Festlegung der Uhrzeit für die Waffenruhe. Am Montag, den 11. November, dankte Kaiser Karl ab, ein Ereignis, das in dem großen Durcheinander soviel wie unbeachtet blieb.

Aus allen Himmelsrichtungen kehrten die sudetendeutschen Soldaten heim. Soweit sie über tschechische Gebiete mußten, wurden ihnen die Dienstgradabzeichen und die Hoheitszeichen von den Uniformen abgerissen. Doch die Freude über das Wiedersehen mit den Lieben überwog alles Schwere, was sie in den 4 Jahren hatten erdulden müssen. Endlich werde man wieder seinem Berufe nachgehen und für die Seinen sorgen können. Vergessen war für den Augenblick jedes Ungemach und jede bittere Not, die das Tagesgeschehen diktierte.

Am 3. November wurde in Trautenau noch der „Deutsche Volkstag“ gehalten. Anderntags bildete sich ein Bezirksnationalausschuß zur Übernahme der Regierungsgeschäfte. In den Vorstand wurden gewählt: Dr. Alois Kluge, Bürgermeister Hermann Rauch, Redakteur Kisewetter. Der Ausschuß selbst bestand aus 4 Gruppen und zwar für Ernährung, Sicherheit, Finanzen und Verkehr zu je 9 Personen.

Als Antwort auf die Ausrufung des tschechoslowakischen Staates proklamierten die sudetendeutschen Abgeordneten in den ersten Novembertagen im Wiener Landhaus die Bildung zweier selbständigen Provinzen: „Deutschböhmen“ mit der Hauptstadt Reichenberg, und „Sudetenland“ mit der Hauptstadt Troppau. An die Spitze der neugeschaffenen Provinzen traten Landesregierungen, die sich aus Vertretern sämtlicher politischen Parteien zusammensetzten. Zum Landeshauptmann für Böhmen wurde Dr. Rudolf von Lodgmann gewählt und zum Landeshauptmann des Sudetenlandes der Abgeordnete Robert Freißler. Die Situation beider Landesregierungen war jedoch von allem Anfang an eine äußerst schwierige. Die Verbindung mit Wien war nur über reichsdeutsches Gebiet möglich. Der Winter stand vor der Tür und es ging vor allem darum, daß die Menschen nicht verhungerten und erfroren. Mit Hilfe von Lebensmittellieferungen aus Deutschland kam man über die allergrößte Not hinweg, die sehnlichst erwarteten Kohlenlieferungen fielen jedoch aus.

Anfang Dezember begannen die Tschechen mit der militärischen Besetzung der deutschen Randgebiete. Während der soeben konstituierte neue tschechische Staat in den Sokoln und bald auch in regulären militärischen Verbänden, die von den Fronten heimkehrten, über eine bewaffnete Macht verfügte, wurden die sudetendeutschen Einheiten entwaffnet, so daß in den Sudetengebieten in jenen kritischen Wochen und Tagen kein Militär vorhanden war. Obwohl die tschechischen

Verbände sehr vorsichtig vorgingen, stießen sie — von wenigen Ausnahmen abgesehen — kaum auf nennenswerten Widerstand. Die deutschböhmisches Landesregierung wich zunächst nach Teplitz-Schönau aus und emigrierte schließlich auf reichsdeutschen Boden und nach Wien. Man hat später Dr. Lodgmann vorgeworfen, warum er keinen bewaffneten Widerstand versucht habe. Dem aber war nicht so. Ansätze zur Bildung von sudetendeutschen Freikorps sind in Bayern, Sachsen und Schlesien gemacht worden, wurden aber durch die in diesen Nachbarländern eingetretenen neuen politischen Verhältnisse vereitelt. Auch sprachen sehr erhebliche Gründe gegen solche Versuche. Nicht nur fehlte es an Waffen und Munition, sondern auch an Kampfwillen der Bevölkerung. Sie war kriegsmüde und völlig erschöpft. Sudetendeutsche Abgeordnete hatten sich unter anderem auch bemüht, mittels des noch bestehenden Militärkommandos in Leitmeritz einen organisierten Widerstand gegen die Besetzung aufzubauen. Doch die maßgebenden Herren fühlten sich nach wie vor nur an Weisungen von Wien gebunden und dachten nur in star-

ren militärischen Grenzen. Während vorsprechende tschechoslowakische Dienstgrade wie die Attaché ausländischer Militärs angesehen und behandelt wurden, mußten vorsprechende sudetendeutsche Abgeordnete zunächst einmal ihre innegehabte Charge nachweisen. War eine solche nicht die mindestens eines Leutnants, war man überhaupt nicht bereit, mit einem solchen Manne zu verhandeln. Andererseits waren die Sudetendeutschen von ihrer gerechten Sache so überzeugt, daß sie es ablehnten, mit Mitteln der Gewalt ihre gerechte Sache durchzukämpfen. Sie vertrauten so auf das durch Wilson verkündete Selbstbestimmungsrecht der Völker, daß man die Gerechtigkeit der zu erwartenden Friedenskonferenz für stärker hielt, als die inzwischen durch die Tschechen vollzogenen Tatsachen.

So ging das Sudetendeutschtum vor 50 Jahren einer dunklen, ungewissen Zukunft entgegen, nicht ahnend, daß nach dem Verlust des einstigen großen Vaterlandes Österreich seine eigentliche Tragödie erst begann. A. Walter

Das Münchner Abkommen ist gültig!

1. 29. 10. 1918 Beschluß der deutsch-böhmischen Landesversammlung:

„Im Namen des von ihr vertretenen Volkes und Gebietes erklärt die Landesversammlung hiermit Deutsch-Böhmen zur eigenberechtigten Provinz des Staates Deutsch-Österreich.“

2. Am 22. 11. 1918 erklärt die Deutsch-Österreichische Nationalversammlung die Sudetenländer zu Bestandteilen Deutsch-Österreichs und der deutschen Republik.

3. 10. 3. 1919 erklärt der Sonderbotschafter der amerikanischen Friedensdelegation Prof. Archibald Gary Coolidge:

Würde man den Tschechoslowaken das ganze Gebiet zuerkennen, das sie beanspruchen, so wäre das nicht nur eine Ungerechtigkeit gegenüber Millionen Menschen die nicht unter tschechische Herrschaft gelangen wollen, sondern es wäre auch für die Zukunft des neuen Staates gefährlich und vielleicht verhängnisvoll.

4. 14. 9. 1938 Lord Runciman of Doxford an den britischen Premierminister Neville Chamberlain:

„Es ist bitter, von einem fremden Volk beherrscht zu werden, und mein Gesamteindruck geht dahin, daß die tschechoslowakische Herrschaft in den sudetendeutschen Gebieten während der letzten 20 Jahre zwar keine direkte Bedrückung darstellt und sicher auch nicht ‚terroristisch‘ gewesen ist, dennoch aber als taktlos, verständnislos und kleinlich bezeichnet werden muß — und dies in einem Ausmaß, welches die allgemeine Meinung der deutschen Bevölkerung unweigerlich in die Richtung offenen Widerstandes treiben mußte.“

5. 15. 9. 1938 geheime Anweisung des Staatspräsidenten Benesch an den Sozial-Fürsorge-Minister Necasch über den Plan zur Abtretung der Sudetenländer:

1. Niemals zugeben, daß gesagt werden könne, dieser Plan stamme von den Tschechoslowaken.

3. Das Übereinkommen mit den Franzosen und Engländern über die genaue Abgrenzung des Gebietes, das wir abtreten könnten, muß völlig geheim bleiben, weil sonst die Gefahr besteht, daß die anderen Hitler alles geben, wenn sie erst wissen, daß wir den Grundsatz (der Gebietsabtretung) angenommen haben.“

6. Am 19. und 21. 9. 1938 wird durch einen Notenwechsel zwischen den französischen, englischen und tschechoslowakischen Regierung ein Abtretungsabkommen beschlossen, an dem das deutsche Reich nicht beteiligt ist. In den Noten Frankreichs und Englands heißt es:

„Wir sind beide davon überzeugt, daß nach den jüngsten Ereignissen jetzt der Punkt erreicht ist, wo das weitere Verbleiben der hauptsächlich von Sudetendeutschen bewohnten Bezirke innerhalb der Grenzen des Tschechoslowakischen Staates tatsächlich nicht mehr ohne eine Gefährdung der Interessen der Tschechoslowakei selbst und des europäischen Friedens möglich ist.“

7. 21. 9. 1938, 17.00 Uhr übergibt die tschechoslowakische Regierung den Gesandten der Westmächte eine Note, in der es heißt:

„Durch die Umstände gezwungen, dem äußeren Drängen nachgebend, zieht die tschechoslowakische Regierung die Konsequenzen aus der Mitteilung der französischen und englischen Regierung vom 21. 9. 1938 — und akzeptiert — die französisch-englischen Vorschläge in der Annahme, daß beide Regierungen alles tun werden, um die Realisierung der erwähnten Vorschläge die Lebensinteressen des tschechoslowakischen Staates zu sichern.“

8. 25. 9. 1938 Note aus Prag an Frankreich und England:

„... meine neue, unter Leitung von General Syrový stehende Regierung hat erklärt, daß sie die volle Verantwortlichkeit für die Ent-

scheidungen der vorherigen Regierung übernimmt, wonach die harten Bedingungen des sog. anglo-französischen Planes angenommen werden...“

9. In der Überzeugung, daß die Bevölkerung der Sudetenländer den Anschluß an das Deutsche Reich wünsche, wurde das Münchner Abkommen von Frankreich, England, Deutschland und Italien geschlossen. Hierbei wurden die Einzelheiten der Übergabe festgelegt.

10. 30. 9. 1938, früh, erklärt die tschechische Regierung:

„Nach eingehender Beratung und Erwägung der dringenden Empfehlungen der britischen und französischen Regierungen und im Bewußtsein Ihrer geschichtlichen Verantwortung hat die tschechoslowakische Regierung nach einhelliger Zustimmung der verantwortlichen Faktoren der politischen Parteien beschlossen, die Münchner Vier-Mächte-Übereinkommen auch ihrerseits anzunehmen.“

11. 6. 10. 1938 Erklärung der tschechoslowakischen Regierung:

„Mit tiefen Schmerz hat die tschechoslowakische Regierung von der Entscheidung der vier Großmächte Kenntnis genommen. Sie nimmt die Grenzen des Gebietes an, das vom 7.-10. 10. von den deutschen Truppen zu besetzen ist und verpflichtet sich, die Maßnahmen zu treffen, die diese Entschliebung umfaßt.“

12. 21. 11. 1938 Protokoll der Sitzung des Internationalen Ausschusses:

„Der Ausschuß hat heute von der Niederschrift vom 20. 11. über die Festsetzung der deutsch-tschechoslowakischen Grenze durch die deutsche und tschechoslowakische Delegation sowie von den dieser Niederschrift beigefügten Karten Kenntnis genommen. Er stellt fest, daß die in diesen Karten eingezeichnete Grenze im Sinne der Ziff. 6 des Münchner Abkommens ist.“

30 Jahre nach dem Abschluß eines Vertrages zwischen den vier Großmächten wird jetzt der Versuch gemacht, seine Gültigkeit in Frage zu stellen, weil Hitler angeblich die tschechische Regierung unter Kriegsdrohung zum Abschluß gezwungen habe. Das Münchner Abkommen ist aber gar nicht zwischen Hitler und der tschechischen Regierung, sondern zwischen ihm und drei Westmächten abgeschlossen worden.

Es gibt nur wenige Verträge zwischen Staaten, die ohne Drohungen und Hinweise auf die Machtverhältnisse abgeschlossen werden, trotzdem aber werden sie anerkannt und sind die Grundlage für die weitere Entwicklung von Staaten geworden (z. B. das Versailler Diktat). Während die Besetzung der Sudetenländer durch deutsche Truppen auf Grund eines Vertrages unter der jubelnden Zustimmung der Bevölkerung erfolgte, entbehrte 1945 die Vertreibung von 3 1/2 Millionen Sudetendeutscher, der Mord an 1/2 Million Menschen, und der Raub des gesamten Gebietes jeder Rechtsgrundlage und jeder moralischen Rechtfertigung.

Wenn von Seiten der Tschechen an die Bundesrepublik, als dem alleinigen Nachfolger des deutschen Reiches, Forderungen von 270 Milliarden DM als Schadenersatz für die Folgen des Münchner Abkommens gestellt werden, so kann man nach all dem, was seitdem geschehen ist, nur sagen: „N E I N“

Aktion Oder-Neiße (AKON) e. V. 61 Darmstadt, Postfach 144

Der Einmarsch der Russen und Polen in Trautenau

Von Rudolf Preidel

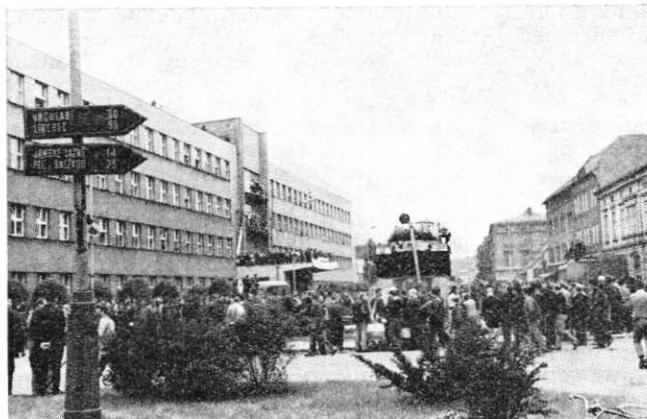
Als in der Nacht zum 21. August dieses Jahres sowjetische, polnische, bulgarische, ungarische und ostdeutsche Truppen schlagartig in die Tschechoslowakei einmarschierten, die Hauptstadt Prag und die wichtigsten anderen Städte mit Panzern und Soldaten besetzten, befand sich unser Landsmann Rudolf Preidel (früher Oberaltstadt) gerade in Trautenau. Er wurde ebenso wie die vielen anderen Touristen aus der DDR und aus der Bundesrepublik (zur selben Zeit befand sich auch eine Reisegruppe aus dem Kreis Göppingen zu Besuch bei Verwandten und Bekannten im Kreis Trautenau) von der Okkupation überrascht, wie auch die Tschechen selbst. Im folgenden schildert er, was sich an diesem und in den folgenden Tagen in Trautenau und Umgebung zugetragen hatte: Ich liege in meinem Bett im Hotel „Moskwa“ in Trautenau, als ich durch Flugzeuglärm und Motorengedröhn auf der Straße wach wurde. Ich kann mir die Ursache nicht erklären, auch nicht den Grund, weshalb in den frühen Morgenstunden schon ein lebhaftes Kommen und Gehen auf den Korridoren des Hotels zu verzeichnen ist. Erst später, als ich auf die Straße trete und polnische Militärfahrzeuge sehe, die mit bewaffneten und feldmarschmäßig ausgerüsteten Soldaten durch die Straße vom Bahnhof her in Richtung Freiheit fahren, frage ich einen Tschechen, was eigentlich los ist. Mit erregter Stimme berichtet er mir, was passiert ist: daß in der Nacht sowjetische, polnische, ungarische, ostdeutsche und bulgarische Soldaten die ganze Tschechoslowakei besetzt haben. Sie seien mit Flugzeugen und Panzern gekommen.

Nun wird mir auch klar, weshalb sich vor der Tankstelle, bei der ich immer getankt hatte, eine solch lange Schlange von Fahrzeugen sich gebildet hat. Sie fürchten eine Rationierung oder daß der Benzinhahn ganz zuge dreht wird. Nun begreife ich auch, warum sich überall auf den Straßen Gruppen von Menschen bilden, die aufgeregt diskutieren, obzwar um diese Zeit doch eigentlich alle bei der Arbeit sein müßten. Sie alle sind maßlos empört über die „Okkupanten“, denn jeder Tscheche weiß, was die Stunde für sie geschlagen hat. Das kleine Flämmchen der Freiheit vom Joch der Ausbeutung und Unterdrückung, das in den letzten Monaten seit dem neuen Kurs von Parteichef Dubcek und der anderen Reformer aufgeflammt war, sollte mit Gewalt wieder zum Erlöschen gebracht werden. Und zwar nicht von den „bösen Revanchisten“ aus dem Westen, sondern von ihren „Brüdern“ aus dem Osten und Norden.

Zwar hatte man hier und da schon leichte Befürchtungen gehegt, daß man in Moskau nicht tatenlos zusehen werde, daß sich der neue Kurs der Tschechoslowakei immer stärker gen Westen richtet. Mit diesem unverhofften Schlag hat aber zu dieser Zeit wohl niemand gerechnet, zu allerletzt der kleine Mann in der Fabrik. Obwohl die Tschechen immer wieder betont hatten, zuletzt bei den Verhandlungen in Preßburg und Cierna nad Tiscou, daß sie nicht daran dächten, sich aus dem Warschauer Pakt zu lösen, hat der „große Bruder“ im Osten doch erneut gezeigt, wer der Herr im Hause ist und daß er unter gar keinen Umständen gewillt ist, den Freiheitsdrang der Tschechen und Slowaken hinzunehmen.

Wie überall in der Tschechoslowakei, ist auch die Bevölkerung in Trautenau zunächst ratlos. Sie weiß, daß sie mit Waffengewalt gegen die Besatzer nichts ausrichten kann, da diese nur darauf warten, provoziert zu werden. Es bleibt ihnen nur die Möglichkeit des passiven Widerstandes. Und davon machen sie nach allen Regeln der Kunst und mit bewundernswertem Mut Gebrauch. Ein Beispiel von vielen: Als bekannt wird, daß ein Konvoi polnischen Militärs sich der Stadt von Nachod her über Parschnitz nähert, strömen sie zu Hunderten zusammen und bilden vor der Spittelbrücke eine dichte Mauer aus Menschenleibern und verwehren so den Soldaten die Weiterfahrt ins Stadtzentrum. Bis zum Mittag steht dieser Konvoi, der fast bis Parschnitz reicht, auf der Straße. Die Bevölkerung umlagert die Fahrzeuge und diskutiert mit den Soldaten. Unterdessen malen einige junge Burschen an die Fahrzeuge mit Kreide und Farbe Aufschriften wie „Dubcek“, „Svoboda“, „Geht wieder nach Hause, wir brauchen euch nicht“. Auch überall in den Straßen tauchen immer mehr Schilder und Plakate auf, die die Besatzer auf polnisch und russisch auffordern, wieder heimzugehen und die Bevölkerung in Ruhe und Frieden arbeiten zu lassen.

Wer ein Transistorradio hat, geht damit auf die Straße. Bald bilden sich Menschengruppen um die Empfänger, alle verfolgen mit lebhaftem Interesse die Nachrichten und Meldun-



Zur Erinnerung an die russische Befreiung im Mai 1945 wurde in Trautenau vor der Faltis-Fabrik ein Denkmal mit diesem Russenpanzer errichtet. In der ehem. Faltisfabrik befindet sich der Okresni Vybor, gegenüber die Wohnhäuser in der Gebirgsstraße. — Beim Russeneinmarsch am 21. August 1968 stürzten die Tschechen das Panzerdenkmal.

gen aus Prag und anderen Städten, was sich dort zur Stunde ereignet. Sie werden auf diese Weise auch Zeuge von der Jagd der Russen auf die Sender. Als immer mehr der offiziellen Sender von den Russen ausgeschaltet werden, treten immer wieder neue aus dem Untergrund auf dem Plan, die die Bevölkerung in dramatischer Weise über die Geschehnisse unterrichten und sie immer wieder zur Ruhe ermahnen, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Auch den Soldaten werden die Radios an die Ohren gehalten, damit diese auch aus anderem Munde erfahren, daß ihre Anwesenheit im Lande nicht nur unerwünscht, sondern ein widerrechtlicher Akt gegen die Souveränität der CSSR ist.

Auch die fremden Soldaten sind ratlos und völlig niedergeschlagen, als sie erfahren, warum sie eigentlich hier sind. Viele von ihnen wissen gar nicht, daß sie sich auf tschechischem Boden befinden. Sie glauben sich, wie man aus den Gesprächen heraushört, auf deutschem Boden. Andere wieder sagen, man hätte sie in die Tschechoslowakei geschickt, weil hier eine Konterrevolution ausgebrochen sei, die sie niederschlagen sollten. Manchen der blutjungen Soldaten treten die Tränen in die Augen, als sie von den Tschechen die Wahrheit erfahren. Schließlich zieht sich der Konvoi wieder in der gleichen Richtung, aus der er gekommen war, zurück.

Der Rückzug ist aber nur eine Finte. Denn anderntags kommt er wieder, diesmal aber von einer anderen Seite, nämlich über Schatzlar, Trautenbach und Oberaltstadt. Inzwischen ist aber erneut ein Hindernis aufgebaut worden, so daß die Truppen wieder nicht in die Stadt können. Vor dem „Okresny vibo“ (an der Stelle, wo früher einmal die Faltis-Fabrik stand) hatten die Tschechen 1945 ein sowjetisches Ehrenmal errichtet. Der erste sowjetische Panzer, der damals in die Stadt eingefahren war, wurde als Nationaldenkmal auf einem mächtigen Steinsockel befestigt. Alljährlich fanden dort am 8. Mai, dem Tag der Kapitulation der deutschen Wehrmacht, große Feiern statt, zu denen auch die Betriebe starke Delegationen entsandten und dort für die gefallenen sowjetischen „Brüder“ Kränze niederlegten. Dieser Panzer, ein „T 34“, ist bereits in der Nacht zum Donnerstag mit weißer Farbe bemalt worden. „Nehmt ihn wieder mit, wir wollen ihn nicht mehr“, hatten wutentbrannte Tschechen darauf geschrieben. Mit Stemmeisen versucht man dann dem Sockel zu Leibe zu rücken. Das geht aber zu langsam, so entschließt man sich, das Monstrum ganz zu entfernen.

Zunächst wird das Geschützrohr abgeschweißt, dann werden die Verankerungen gelöst und schließlich der ganze Panzer mit Hilfe von zwei Zugmaschinen vom Sockel gezogen. Dieses Schauspiel findet unter den Augen Hunderter Zuschauer statt, die in frenetischen Beifall ausbrechen, als das Ungetüm gestürzt ist. Der Panzer wird schließlich zum Bahnviadukt bei der früheren Haase-Fabrik geschleppt, wo er quer auf die Straße gestellt wird, so daß die Zufahrt aus Richtung Altstadt für größere Fahrzeuge blockiert ist. Nicht genug damit.

In Niederalstadt befindet sich ein riesiges Lager mit alten Autoreifen. Diese werden herangefahren, auf die Straße gekippt, mit Benzin übergossen und angezündet. Tag und Nacht wird das Feuer am Brennen gehalten. Dichte schwarze Rauchwolken verleihen dem Bild einen noch kriegerischen Ausdruck. Es dauert nicht lang, bis man diese Rauchwolken auch an allen anderen Ausfallstraßen von Trautenau sehen kann. Als nun der polnische Konvoi anderntags aus Richtung Schatzlar erscheint, können die Fahrzeuge wegen der Sperre wiederum nicht in die Stadt. Wieder stehen sie lange Zeit ratlos herum, ehe sie kehrtmachen. Mittlerweile hat die Bevölkerung in Altstadt bei der Hammerbrücke, wo ja eine wichtige Straßengabelung ist, die Straßenschilder umgekehrt. Der Nachschub für die Vorwegtruppe, der ebenfalls nach Trautenau wollte, fuhr statt dessen in Richtung Petzer. So werden den ganzen Tag über die Soldaten irrefeleitet. In Altstadt bei der Schule und in Jungbuch werden Straßen verbarrikadiert, so daß die Soldaten nicht zu dem großen Sammellager können, das sich bei Wildschütz und Silberstein befindet. Wie überall in der ganzen Tschechoslowakei wird den Besatzungstruppen jegliche Hilfe und Unterstützung verweigert. Die Soldaten erhalten kein Benzin, kein Brot, nicht einmal Wasser zum Trinken. Es dauert deshalb auch nicht lange, bis die ersten Übergriffe laut werden. So wird unter anderem berichtet, daß russische Soldaten, die in der Zwischenzeit ebenfalls eingetroffen sind, in Jungbuch in eine Bäckerei eingedrungen sind und die ganze Produktion beschlagnahmt und auf ihre Fahrzeuge verladen haben sollen. Die Straßensperren werden erst dann nicht mehr errichtet, als die Sowjets mit Panzerfahrzeugen die Hindernisse beseitigen und bewaffnete Posten an den Straßenabzweigungen aufstellen. Überall bietet sich das gleiche Bild. Statt mit Jubel und offenen Armen werden die Besatzer mit geballten Fäusten und mit Rufen wie „Schert euch nach Hause und laßt uns in Ruhe arbeiten“, begrüßt. Keinen gelinden Schrecken hat man mir am Donnerstag versetzt, als man mir im Gespräch vor dem Hotel mitteilt, daß ich ab sofort nicht mehr im Hotel „Moskau“ wohne. Auf meine erstaunte Frage nach dem Warum zeigt man auf das Schild über der Eingangspforte. Der Name „Moskwa“ war mit weißer Farbe fein säuberlich überpinselt worden. Statt dessen steht jetzt in großen Lettern „Hotel Svoboda“ (Freiheit) dort zu lesen. Überhaupt wird alles, das irgendeinen Bezug zur Sowjetunion hat, rigoros entfernt.

Solange ich mich in Trautenau aufhalte (ich habe die Stadt erst am Samstag verlassen), gibt es unter der Bevölkerung keine Not. Gleich am ersten Tag der Okkupation sieht man Leute mit vollen Einkaufstaschen durch die Straßen eilen und besonders vor den Bäckereien lange Schlange stehen. Es bekommt aber jeder, was er braucht. Nur das Brot ist zeitweilig knapp. Alle anderen Lebensmittel sind ausreichend vorhanden.

Große Sympathien für uns Deutsche aus dem Westen

Während sich die Wut der Tschechen gegen die Besatzungstruppen, nicht nur gegen die Sowjetsoldaten, sondern auch gegen die der vier anderen Moskauer Satelliten, von Stunde zu Stunde steigert, erfreuen wir Westdeutschen uns bei ihnen größter Sympathien. Sie zeigen sich aufgeschlossen und gesprächsbereit, sobald sie feststellen, daß ihr Gesprächspartner aus der Bundesrepublik kommt. Trotz Benzinknappheit gibt es für uns aus dem Westen auch genügend Treibstoff. Die Touristen aus der DDR allerdings — und es gibt ihrer zu dieser Zeit sehr viele in Trautenau — bekommen den Haß und die Abneigung, die man vor allem gegen Ulbricht, den man als den eigentlich Schuldigen betrachtet, deutlich zu spüren. So mancher von ihnen muß sich an den Tankstellen sagen lassen, daß es für ihn kein Benzin gäbe. Ein Tourist aus der Zone, der seinen Wagen vor dem Hotel in Trautenau abgestellt hatte, findet ihn am Morgen mit „Ulbricht — Verräter“ beschriftet.

Zwei Beispiele sollen zeigen, welche Sympathien wir aus dem Westen haben: Während ich an der Tankstelle warte, bis mein Wagen aufgefüllt ist — während dieser Zeit werden zwei junge Tschechen mit ihren Motorrädern, die ebenfalls tanken wollen, abgewiesen — verwickelt mich ein anderer Tscheche in ein Gespräch. Er kann ein paar Brocken Deutsch, ich ein paar Worte Tschechisch. So klappt die Verständigung ausgezeichnet. Er drückt mir die Hand und klopft mir auf die Schulter, als ich ihm sage, daß ich aus der Bundesrepublik komme. Gegen seine „Brüder“ aus dem Osten ergeht er sich in Haßtiraden. „Das sind unsere Brüder, seht sie euch nur an“ meint er und deutet auf einige russische Soldaten, die gerade vorbeifahren. — Als bekannt wird, daß sowjetische Panzer sich der Stadt nähern, bietet mir ein Tscheche, dazu noch ein



Das Geschützrohr des Panzers ist bereits abmontiert. Stahlseile wurden durch den Panzer gezogen und schwere Lastautos zogen ihn unter dem Jubel vieler hunderter tschechischer Zuschauer vom Sockel. Nach 23jähriger Standzeit landete er auf dem Schuttabladepplatz.

bekannter Kommunist, seine Garage an, damit ich meinen Wagen nicht auf der Straße stehen lassen muß. Die Reihe der Sympathiebekundungen könnte ich beliebig fortsetzen.

Erstaunlich ist der Zusammenhalt und die Einigkeit der Tschechen in der Ablehnung all dessen, was von Moskau angeordnet wird. Als im Rundfunk bekannt wird, daß Dubcek und andere tschechische Staatsmänner von den Sowjets entführt wurden, wird in Altstadt in der ehemaligen Kluge-Fabrik, die heute „Texlen“ heißt, der mehr als zwei Meter große Sowjetstern, der jedesmal beleuchtet wurde, wenn der Betrieb sein vorgeschriebenes Soll erfüllt hatte, von Arbeitern abmontiert. Die Reste davon legt man zunächst auf den Gehsteig vor der Fabrik. Später finde ich sie bei der Hammerbrücke neben einem russischen Panzer liegen, den Soldaten zeigend, welche Sympathien man gegen sie hegt.

Wie weit man den passiven Widerstand gegen die Besatzer treibt, zeigt ein weiteres Beispiel: Nachdem es Moskau nicht gelungen ist, eine neue Regierung zu bilden, versucht man mit Hilfe von Kollaborateuren, die teils von Moskau eingeschleust werden, teils sich aus Tschechen rekrutieren, die Gegner Dubceks und seines Reform-Kurses sind, im ganzen Land Funktionäre der Kommunistischen Partei festzunehmen. Es dauert aber nicht lange, bis der einzigartig zusammenarbeitenden Widerstandsbewegung gegen die Besatzer diese Kollaborateure bekannt sind. Über die Untergrundsender werden laufend die Fahrzeuge und die Fahrzeugnummern dieser Kollaborateure beschrieben. Diese Nummern werden an Häuserfronten und in Schaufenstern angeschlagen. Viele Tschechen haben sie auf einem Zettel notiert. Sobald bekannt ist, daß sich ein solcher „Verräter“ in der Stadt befindet, wird regelrecht Jagd auf ihn gemacht. Mit Lastwagen und Omnibussen werden diese Fahrzeuge gesucht. Werden sie aufgespürt, gibt es für sie keine Entrinnen. Von vorn und hinten werden sie so gerammt, daß die Autos nur noch Schrottwert haben und die Insassen, wenn sie sich gerade darinnen befinden, meist krankenhaushausreif sind. Über den Rundfunk wird bekannt, daß in Prag Kollaborateure sogar auf offener Straße gelyncht wurden.

Es gibt wohl keinen unserer Verwandten und Bekannten, die heute noch in der Heimat leben, der die Entwicklung der letzten Zeit in der CSSR nicht aus tiefstem Herzen bedauert und sehr unglücklich ist. Die Verbindungen zu uns im Westen, die in den letzten Monaten für sie doch spürbar enger geworden waren, sind zumindest vorübergehend wieder abgerissen oder doch schwieriger geworden. Und gerade das ist es, was sie mit tiefer Resignation erfüllt. Die Frage nach dem „Wie wird es weitergehen?“ ist für sie und auch für uns in der Freiheit Lebenden zu einer Frage geworden, die vorerst wohl niemand beantworten kann.

Im Novemberheft bringen wir wie alljährlich Bilder von heimlichen Friedhöfen.

Sendet uns gute Foto bis zum 12. Oktober.

Zu früh aufgeatmet: Was wurde aus den Deutschen in der CSSR?

Die neueste Entwicklung läßt kaum Hoffnung
Von Rudolf Preidel

Die ganze Welt nimmt Anteil an dem Schicksal, das Tschechen und Slowaken nach der Besetzung durch die Sowjets und ihre Satellitenstaaten widerfahren ist. Wenig spricht man jedoch von den vielen Deutschen, die noch in der Tschechoslowakei leben. Nach den letzten Statistiken sind es heute noch rund 160 000 Menschen deutscher Nationalität — der Rest von mehr als drei Millionen, die noch während des letzten Krieges dort wohnten.

Man findet diese Deutschen in erster Linie dort, wo sie auch früher schon seßhaft waren: in den Randgebieten Böhmens und Mährens und teilweise auch noch in den ehemals deutschen Sprachinseln. Sie scheinen im Laufe der sich überstürzenden Ereignisse ganz in Vergessenheit geraten zu sein.

Nicht nur die 14 Millionen Tschechen und Slowaken, auch diese Deutschen sehen einem tristen Morgen und Übermorgen entgegen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß sie schon in den letzten 23 Jahren ein schweres Los zu tragen hatten. Obzwar es sich bei den Deutschen in der Tschechoslowakei um eine zahlenmäßig recht starke Minorität handelt, war ihr doch im Gegensatz zu den anderen Nationalitätengruppen der Anspruch auf fast alle Grundrechte aberkannt worden, so beispielsweise die Möglichkeit, die Kinder in ihrer Muttersprache zu unterweisen.

Die meisten dieser Kinder verstehen zwar die deutsche Sprache, wenn auch nur bruchstückhaft. Für den Besucher aus dem Westen ist es aber doch erschütternd, wenn er bei einem Besuch von Verwandten oder Bekannten jenseits der Grenzen feststellen muß, daß die Unterhaltung mit dem Gast zwar auf deutsch, zwischen Eltern und Kindern sowie zwischen den Eltern selbst jedoch auf tschechisch erfolgt.

Die überwiegende Mehrzahl von ihnen ist an ihrem Schicksal ebenso unschuldig wie die Millionen derer, die ihre Heimat nach dem Kriege verlassen mußten. Die meisten der zurückgebliebenen Deutschen befinden sich heute bereits im Rentenalter. Sie waren damals zurückgehalten worden, sei es, weil sie einen Tschechen als Ehepartner hatten oder einfach deshalb, weil man sie als Arbeitskräfte brauchte. Natürlich gab es auch eine Reihe, die schon 1945 und auch später sich um die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft bewarben. Die Kinder dieser Deutschen haben, soweit eine Übersiedlung in den Westen nicht möglich war, einen Tschechen oder Slowaken als Ehepartner genommen. Die Kinder aus diesen Mischehen sprechen kaum mehr die deutsche Sprache.

Für die in der Tschechoslowakei heute noch lebenden Deutschen war in den letzten Monaten eine Zeit des Aufatmens angebrochen. Sie konnten auf verschiedenen Gebieten des Lebens Erleichterungen verspüren. Sie hatten z. B. die Möglichkeit, ihre Kinder in deutschen Unterricht (zwei Stunden pro Woche) zu schicken. Sie konnten sich auch in den Läden und auf der Straße wieder deutsch unterhalten. Im Frühjahr dieses Jahres konnten sie einen weiteren beachtlichen Umschwung zum Besseren vermerken. Wurden sie bisher von den Tschechen als Bürger zweiten Grades behandelt, so waren sie durch den neuen Kurs Dubceks und seiner Gefährten immerhin zu gleichberechtigten Partnern ihrer Mitmenschen geworden.

Die neue Politik Dubceks sollte auch für sie in demokratischem Sinne volle Nationalitätenrechte bringen. Seit Abschaffung der Pressezensur konnten auch die Redakteure und Mitarbeiter der „Prager Volkszeitung“, der einzigen deutschsprachigen Zeitung, die zuletzt in einer Auflage von 35 000 Exemplaren als Wochenblatt erschien, frei und kritisch ihre Meinung zum deutschen Minoritätenproblem äußern. Das Blatt veröffentlichte in letzter Zeit sogar Leserzuschriften, in denen über die ungleiche Behandlung der Deutschen z. B. in den Geschäften Beschwerde geführt wurde. In Stellungnahmen und eigenen Beiträgen der Zeitung zu diesem Thema wurde sogar offen Kritik an der tschechischen Presse geübt. Die Redakteure sagten offen, daß diese Beschwerden berechtigt seien und daß diese vor allem in den tschechischen Zeitungen abgedruckt werden sollten, weil sie ja in erster Linie von den Tschechen gelesen werden sollten.

Erleichterungen waren auch in den Betrieben zu spüren, wo man schon frei seine Meinung sagen konnte ohne befürchten zu müssen, auf die Strafe gesetzt oder gar eingesperrt zu werden. Auch im religiösen Leben waren Veränderungen zu verspüren. Es gab wieder regelmäßige Gottesdienste, sogar in deutscher Sprache, auch konnten die Kinder Religionsunterricht besuchen.

Alle diese und noch eine Reihe weiterer Fortschritte sehen nun die noch in der Tschechoslowakei verbliebenen Deutschen durch die Daumenschrauben, die die Russen dem tschechoslowakischen Volk wieder angezogen haben, aufs äußerste gefährdet. Wenn sich unter ihnen Resignation ausbreitet, daß diese Erleichterungen wahrscheinlich auf Jahre wieder dahin sein sollen, so ist das nur allzu verständlich.

Gedenktage im Herbst 1968

Von Johann Posner

Vor 10 Jahren, am 2. September 1958, entschlief zu Schauen im Harz ein anderer Schulmann unserer Heimat, Bürgerschuldirektor **Josef Zinecker**, der 1882 in Friedrichstal bei Spindelmühle geboren war. Von 1909 bis 1936 wirkte er als Fachlehrer an der Mädchenbürgerschule in Hoheneibe. An der Webschule und an der gewerblichen Fortbildungsschule unterrichtete er die kaufmännischen Fächer. In Hoheneibe gründete und leitete Zinecker auch die Berufsschule für das Bekleidungs-gewerbe. Auch als Heimatforscher machte er sich verdient. 1936 wurde Zinecker Direktor der Bürgerschule in Kukus, die er 1942 in eine Mittelschule umbaute, deren erster und letzter Rektor er war.

Vor 15 Jahren, am 30. Oktober 1953, schied zu Cham in der Oberpfalz der Oberlehrer und Dichter **Josef Tatsch** aus Hohenbruck bei Trautenau von hinnen. An Schulen in Altstadt und Trautenau wirkend, war er ein Mundartdichter von unerschöpflichem Humor, zuweilen aber auch von tiefem Ernst. Seine Gedichtsammlungen „Vo a Grußa“, „Vo Kendarn“, „A neies Streißla“, „Em Trautna rem“ und „Ich kon die Heimat nie vergessa“, erfreuten sich großer Beliebtheit. (Vgl. „Volks-erzieher und Heimatdichter — zum 10. Todestage von Josef Tatsch in der Riesengebirgsheimat Nr. 10/1963, Seite 310.)

Vor 70 Jahren, am 3. Oktober 1898, war der erste Geburtstag des Volkskundlers und Trachtenforschers **Oskar von Zabor-sky-Wahlstätten**. Nur zufällig stand seine Wiege in Hoheneibe, da sein Vater zu dieser Zeit daselbst Bezirkshauptmann war. Bereits mit fünf Jahren kam er nach Prag und in der Folge weiter nach Süden, wurde Wahlbayer und Organisator der Götzfestspiele in Hinterlecken bei Kötzing im Bayerischen Wald, wo er 1959 gestorben ist.

Vor 230 Jahren, am 13. Oktober 1738, kam ein anderer Maler zur Welt, dem das Verdienst zukommt, das Riesengebirge malerisch entdeckt zu haben. **Sebastian Carl Christoph Reinhardt** stammte aus Ortenburg bei Passau. Er war schon ein anerkannter Landschaftsmaler und Mitglied der Berliner Kunstakademie, als er sich im Jahre 1789 zu Hirschberg in Schlesien niederließ. Rund 50 seiner Gemälde der Riesengebirgslandschaft sind bis in die jüngste Vergangenheit erhalten geblieben. Günther Grundmann gibt in seinem Werke „Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik“ (2. Aufl., München 1958) mehrere davon wieder und pflichtet den zeitgenössischen Urteilen bei, „aus denen hervorgeht, daß Reinhardt es verstand, den Idealen gerecht zu werden, die man mit der Riesengebirgslandschaft verband“. Der Künstler starb hochbetagt am 30. Mai 1827 in Hirschberg.

Vor 300 Jahren, am 24. Oktober 1668, wurde in Prag **Johann Peter Brandl** — er war wohl, wie damals üblich, noch am Tage seiner Geburt getauft. Brandl war der bedeutendste Maler der Barockzeit in Böhmen, das sechste Kind des aus Oberreichenau bei Falkenau nach der Prager Kleinseite gezogenen Schneidemeisters und Schankwirts Michael Brandl. Obwohl die Mutter des Künstlers eine Tschechin war, schrieb dieser nur deutsch und war des Tschechischen wohl nicht mächtig. Brandl schuf Altarbilder für zahlreiche Kirchen in Prag und im Lande, deren Figuren er im Helldunkel naturalistisch verlebendigte. Er stand im Dienste des Reichsgrafen Franz Anton von Sporck, ebenso wie der ihm befreundete Bildhauer Matthias Braun. Was diese beiden Künstler in Kukus geschaffen haben, ist das Wertvollste, was dieses bekannte Stift besitzt. (Vgl. „Böh-mens berühmtester Barockmaler“, Riesengebirgsheimat Nr. 9/1964, S. 275.)

Sozialgesetzliche Fragen — Wissenswerte Vorschriften

Von Otto Lang

Kinderzuschüsse und Waisenrenten zu Sozialrenten und sonstigen Bezügen

Anfragen aus Leserkreisen veranlaßten mich, einen Überblick über das geltende Recht zu geben.

Die Renten wegen **Berufsunfähigkeit** oder wegen **Erwerbsunfähigkeit** und das **Altersruhegeld** erhöhen sich für jedes Kind um den **Kinderzuschuß**. Der Kinderzuschuß beträgt jährlich ein Zehntel der für die Berechnung der Rente maßgebenden „Allgemeinen Bemessungsgrundlage“. Als Kinder gelten:

- a) die ehelichen Kinder,
- b) die im Haushalt des Rentenberechtigten aufgenommenen Stiefkinder,
- c) die für ehelich erklärten Kinder,
- d) die an Kindesstatt angenommenen Kinder,
- e) die unehelichen Kinder eines männlichen Versicherten, wenn seine Vaterschaft oder seine Unterhaltspflicht festgestellt ist,
- f) die ehelichen Kinder einer Versicherten,
- g) die Pflegekinder (Personen, mit denen der Berechtigte durch ein familienähnliches, auf längerer Dauer berechnetes Band verbunden ist, sofern er sie in seinem Haushalt aufgenommen hat und zu den Kosten ihres Unterhalts nicht unerheblich beiträgt), wenn das Pflegekindschaftsverhältnis vor Eintritt des Versicherungsfalles begründet worden ist,
- h) die Enkel und Geschwister, die der Berechtigte in seinem Haushalt aufgenommen hat oder überwiegend unterhält, wenn die Voraussetzungen vor Eintritt des Versicherungsfalles erfüllt worden sind.

Die Kinderzuschüsse werden bis zum vollendeten 18. Lebensjahr gewährt. Über diesen Zeitpunkt hinaus werden sie längstens bis zur Vollendung des **25. Lebensjahres** für ein **unverheiratetes** Kind gewährt, das sich in Schul- oder Berufsausbildung befindet, das ein freiwilliges soziales Jahr leistet oder das infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande ist, sich selbst zu unterhalten. Im Falle der Unterbrechung oder Verzögerung der Schul- und Berufsausbildung durch Erfüllung der gesetzlichen Wehr- oder Ersatzdienstpflicht des Kindes wird die Waisenrente auch für einen der Zeit dieses Dienstes entsprechenden Zeitraum über das 25. Lebensjahr hinaus gewährt. Der Kinderzuschuß fällt mit dem

Ablauf des Monats weg, in dem die Voraussetzungen für die Gewährung weggefallen sind.

Beim Tode eines Versicherten, dessen Hinterbliebenen Rentenanspruch haben, wird unter den gleichen Voraussetzungen **Waisenrente** gewährt.

Auf folgendes wird aufklärend besonders hingewiesen:

1. Der Kinderzuschuß beträgt für jedes Kind $\frac{1}{10}$ der „Allgemeinen Bemessungsgrundlage“. 1958 betrug diese Bemessungsgrundlage 4542,— DM, ein Zehntel davon war jährlich 454,20 DM und damit monatlich 37,90 DM. Die Bemessungsgrundlage hat sich nach **zehn Rentenanpassungen** bis zu den Versicherungsfällen des Jahres 1967 auf 8490,— DM mehr als verdoppelt, so daß jetzt der Kinderzuschuß nach dem 10. RAG monatlich 70,90 DM beträgt!
2. Für neue Renten, die 1968 erstmals bewilligt werden, beträgt der **Kinderzuschuß schon 76,70 DM**.
3. Es ist unerheblich, wie hoch die Versichertenrente ist; der Kinderzuschuß steht in jedem Fall für jedes Kind ungekürzt zu. Dabei kann es vorkommen, daß die Versichertenrente für sich unter dem Betrag eines Kinderzuschusses liegt
4. Nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung haben auch weibliche Versicherte Anspruch auf den Kinderzuschuß zur Versichertenrente. Das gleiche gilt auch für Waisenrente nach dem Tode einer versicherten Mutter!
5. Besteht ein Anspruch auf Kinderzuschuß nach mehreren Berechtigten (z. B. wenn Mutter und Vater Versichertenrente beziehen), wird der Kinderzuschuß für ein und dasselbe Kind nur einmal gewährt.
6. **Kinderzuschlag und Waisenrente** nach dem **Bundesversorgungsgesetz (BVG)** für Kriegsoffer werden unter ähnlichen Grundvoraussetzungen gewährt. Bei körperlicher oder geistiger Gebrechlichkeit werden die Bezüge hier über das 27. Lebensjahr hinaus, solange dieser Zustand anhält, unter Umständen bis zum Tode im hohen Alter, gewährt. Die Höhe des Kinderzuschlages nach dem BVG und der Waisenrente richtet sich nach den jeweiligen Bestimmungen der Kriegsofferver-sorgung.
7. **Der Kinderzuschlag zur Unterhaltshilfe nach dem LAG** beträgt ab 1. 6. 1967 (20. Novelle) monatlich 70,— DM.
8. Auch in der Unfallversicherung und in der Arbeitslosenversicherung gibt es Zuschläge für Kinder.

Gottes Mühlen mahlen . . .

Zu den Ereignissen in der CSSR vom vergangenen August dieses Jahres möchte ich folgendes berichten. Ich habe die letzte Zeit mit vielen Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland diskutiert und sie um ihre Meinung befragt, was sie dazu sagen. Ein jeder gab mir diese Antwort: „Gottes Mühlen mahlen langsam aber fein.“ Denken wir doch an die Tage zurück, die im Juli 1945 über uns Sudetendeutsche gegangen sind. Viele haben das Weißbuch der Sudetendeutschen gelesen und die es nicht gelesen haben, waren selbst Zeugen von den Schandtaten der Tschechischen S.N.B., die sie an uns Deutschen verbracht haben. Denken wir doch zurück, was damals in Ausig a. d. Elbe geschehen ist, ferner in Kleinaupa-Grenzbauden, in Großaupa, wo man dort im sogenannten Blauloch die Gebrüder Berauer und andere erschlagen gefunden hat und in vielen anderen Orten, wo Deutsche gemartert und umgebracht wurden. Frauen und Kinder, die mit der Nazipolitik überhaupt nichts zu tun hatten, hatte man nicht verschont. Kirchen und Friedhöfe wurden geschändet so wie wir es wieder in der Bildbeilage der Heimatzeitung vom September gelesen haben. Wenn man das Weißbuch der Sudetendeutschen gelesen hat, überfällt einem das Grauen und man möchte es nicht für möglich halten, daß so was unter einer zivilisierten Menschheit im 20. Jahrhundert geschehen kann. Gewiß, die deutsche S.S. hat in den Kriegsjahren auch große Verbrechen verübt, aber die wurden und werden noch heute in der Bundesrepublik vor Gericht gestellt und abgeurteilt. Aber wir haben noch nichts gehört, daß die Verbrecher vom Jahre 1945 unter dem Buchstaben S.N.B. in der Tschechei bestraft wurden. Für uns ältere Generation wird das eine dauernde Erinnerung bleiben. Man nennt uns im Ostblock Re-

vanchisten, dazu sei gesagt, wir verzichten auf jedwede Revanche, denn wir haben ja den letzten Krieg verloren und müssen uns den Diktaten von Potsdam fügen. Wir alle hegen keine Rache und Vergeltung über das, was mit uns getrieben wurde. Aber das Blut der Gemarterten von damals hat zum Himmel um Vergeltung geschrien und der liebe Gott hat es auch erhört und ihnen eine Kostprobe als Vergeltung geschickt. Man redet und schreibt oft, gebt die Heimat nicht auf, dazu sei gesagt, die Heimat welche unter russischem Kuratell steht wird niemals mehr frei. Wir Alten sterben allmählich und die junge Generation kennt sie ja nicht, höchstens von einer Besuchsfahrt in die heimatlichen Berge zum Preise von 12,— DM täglich. Wir Vertriebenen haben alle geweint, als wir 1945 von unserer geliebten Heimat vertrieben wurden, aber heute sehen wir erst ein, daß es Gott mit uns gut gemeint hat und wir in ein Land kamen, wo Friede und Freiheit herrscht und wir ohne Furcht unsere Muttersprache sprechen dürfen. Wir alle haben die zerstörten Städte wieder mit aufbauen helfen und jedes andere Land könnte sich ein Beispiel von unserem Fleiß und Sparsamkeit nehmen. Der jungen tschechischen Generation sei gesagt, sie sollten sich bei ihren Vätern bedanken und selbst urteilen über die Ungerechtigkeiten, die sie sich 1945 zuschulden kommen ließen. Zum Schluß sei nochmals gesagt, daß wir Vertriebenen nicht schadenfroh sind mit ihrem Schicksal. Im Gegenteil wünschen wir der jungen tschechischen Generation, welche unschuldig an den Morden vom Jahre 1945 ist, Frieden und Wohlstand. Mit diesen Zeilen hoffe ich der Mehrzahl der Vertriebenen aus der Seele gesprochen zu haben.

Johann Kirchschrager

Noch der Kermes

Vobei is die Kermes,
die Falder sein leer,
am Krallabarg glitza
die Rutkalla-Beer.
Der Hütjong am Viehwich
pfeft wetter kej Lied,
die Sonn bleiw't dehjm an
die Ard is tutmüd — — —
Em Gros geicht kej Grilla,
kej Hoppa-Pfad sprengt,
gekneckt sein die Bluma,
kej Vöghala sengt.
Ok henda em Mumel
bei Hannesa Mühl,
do pluppert on pluppert
a Bachla su viel.

P. Meinrad

Oktober

Der Oktober 1918 brachte den Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie. Sie starb wie der alte Kaiser Franz Josef, der infolge Altersschwäche nicht mehr leben konnte, seinen Dienst aber bis zum letzten Tage getreu ausübte. Beide, Kaiser und Monarchie, verlöschten wie ausgebrannte Kerzen. Der junge Kaiser Karl war zu schwach und unbekannt, die auseinander strebenden Völker noch einmal zusammenzuhalten, und damit die Monarchie zu retten. Ob dies dem Thronfolger Franz Ferdinand gelungen wäre, hätten ihn nicht Studenten im Solde Serbiens ermordet? Vielleicht, er war für die schwere Arbeit besser vorbereitet als der Erzherzog Karl, der für den Ermordeten einspringen mußte.

An der Front in Italien versagten die Ungarn als erste den Gehorsam. Noch waren sie nicht königfeindlich, sondern wollten nur nach Hause in ihr Vaterland, um dort ihre Heimat gegen die Rumänen zu verteidigen. Ich erzählte schon, wie sie mit Zigeunermusik aus den Stellungen marschierten.

Die Tschechen wußten, ihnen haben die Siegermächte dieses Krieges einen selbständigen Staat versprochen, frei von Österreich. Sie entfernten die kaiserliche Kokarde aus den Mützen und ersetzten sie durch ein Band in den tschechischen Farben. Auch an uns Sudetendeutsche trat man mit der Forderung heran, diesem Beispiel zu folgen, allein wir hatten keinen Grund und auch keine Lust, die kaiserlichen Abzeichen durch ein tschechisches Band zu ersetzen.

Wir wußten nicht, was mit unserer Heimat geschehen würde, denn wenn das Selbstbestimmungsrecht der Amerikaner durchgeführt wurde, würden unsere Politiker sicher nicht in einem tschechischen Staate bleiben wollen, sondern sich für Restösterreich oder Deutschland entscheiden.

Vorderhand wußten die tschechischen Offiziere und Soldaten nicht viel mit ihrer Selbständigkeit anzufangen. Durch Jahrhunderte hatte das Haus Habsburg ihre Könige und Kaiser gestellt — was nun? Wer sollte die Regierung übernehmen? Das Volk, aber doch erst nach Wahlen.

Die erste Sorge war, raus aus der Front, Schluß mit dem Krieg und so schnell als möglich nach Hause.

Von uns Sudetendeutschen hat scheinbar niemand daran gedacht, jetzt womöglich schnell nach Hause zu eilen und die Heimat zu verteidigen — verpaßte Gelegenheit. Uns war bekannt gegeben, es liefen Verhandlungen mit den Italienern über einen Waffenstillstand, man könne sich aber auf bestimmte Bedingungen nicht einigen. Der Besiegte, in dem Falle wir Österreicher, haben nicht viel Bedingungen zu stellen, sondern die des Gegners entgegen zu nehmen — höchstens kleine Erleichterungen können gewährt werden.

Italien hatte schließlich und endlich das Datum der Waffen-niederlegung um 24 Stunden später angesetzt als wir und da es sich nach seiner Auffassung noch im Kriegszustand mit uns befand, während wir die Waffen schon niedergelegt hatten, nahm es große Teile des österreichischen Heeres gefangen und feierte so einen gewaltigen Sieg über uns am letzten Tage des Krieges.

Wir schüttelten über einen solchen Sieg wohl den Kopf und es ging uns nicht ein, so eine Auslegung eines Vertrages könne rechtens sein, allein wer kümmerte sich schon um uns oder um Recht und Unrecht — der Sieger ist immer im Recht! Viele tausende Soldaten, müde vom vierjährigen Kriege, mußten in italienische Gefangenschaft gehen und kamen erst Monate später heim als wir.

Wir selbst hatten Glück und kamen rechtzeitig durch, wie ich schon einmal erzählte, mußten freilich von den Sieben Gemeinden auf der Hochfläche von Asiago in Italien bis nach Mayerhofen im Zillertal in Nordtirol über zwei hohe Pässe zu Fuß laufen, um dort über Jenbach nach Wien und dann über Pardubitz und Josefstadt nach Hause zu kommen.

Am 28. Oktober 1918 wurde die tschechische Republik ausgerufen. Zwanzig Jahre später brach dieser Staat zusammen und wir Sudetendeutschen wurden frei. Das Selbstbestimmungsrecht, 1918 von den Amerikanern verkündet und angeblich die Grundlage für einen dauernden Frieden auf Erden, erhielt erst zwanzig Jahre später für uns Deutsche in Böhmen, Mähren und Schlesien seine Gültigkeit. Die Tschechen hatten ihr Versprechen den Siegermächten gegenüber, aus ihrem Lande eine höhere Schweiz zu machen und den nationalen Minderheiten im Staate alle völkischen Rechte zu gewähren, nicht nur nicht eingehalten, sondern hatten versucht, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln ihre tschechische Bevölkerung in das geschlossene deutsche Siedlungsgebiet zu bringen und die tschechische Volksgrenze bis an die Staatsgrenze vorzuschieben, damit es kein deutsches Siedlungsgebiet mehr gäbe, wie man es den fremden Mächten damals schon als Tatsache ausgegeben hatte.

Diese Ausbreitung des tschechischen Volkes geschah ohne Rücksicht auf unsere Lebensnotwendigkeit. (Für die Franzosen gab es doch so viele Deutsche.) Waren wir ursprünglich noch als eingewanderte Kolonisten gnädig geduldet, mußten wir immer mehr fühlen, daß wir den Tschechisierungsmaßnahmen der Regierung machtlos ausgesetzt waren.

Unser guter Wille, am Aufbau des Staates mitzuhelfen, wurde nicht zur Kenntnis genommen und selbst eine Beteiligung an der Prager Regierung — freilich nur mit nebensächlichen Ministerien — wurde keineswegs völkisch entlohnt, im Gegenteil, man sagte uns, was wollt ihr denn, ihr seid doch in der Regierung, wir lassen euch mitregieren. Um unsere erworbenen Rechte kümmerte sich niemand.

Die Geburtenziffern in unsern deutschen Gegenden sanken beängstigend ab, von den Tschechen mit hämischer Freude begrüßt — so konnte im Laufe der Zeit die sudetendeutsche Frage am einfachsten, besten und billigsten gelöst werden, wir waren dem langsamen Aussterben ausgeliefert.

Wer von den Deutschen wollte unter diesen wirtschaftlichen und völkischen Umständen, wie sie bei uns herrschten, noch Kindern das Leben geben?

Nirgends war eine Aussicht auf eine lebenswerte Zukunft zu bemerken und selbst Optimisten konnten auch bei bestem Willen nichts von einem Silberstreifen am Horizonte entdecken.

Der Staatsdienst war unsern Leuten so gut wie verschlossen, kam jemand nach einer strengen Prüfung in der Staatsprache doch unter, wurde er ins Tschechische versetzt und sollte dort assimiliert werden. Uns bleiben die paar Schulen, auch sie wurden weniger, weil das Gesetz eine bestimmte Anzahl von Schülern forderte, sollten sie erhalten bleiben. Bei den Tschechen genügten freilich zwei bis drei Kinder, um eine Schule für sie zu bewilligen.

Unsere Bauern sowie die Industrie waren zum Teil vom tschechischen Kapital abhängig und hatten sich natürlich dafür den tschechischen Wünschen zu fügen. So kam das Staatsvolk seinem Ziele, uns ganz und gar auszuschalten, Schritt um Schritt näher, zumal die Bodenreform große, ehemals deutsche Ländereien unserm Volk enteignet hatte und ihren Leuten zuführte.

Jeder, der uns Erleichterungen oder gar die Freiheit von diesem Drucke gebracht und aus dieser ausweglosen und aussichtslosen Lage herausgeführt hätte, wäre uns Freund und Befreier gewesen — es hätte durchaus nicht Hitler sein müssen! So haben wir 70jährigen Menschen 20 Jahre Österreich, 20 Jahre Tschechei, 7 Jahre Großdeutschland und 23 Jahre Bundesrepublik erlebt und da sollten wir glauben, es gäbe in politischen Dingen eine Beständigkeit, die Grenzen wären für immer und ewig!

Was wird der Oktober 1968 bringen! Fällt er aus dem Rahmen? 1918, 1938, 1968? Gott ist der Herr der Weltgeschichte!
Alois Klug

Im Weihnachts- und Neujahrheft veröffentlichen wir seit vielen Jahren GLÜCKWUNSCHANZEIGEN.

Für das Dezemberheft müssen uns solche bis spätestens 10. November zugesandt werden. Die Anzeigenpreise bleiben die gleichen wie im Vorjahr.

Daß von den Hussitenstürmen bis nach dem 30jähr. Krieg sich in unseren finsternen Wäldern Raubgesindel aufhielt, ist bekannt. Daß diese Höhle solchem Unterschlupf bot, ist nicht zu leugnen, zumal unweit davon die alte Landstraße vorbei führt. Simon Hüttel z. B. schreibt in seiner Chronik der Stadt Trautenau: „1594 den 24. September hat der Dröer (Droherbanden) im Königreich die Breslauischen Kaufleute angegriffen, die Wagen aufgehaben und ihnen viel Güter von Samt, Seide, goldenen Basamentborten und teurer Ware weggenommen.“ Von diesem Raubloch wurde noch erzählt, daß unterirdische Gänge nach dem Bradelberg, nach Neuschloß, ja bis nach Trautenau und Silberstein führen sollen. Solche Mären kann man nicht für bare Münze nehmen und dennoch geben Tatsachen Anlaß zu diesen Fantasiegebilden. Etwas nördlich der Höhle, auf flacherem Gelände sind nämlich 2 etwa 50 m lange, schmale Erdenbrüche und auf der davon unweiten Heide einige solcher Einbrüche, auch in Abständen, feststellbar. Es mag um das Jahr 1900 gewesen sein, da zog eine Gruppe unerschrockener deutscher Burschen von Nemaus aus — nicht um das Gruseln zu lernen — sondern Licht ins Dunkel des Raublochs zu bringen.

Ihre Ausrüstung bestand aus einigen Schachteln Streichhölzern und als diese in der Höhle verzündelt waren, kehrten die wackeren Forscher — so klug wie vorher — wieder von ihrer Expedition heim. Es ist bedauerlich, daß sich niemand einer sachkundigen Erforschung dieser Höhle angenommen hat. Bemerkte sei noch, daß nach Augenzeugenberichten am Bradel tatsächlich noch Spuren von einem Wallgraben und herumliegende Steine von altem Gemäuer feststellbar sind. Zwischen den beiden Schwarzfußbach-Quellgebieten befindet sich eine Felsgruppe, die **Gänsestall** genannt wird. Nahe am Baierweg bei Ober-Döb. türmt sich eine etwa 10 m hohe Felswand auf, die **Martinswand**. Der Baierweg verbindet Ober-Döb. mit Hegerbusch und schließt an die Strafe nach Neuhäuser und Ketzelsdorf an. Benannt ist der Weg nach einem nahen Verwandten der Frau Bosch, sie war eine geborene Baier. Neben der Martinswand wurde durch eine Reihe von Jahren ein Steinbruch betrieben. Von Hegerbusch abwärts in Richtung Schwarzfußbach befand sich **der Schießstand**. Dieser diente den herrschaftlichen Jägern zum Übungsschießen sowie zum Einschleifen von Kugelgewehren. Bis zum 1. Weltkrieg ist hier auch das sogen. Prälatschießen unter den Domänenangestellten ausgetragen worden. Als Preise stifteten die gnädige Frau Karoline Bosch und dann ihr Sohn, der sich an dem Preisschießen beteiligte, Herr Rudolf Bosch, nebst Sachwerten Goldstücke, darunter auch Dukaten. Die „Beamtschaft“ der Domäne bestand damals aus einem Oberförster, 4 Revierförstern und einem Forstadjunkten. Inmitten des Reviers Ober-Döb. breitet sich die **„Heide“** aus. Der Name besagt, daß es sich um eine Heidelandschaft handelt. Auf der dicken Sandschicht gedeihen nur hagere Kiefern und alle bekannten Waldbeeren, namentlich aber Preiselbeeren. Die Ernte dieser Beeren war an einen Pächter namens Steffan vergeben. Sein Häuschen stand unweit der Heide und nahe am Schwarzfußbach in dem zu Altenbuch-Döb. gehörenden Weiler „Unterm Berg“, auch Amerika genannt. In der Heide kreuzen Wege, welche die angrenzenden Gemeinden verbinden. Vom Heidekamm aus bietet sich eine gute Fernsicht und um das **Heidekreuz** waren Sagen gesponnen.

Dicht an der Grenze zur Kottwitzer Flur, unterhalb des Beierweges in Richtung Gasthaus Springer stand ein Baumriese. Es war die vielleicht Jahrhundert alte **„Schwarze Tanne“**. Sie stand unter Naturschutz und war in Spezialkarten eingetragen. Darum scherten sich die Raupen der Nonne aber nicht und fraßen diesen Waldriesen ratzekahl. Der Nutzstamm maß einen Festinhalt von über 7 fm. Gleichfalls an der Grenze zu Kottwitz erhebt sich der **Schnepfenstein**, eine Felsgruppe, die nach dem bevorzugten Aufenthalt von Schnepfen benannt ist. Der Schnepfenstein war ebenfalls in Generalstabskarten verzeichnet. Nur wenig davon entfernt ist die **Karolinenhöhe**. Zum Erklimmen des Felsblocks sind Steigbügel eingelassen und die Plattform sichert ein Eisenzaun ab. Diese Höhe ist nach der Gutsherrin benannt. Bei Schönwetter ließ sie sich mit dem Jagdwagen dorthin fahren, nahm ihr Frühstück ein und genoß als Großstädterin (aus Wien) die stille Schönheit der Natur sowie den Ausblick in die liebliche Landschaft gen Trautenau. Etwas östlich der Karolinenhöhe befindet sich die sogen. **Übersteige**. So wie früher entlang der Grenze am Revier der Stadt Königinhof ein hoher Holzzaun verlief, so auch an der Grenze gegen Kottwitz bzw. die Gründeln. Er verhinderte ein leichtes Überwechseln

des Wildes in benachbarte Rayone. Das Passieren des über die Grenze führenden Fuhrwerks ermöglichte ein Holztor in der Zaunflanke. Da das Tor nach der Benutzung wieder verschlossen wurde, war für Fußgänger das Übersteigen des hohen Zaunes durch Leitern bzw. Treppen ermöglicht worden. In der Nähe waren die Dachslöcher; denn in dieser Gegend hielten sich gern Dachse auf. Zwischen Schnepfenstein-Karolinenhöhe und Hegerbusch gelegen war der **Vogelherd oder auch Vogelhorst**. In früherer Zeit sollen sich hier Zugvögelschwärme zum Ausruhen niedergelassen haben. Vogelsteller gingen da ihrem Erwerb nach; besser gesagt, sie trieben ihr Unwesen. Im September 1779, als der Volkskaiser Josef der II. auf seiner Besichtigungsreise nach Arnau durch den Königreichswald und die k. k. Montandomäne Döbernei fuhr, rastete der Tross etwa auf halbem Wege zwischen dem späteren Marienbrünnel und der Übersteige. Der Monarch ließ sich von einem hohen Felsen aus die an Liebreizen so reiche Landschaft erklären. Seitdem der Erzählung nach der **„Kaiser-Josef-Stein“**. An der Straße zwischen Hegerbusch und Brünnel stand ein hohes Holzkreuz mit dem Korpus, das **Prokopuskreuz**. Von der von Hegersbusch kommenden Straße zweigt ein steiler, sandiger Hohlweg ab, der durch den kleinen Wallfahrtsort führt. Der Hohlweg ist als **Soldatengrube** bekannt. Der Überlieferung nach soll an dieser Stelle ein Massengrab gewesen sein, das auf den Krieg von 1778 zurückgeht.

Durch Monate standen sich zwischen Königreichswald und Switschin Preußen (11 Bataill. u. 13 Schwadronen) und Oesterreicher gegenüber. Im August zog sich die preußische Hauptmacht ins Riesengebirge zurück und kleine österr. Einheiten schoben sich zwischen Rettendorf und Ketzelsdorf nach. Als am 7. Sept. plötzlich wieder stärkere preuß. Abteilungen auftauchten, lieferten diese den Oesterreichern einen hitzigen Kampf, der für unsere Seite äußerst verlustreich war. Weil es zur Zeit der Kartoffelernte war, nannte man ihn den Kartoffelkrieg. Der am Switschin liegenden österr. Hauptmacht war es nicht möglich gewesen, zugunsten ihrer zwischen Rettendorf und Ketzelsdorf in arge Bedrängnis geratenen Vortruppe einzugreifen und so wurde sie bei Ketzelsdorf aufgerieben. Die Gefallenen fanden in oder an dem bewußten Hohlweg ihr kühles Grab. Wären die gefallenen Helden Preußen gewesen, hätte man an dieser Stelle sicher auch ein Grabmal errichtet, da sie auf eine Ehrung ihrer Gefallenen viel Wert legten.

Im Revolutionsjahr 1848 senkte sich die göttliche Gnade über Ketzelsdorf. Im Haus Nr. 152 wohnte die Blattbinderfamilie des Ignaz Tomasch in ärmlichsten Verhältnissen. Gebet und Gottvertrauen überwandten die bittere Not. Frau Tomasch litt an einem unheilbaren Augenleiden und stand kurz vor der völligen Erblindung. In einem seltsamen Traum am 2. Juni deutete ihr eine wunderschöne, von Lichterglanz umflossene Erscheinung, in den nahen Wald zu gehen und an einem gipfellosen Baum zu graben und sich mit dem hervorsprudelnden Wasser ihre Augen zu waschen. In der folgenden Nacht wiederholte sich die Erscheinung. Die Frau ließ sich voll freudiger Hoffnung an den bezeichneten Baum führen und fing unter dem Kreuzeszeichen an zu graben. Währenddessen die Kranke inständig zur Muttergottes flehte, rieselte eine Quelle aus dem Erdreich. Frau Tomasch wusch Ihre Augen und die übrige Geschwulst am Körper. Und siehe da — die dunkle Nacht weicht, und ein sonnenheller Tag grüßt ihre eben noch wunden Augen.

Die ersten 2 Kapellen erwiesen sich bald wegen des Zustroms von Pilgern als zu klein. Nach gründlicher Prüfung des Geschehnisses erfolgte 1889 die feierliche Grundsteinlegung des schmucken, größeren Gotteshauses und am Fest Mariä Himmelfahrt 1891 die kirchliche Weihe. Sämtliche Baupläne für den Kirchenbau stellte ein ungenannt bleibend wollender Architekt aus Wien kostenlos zur Verfügung. Am Sonntag, den 8. Juli 1945 versammelten sich letztmalig Tausende leidgeprüfte deutsche Katholiken um das Marien-Brünnel. In einer Wallfahrtsprozession, in der Mitte das Gnadensbild, bewegten sich die Gläubigen zum Wallfahrerplatz vor der Gnadenkapelle. Dort gelobten sie, was immer auch kommen möge, nicht zu verzweifeln und täglich wenigstens ein Ave zu beten. Dann nahmen alle das Kreuz der Heimatlosigkeit auf sich und traten an den Weg in die Zerstreung.

Anlässlich des 100jähr. Bestehens dieses unseres heimatlichen Wallfahrtsortes versammelten sich etwa 1000 Gläubige in Bitterfeld (Ostzone) um sich erneut Maria zu weihen. Der Priester segnete seine zerstreute Herde, wie er es einst in der Waldeinsamkeit vom Marien-Brünnel getan.

Dieser Brünnelbericht ist gekürzt dem II. Band Sudetenland — Marianisches Land entnommen.

Die 13. Fortsetzung ist unter Mitwirkung von Lm. Rudi Klenner, ehem. Revierförster, verfaßt von Josef Lustinetz

Die Friedländer Volkskunde

Zum Neudruck eines Grundwerkes der sudetendeutschen
Heimataforschung

Vorbemerkung der Schriftleitung

Unser Landsmann Prof. Dr. Bruno Schier aus Hohenebel, früher Prag, Pressburg, Leipzig und Marburg, jetzt an der Universität in Münster/Westf., hat eines seiner längst vergriffenen Jugendwerke neu herausgegeben. Die „Friedländer Volkskunde“ hat nicht nur für unseren ehemaligen Nachbarbezirk Friedland, sondern für das ganze Iser- und Riesengebirge Gültigkeit. Die Anschaffung des Neudruckes wird unseren Landsleuten vor allem auch deshalb empfohlen, weil er dank hoher Zuschüsse von staatlichen und kommunalen Stellen zu dem besonders wohlfeilen Preise von 18,80 DM abgegeben werden kann. Der stabile Ganzleinenband ist auf bestes Papier gedruckt, umfaßt 460 Seiten mit 20 Textbildern und 65 Abbildungen auf Kunstdruckpapier. Bestellungen nimmt das Patenschaftskuratorium Hünfeld-Friedland in 6418 Hünfeld, Landratsamt, entgegen.

Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen heiter —
Bis an den Fuß der Riesenberge hin
Streckt sich das Jagdgehege seiner Wälder.

Friedrich Schiller, Wallenstein I 1663 ff.

Von den 13 deutschen Siedlungen mit dem Wunschnamen Friedland wird heute wohl das Durchgangslager Friedland/Leine am häufigsten genannt, weil es in unserer drangvollen Zeit vielen Flüchtlingen, Vertriebenen und Heimkehrern ein erstes Obdach bot; viel geschichtsträchtiger sind jedoch Schloß und Herrschaft Friedland in Böhmen, dem das obige Zitat aus Schillers Wallenstein gilt, und das diesem großen Feldherrn, Organisator und Wirtschaftsführer aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges das Adelsprädikat „Herzog von Friedland“ geliehen hat. Wenn man unter Böhmen das große landschaftliche Kernstück Mitteleuropas versteht, welches durch die Flüsse Moldau und Elbe entwässert wird, dann gehört der Friedländer Bezirk allerdings gar nicht zu Böhmen, denn er liegt nördlich der böhmischen Randgebirge, entläßt seinen Wasserüberschuß durch die Wittig zur Görlitzer Neiße und ist landschaftlich als ein Teil der Oberlausitz zu betrachten. Neben seiner reichen Geschichtsüberlieferung aber macht gerade dieser Grenz- und Übergangscharakter das „Friedländische“ für Volkskunde und Kulturraumforschung besonders aufschlußreich und weist ihm eine Schlüsselstellung für das geschichtliche und volkskundliche Verständnis des mitteldeutschen Ostens zu.

Neben dem volksbildnerischen Anliegen beruht auf dieser Erkenntnis ein Grundgedanke der „Friedländer Volkskunde“, welche im Rahmen der längst vergriffenen „Heimatkunde des Bezirkes Friedland in Böhmen, herausgegeben von Erich Gierach und Josef Schubert, erstmalig im Jahre 1926 erschien und nunmehr der Öffentlichkeit in einem anastatischen Neudruck, ergänzt durch ein Nachwort und ein Register, neu vorgelegt wird. Der einleitende Abschnitt von Prof. Dr. Hans Dittrich über die „Mundart des Bezirkes Friedland“ bemüht sich, auf streng wissenschaftlicher Grundlage eine volkstümliche Darstellung der Mundart zu bieten, in der nicht nur lautliche und flexivische Erscheinungen auf geschichtlicher Grundlage erläutert, sondern auch Fragen der Syntax, des historischen Wortschatzes, der Wortgeographie und Etymologie sowie ausgewählte Beispiele für das gesunkene Kulturgut aus dem Bereiche der Fremdwörter, der Redensarten und der Spruchweisheit behandelt werden.

Im Hauptteil des Buches hat Bruno Schier, damals noch Student der Germanistik und Geschichte in Prag, die „Flur und Siedlung“ des Bezirkes dargestellt, indem er zunächst ein archivalisch unterbautes Bild von der historischen Entwicklung der Wälder und Gewässer, der Wiesen und Felder sowie der Gärten mit der Vielfalt ihrer Grenzaltertümer zeichnet. In dem Abschnitt „Siedlungswesen“ wird die allmähliche Erschließung des Landes durch Wege, Brücken und Straßen, sowie durch die Anlage der Dörfer und Städte dargestellt. Der zweite Hauptteil des Buches ist dem Hause als der Keimzelle aller menschlichen Kultur und seinen wichtigsten Bauelementen mit Dachgerüst, Dachform und Dachdecke, mit den Hauswänden in Blockbau, Fachwerk und Steinbau, mit



Der kaiserliche Feldherr Albrecht von Wallenstein, Herzog von Friedland, war auch Besitzer der Herrschaft Hohenebel.

Türen und Fenstern, mit Fußboden und Decke, mit Keller und Boden, mit Stube und Kammer, mit Herd und Ofen gewidmet. Nach der Behandlung der Ställe und Scheunen, der Hofformen und Gehöftanlagen, der Vorbauten und Zierformen wird der Hausrat mit seinen Sitz- und Liegegeräten, seinen Tischen und Bänken, seinen Truhen und Schränken sowie ihrer volkstümlichen Bemalung einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Eine geschichtliche Untersuchung der uralten Ackergeräte und Beförderungsmittel, der Hausgeräte mit Gefäßen und Geschirren, aber auch der wissenschaftlichen und künstlerischen Altertümer des Hauses mit Bildern, Büchern und Uhren sowie den Altformen des Beleuchtungswesens schließen diese stoffgesättigte Darstellung der Hausaltertümer ab.

Gleich bei ihrem ersten Erscheinen im Jahre 1926 fand die „Friedländer Volkskunde“ nicht nur bei der heimischen Bevölkerung, sondern auch in der wissenschaftlichen Fachliteratur Beifall und Anerkennung, weil sie zeigt, zu welchen erfreulichen Ergebnissen eine intensive Tiefenforschung historisch-philosophischer Art auch in einem relativ kleinen Gebiet gelangen kann. Der große wissenschaftliche Wert der Arbeit besteht darin, daß sie bereits vor 44 Jahren, also zu einem Zeitpunkte abgefaßt wurde, als in diesem Übergangsbereich zwischen West und Ost, Nord und Süd noch sehr viele Erscheinungen unserer alten Volkskultur lebendig waren, die bald darauf von dem rasanten Zivilisationsfortschritt verdrängt wurden. Sie entrollt also vor unseren staunenden Augen ein buntes Bild der alten Heimat, dem der Wert eines Geschichtsdenkmals zukommt. Die reichen Quellen der Friedländer und Prager Archive werden so bald nicht wieder einem deutschen Forscher zur Verfügung stehen.

Mit einer von tiefer Heimatliebe getragenen „Andacht zum Kleinen“ geht die Arbeit auf eine fast unübersehbare Fülle farbiger Einzelheiten und tausender kleiner Dinge ein, die den äußeren Rahmen unseres Lebens bildeten, in ihrer Gesamtheit den Charakter und Liebreiz dieser Landschaft ausmachen und sie zur kulturgesättigten Heimat jahrhundertelanger Geschlechterreihen werden ließen. Daß dieses Land auch in alle Zukunft ein unverlierbarer geistiger Besitz der deutschen Jugend bleibe, dazu möchte der Neudruck dieses Buches in der zuversichtlichen Hoffnung beitragen, daß nach den Leiden unserer Generation die Anwendung von Gewalt aus dem Zusammenleben der europäischen Völker endgültig verbannt werde.

Wahrscheinlich noch im heurigen Jahr wird der Heimatkreis Hohenebel einen Beschluß fassen, ob die Volks- und Heimatkunde des politischen Bezirkes Hohenebel und die Trautenauer Bezirkskunde als neues Werk

„RIESENGEBIGRSHEIMATKUNDE“

erscheinen soll, oder ob jeder Heimatkreis für sich eine eigene Heimatkunde herausgeben wird.

Ein alter Kaufvertrag über Werdeck und Ketzelsdorf

Ketzelsdorf entstand zur Zeit der großen Ostkolonisation im südwestlichen Teile des ehemals von der Landesgrenze bis in die Königihofen Elbeniederung reichenden Königreichswaldes. In den kirchlichen Bestätigungsbüchern erscheint das Dorf als Chozlerivilla (1359). 1360 Koczlerstorf geschrieben, gehörte es damals zum Gutshof und Dorfe Werdeck, nordwestlich von Königihof. — Ritter Johann von Werdeck ist 1359 der Patronatsherr der Ketzelsdorfer Kirche. Als Mitpatrone treten Martin, Nikolaus und Peschek (Peter) von Ketzelsdorf auf und erscheinen bis 1378 einzeln oder gemeinsam als Kollatoren. 1394 ist Johannes, genannt Stemphil, Patron der Kirche. Dieser aber scheint mit dem 1360 genannten Bürgermeister Heinrich genannt Czimphil von Königihof nahe verwandt gewesen zu sein. Dieser Johann besaß 1400 auch Oberaltstadt, war aber auch Besitzer von Ketzelsdorf. Nach diesem Geschlecht folgte wieder ein Werdecker in der Person des Lewik von Werdeck. Auf ihn folgte, vermutlich sein Sohn oder Bruder, Alesch von Werdeck im Besitze von Werdeck. Ketzelsdorf aber besaß früher Heinrich Stempel, auch Hinczo Stimflinus de Antiqua Trutnowia (1402) und Hinczo dictus Stempl von ebenda (1404) genannt, der jedoch in Altstadt keine Kollaturrechte besaß. Sie standen den Brüdern vom hl. Grabe am Zderas zu. Zu unbekannter Zeit verkaufte Heinrich sein Dorf an den Alesch von Werdeck, so daß beide Güter wieder in eine Hand kamen. Davon berichtet nun der Kauf vom 30. Sept. 1416, gekürzt mit folgenden Worten: „Ich Herz (Hrz) von Zagiczicz (Zajitschitz) von meiner Frauen der Königin wegen Burggraf zu Trautenau (Trauthnow) ... Mannen daselbst mit Namen Chunsche von Weykersdorf, Albrecht Schoubir, Przech vom Ohorn (Mohren), Miksche (Nikolaus) von Peliczaw, Sigmund Dieprand (typrand), Albrecht Gottfried von Trautenau bekennen mit diesem Briefe ... daß vor uns, da wir saßen auf gehegter Bank an einem einberufenen gehegten elichen Dingtage, da alle Ding Kraft und Macht haben, da kam vor uns Alesche von Werdeck und Elisabeth (Ellzka) sein ehelich Weib ... und bekannten ... vor gehegter Bank, daß sie mit Gunst und Rat ihrer Kinder und nächsten Freunde verkauft haben recht und redlich ohne Arg und ohne alle böse Ansinnen Werdeck mit aller Zugehörung, als sie von Lewiken an sie kommen sind ... mit Zinsen, Mojewitzer (Mogyewicz) Wald mit Garten, mit der Mühle und die Fischerei mit beiden Ufern der Elbe bis an die Grenze zum Gerlach. Und Ketzelsdorf (Keczlerdorff) mit elf Huben ohne vier Ruten, mit allen Nutzen, Genüssen, Fruchtbarkeiten ... Oberrechten und einem Teiche und mit dem Waidwerke und das Lehen der Kirchen (Kirchenpatronat) in dem Dorfe und das Gerichte mit dem Kretscham und mit allen Rechten, als die Güter zu Ketzelsdorf von Heinz Stumpfeln an ihn kommen sein und als sie seine Vorfahren innegehabt haben, nichts ausgenommen, zu Werdeck und Ketzelsdorf, dem ehrbaren Manne Pawel Foiten vom Hof (Königinhof) und seinen Erben und gab sie auf in meine Hände und bat, sie ihm zu reichen und zu (ver)leihen, das hab ich getan ... die obgenannten Güter mit Namen Werdeck ... mit dem Walde, der da etwan gegen Mogyewicz gehört hat ... reiche und leihe sie mit Kraft dieses Briefes ... zu einem rechten Erbe und damit zu tun und zu lassen, zu verkaufen, zu verwechseln, zu versetzen, wegzugeben ... ewiglich und erblich zu halten und zu besitzen. Und meiner Frauen der Königin als Recht ist in der Mannschaft Trautenau, zu verdienen. Mit Urkunde dieses Briefes, den ich ihm (ihnen) zu Gezeugnisse des Kaufes und der Verreichung haben heißen schreiben und mit meiner und meiner Frauen Mannen, die oben in diesem mit Namen und sonderlich zu Gezeugen benannt und gekoren sind, anhangenden Ingesigeln zu verfestigen. Gegeben nach Christi Geburt im vierzehnhundertsechzehnten Jahre am Tage sente Jeronimi (am Tage des hl. Hieronymus = 30. September 1416).

Der vorliegende Kauf wurde vor dem Stellvertreter der böhm. Königin, dem Burggrafen, vor dem einberufenen kgl. Lehen- oder Manngerichte abgeschlossen und daher nicht in die Landtafel, sondern in die Hoflehtafel eingetragen, wo alle, besonders aber die kgl. Lehen verzeichnet wurden. Der Burggraf führte beim „gehegten“, d. h. „umfriedeten Manning“ den Vorsitz und hatte mit seinen Beisitzern, gewöhnlich sind es sechs, die vorliegenden Rechtsgeschäfte im Namen der Königin zu erledigen. Viermal im Jahre tagte dieses Gericht, vermutlich auf der Burg, in Trautenau. Bis zu den Hussitenkriegen war Deutsch die Amtssprache, wie auch der vorliegende Kauf in deutscher Sprache und Schrift, sehr schön und deutlich geschrieben ist. Eine Verschreibung die auf diesen

GESUNDHEIT in Ihrer HAND durch **ALPE** - Franzbranntwein, dem seit 1913 millionenfach bewährten ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. **ALPA** - Werke, BRÜNN, in der eindrucksvollen hell-dunkel-blauen **AUFMACHUNG** u. **gelben Stern überm „A“**. Tägliche Einreibungen mit **ALPE**, dem zeitgemäßen Hausmittel, machen den Körper widerstandsfähig u. geben ein Gefühl köstlicher Frische! **ALPE** vermittelt Schutz + Wohlbefinden, entweder als muskelstärkende, nervenbelebende **EINREIBUNG** od. **tropfenweise** auf Zucker. Beginnen Sie den Tag mit **ALPE**; **ALPE** — Ihre Gesundheit! **Gratisproben** erhalten Sie gern von der Fa. **ALPE-CHEMA, 849 CHAM/Bay., PF 105.**

Riesengebirglerin, 33 Jahre, kath., Sekretärin, vom reichsdeutsch. Mann geschieden, 2 Kinder: 11 u. 13 Jahre, sucht Bekanntschaft eines echten, wanderfreudigen und fröhlichen Riesengebirglers bis ca. 45 Jahre.

Antworten unter „Gemeinsames Wandern“ an die Schriftleitung.

Wegen Ableben des Besitzers (Sudetendeutscher) wird für eine eingeführte Landapotheke in Großstadtnähe ein Pächter gesucht.

Der Jahresumsatz beträgt ca. 300 000 DM, die Pachtbedingungen sind günstig.

Anfragen an Dr. Pimmer, 5778 Meschede, Hubertusstraße 10.

Kauf in der Hoflehtafel folgt, ist bereits tschechisch eingetragen. Unser Paul Foit (Voigt) tritt als Schuldner gegen Jarek von Petzka im Jahre 1426 auf. Sehr zu bedauern ist heute noch, daß im Jahre 1541 auf der Prager Burg die alte böhm. Landtafel ein Raub der Flammen wurde. Auch die Trautenauer Lehen- oder Mannbücher gelten bis auf das Letzte als unwiederbringlich verloren. Das einzige, tschechisch geschrieben, enthält hauptsächlich Käufe von Lehengütern, beginnend mit dem Jahre 1455 und endet mit der Eintragung vom 2. September 1575. Wegen der Zwistigkeiten der letzten Burggrafen mit dem König, ließ dieser 1539 das Lehengericht in Trautenau aufheben und das Mannbuch nach Prag bringen, wo dann meist nur noch die geleisteten Lehenseide eingetragen wurden. Damit verlor Trautenau die Gerichtsbarkeit über die umliegenden Lehensgüter.

Uns interessieren bei diesem Kauf die vorkommenden Eigennamen. So wird neben Werdeck und Ketzelsdorf eine Örtlichkeit namens Gerlach erwähnt. Es muß eine Flur oder ein kleiner Ort gewesen sein. Man könnte dabei an das nahe Worlech (Orlech) denken, das einst ein kleines Gut mit Meierhof war und später mit Königihof vereinigt wurde. 1395 starb „in Orlachu“ ein gewisser Weigel. Aus sprachlichen Gründen kann es sich hier nicht um Gerlach handeln. Denn Worlech hieß noch zu meiner Zeit „om Wallich“. Und nichts hält einen Ortsnamen beharrlicher und unverändert fest, als die Mundart.

Dann fällt der Name des Waldes „Mogyewicz“ auf, der mit dem später auftauchenden Nemaus Ähnlichkeit hat. 1528 heißt Nemaus Nemojowitz und ein Jahr später Nemojowice, danach Nemaow und Nemojow. Mojewitz nimmt sich wie ein Gegenstück zu Nemojowitz aus. Da aber Nemaus nach Prof. Profous aus dem Personennamen Nemoj gebildet wurde, scheidet unser Mojewitz als Vorgänger von Nemaus aus. Vielleicht lag es in der Nähe des in der Urkunde auftauchenden Namens.

Zu erwähnen wären noch die alten Bezeichnungen Ketzlersdorf und Ketzlersdorf, die auf den Berufsamen Ketzler zurückgehen. Ein Ketzler oder Ketzler kann auf einen Mann hinweisen, der bei der Gründung des Dorfes um 1250 der neuen Pflanzung den Namen verlieh. Siehe dazu „Unsere Ortsnamen“ in der RH 1965, Seite 140. Franz Schöbel

Horschitz unter dem Switschin

Über geschäftliche Verbindungen und direkte Kontakte, welche mit unserem tschechischen Nachbarvolk in unserer Heimat bestanden, seien nachstehende Zeilen in Erinnerung gebracht.

Besonders zur Herbstzeit Oktober-September und November, war der Besuch der Wochenmärkte in Horschitz aus dem sudd. Gebiet ein sehr reger. Nicht nur aus den Ortschaften an der Sprachgrenze, sondern auch aus der Umgebung von Arnau, Trautenau, Hohenebel und selbst aus den Gebirgsbänden lohnte sich der weite Weg zur Beschaffung des Wintervorrates an Kraut zum einstampfen und allerlei Gemüse. Hauptanlieferungsgebiete waren die Umgebung von Nechanitz, Neu-Byschov bis Chlumetz. Erzeugnisse aus der goldenen Rute. Die Umgebung Podjebrads und Nymburg war hingegen wieder konzentriert auf die Märkte der Landeshauptstadt.

Auch ich hatte öfter Gelegenheit mit meinem Schwager solche Fahrten mitzumachen. Damit die Ladefläche des Fahrzeuges auch richtig genutzt wurde, fuhren immer noch ein oder zwei Nachbarn mit. Ich war gewöhnlich immer etwas früher zur Stelle, um meinem Schwager beim Anschirren und Anspannen behilflich zu sein, und traf ihn daher noch manchmal beim Pferdeputzen und die Rösser knabberten noch im Hafer. Schon nach Mitternacht wurde die Fahrt aus unserem Orte angebrochen. Während der nächtlichen Fahrt gab es auch immer etwas Gesprächsstoff, damit keine Schläfrigkeit eintrat und einer mußte von der Schoßkelle aus die Pferde leiten, was auch mich manchmal betraf. „Laß sie nur austreten“, ermahnte mich mein Schwager immer wieder, denn wir wollten doch gegen 8 Uhr am Marktplatz sein.

Dort angekommen, war schon immer reger Betrieb. Ganze Berge von Krautköpfen gestapelt und Fahrzeuge beladen harrten der Abnehmer. Wenn die Käufer für den Eigenbedarf, zu welchen auch wir gehörten, zentnerweise auf ihre Fahrzeuge verladen, so wurde von den Händlern und Wiederverkäufern, sobald sie handelseinig waren, die Ware von den tschechischen auf die deutschen Fahrzeuge umgeladen. Die Gemüsearten waren meist zu 10 oder 20 Stück gebündelt, Zwiebeln in langen Zöpfen oder lose nach Gewicht angeboten. Hatte jeder von uns seinen Bedarf gedeckt und auf unseren Wagen verladen, wurde die Rückfahrt sogleich angetreten. Während die Fahrzeuge aus den Orten an der Sprachgrenze ihre Mittagsrast gewöhnlich in Chroustov in der Gastwirtschaft Schedivy machten, so legten diejenigen aus dem Arnauer, Hohenebel oder noch weiter aus dem Gebirge ihre Pausen in Oberprausnitz, Mastig oder in einem nach nördlicheren Orte ein.

Ofter wie die Wochenmärkte wurden noch die Ferkel- und Viehmärkte besucht. Der Ferkel- und Schweinemarkt nicht weit vom Hauptplatz war mit Wägen und Kisten der quiet-schenden Borstenviecher belegt, welche von den Interessenten und Käufern kritisch in Augenschein genommen wurden. Die Ferkelhändler aus Proschwitz, Langenau, Lauterwasser, Baudisch, Patzelt und wie sie alle hießen, kauften hier ihre Bestände ein. Auch tschechische Händler hatten Kundschaften in den deutschen Grenzgemeinden um Jakubeck. Auch die Kastrierer, meist tschechischer Nationalität, besuchten

die Märkte, um sich bei den Händlern die Namen der Käufer von Ferkeln zu notieren und so für ihr Gewerbe den Terminkalender aufzustellen.

Auf einem Gelände unmittelbar am Stadtrand, eingeteilt in Parzellen mit Ständen und Anbindevorrichtungen, wurden die Vieh- und Pferdemarkte abgehalten. Besonders auf den Roßviehmärkten, wo auch Zigeuner (Ruzitschka), fahrendes Volk und ein besonderer Typ der tschechischen Barchowaken mit allen Tricks und Roßtäuschermethoden den Marktverlauf und den Handel, auch mit Komplizen und Helfershelfern zu beeinflussen trachteten. Es kam vor, daß bei manchen Tieren mehrmals am Tage der Besitzer gewechselt wurde.

Auch nach dem Marktverkauf trieben sich die Barchowaken in den Gastwirtschaften der Stadt und der Umgebung umher und suchten durch Falsch- und Geschicklichkeitsspiele, eine Kugel und drei Fingerhüte, ihre Opfer zu suchen und zu finden. So mancher verlor den Erlös für eine auf dem Markt verkaufte Kuh und ein anderer, der beabsichtigte, eine Kuh zu kaufen und nichts passendes fand, kam in die Hände dieser Qulice und verlor seine ganze Barschaft zitatzgerecht: „Mancher ging nach Wolle aus, kam angeschoren selbst nach Haus.“ Unser ehemaliger Viehhändler Christov Scholz, den leider schon der grüne Rasen deckt, hat wohl wenige dieser Märkte versäumt und er sagte einmal zu mir, daß er ihresgleichen hier in Bayern nur in Oberstimm/Obb. gesehen hat. Ein verwandter Typ der Barchowaken war wohl auch der „Schwarze Franz“ mit seinen Komplizen aus Königgrätz, welche öfter die Kegelbahnen in Mastigbad „Zur grünen Wiese“ (Im Winkel) und am Portiunkulafest in Arnau beim Stebich und Wonka Fritz aufsuchten und als sogenannte „Schluckenauer“ unseren einheimischen Spezialisten auf diesem Gebiete, Dressler Fleischer, Großborowitz, Stopp Fleischer, Oberprausnitz und Sturm Kegelschieber, Anseith, Konkurrenz machten. Dies sei erwähnt als Anhang zu den geschäftlichen und handelsmäßigen Verbindungen, die wir mit dem Nachbarvolk hatten, wenn auch letzterem meist unehrliche und betrügerische Absichten zugrunde lagen. Der Hinweis „Horschitz unter dem Switschin (Horice pod Zvicinou) wie auch Mariabrunn unter dem Switschin, hatten Berechtigung, da Touristen und besonders Wintersportler diese beiden Ausflugsziele auch über Horschitz erreichten, da ja jeden Winter auf der Sprungschanze in Mariabrunn Wettsprünge ausgetragen wurden und auch der Switschin im Sommer wie im Winter guten Besuch aufweisen konnte. „Horschitz unter dem Riesengebirge“ (Horice pod Krkonosem)? War der Switschin gegen Süden der letzte Ausläufer des Riesengebirges, so lag Horschitz schon außerhalb der Banneile desselben und hat sich daher dieser Hinweis mehr auf den Absatzmarkt und die geschäftlichen Verbindungen, welche Horschitz mit dem Gebirge und seinem Vorland hatte, zukamen. Das bestätigt wohl auch noch der heutige Reise- und Toristenverkehr aus dem Landesinnern und die letzten Jahre aus dem Westen. Per Auto und auch die Linienbusse fahren meist in Richtung Riesengebirge von Prag über Jungbunzlau, Jicin, Neu-Paka, über Spindelmühle im Elbetal, oder von Neu-Paka über Trautenau nach Petzer im Aupatal. Die letzten Ereignisse in unserer alten Heimat haben wieder manche berechtigte Hoffnung auch in dieser Beziehung zunichte gemacht. A. Stopp

Zum Gedenken an einen großen Jugendschriftsteller

Am 15. August jährte sich zum 200. Male der Tag, an dem **Christoph von Schmid** in Dinkelsbühl das Licht der Welt erblickte. Er war armer Leute Kind, konnte mit Unterstützung guter Menschen an der Akademie zu Dillingen a. d. Donau studieren und wurde im Jahre 1791 zum Priester geweiht, wo ihn mit dem Professor Johann Michael Sailer, dem späteren Bischof von Regensburg eine herzliche Freundschaft verband, die zeitlebens andauerte. Schmid's erste Stellen waren Nassenbeuren und Seeg in Schwaben.

Doch schon 1796 kam er nach Thannhausen (Schwaben). Über Auftrag der bayerischen Regierung verfaßte er die „Biblische Geschichte für Kinder“, die mehr als 200 Auflagen erlebte. Mehrere Rufe an Universitäten lehnte er ab und wird später Pfarrer in Oberstadion über Ehingen (Donau). König Ludwig I. ernannte Schmid zum Domherrn in Augsburg, wo er am 3. September 1854 mit 86 Jahren der Cholera erlag.

Seine ganze schriftstellerische Tätigkeit galt seinen Erzählungen für die Jugend, die ihm viele Ehrungen von katholischer, aber nicht minder von evangelischer Seite eintrugen. Schmid kann daher mit Recht als ein früher Vorkämpfer der

heute so modernen Oekumene angesehen werden. Der bayerische König adelte Schmid wegen seiner segensreichen erzählerischen Tätigkeit, so daß wir ihn als Christoph von Schmid kennen. In Dinkelsbühl und Thannhausen erbaute man ihm Denkmäler und an dem kleinen Häuschen in der Karmelitergasse erinnert eine Denktafel an den Ort, wo er starb.

Seine Erzählungen fehlten früher in unserer Riesengebirgsheimat in keiner Schüler- und Pfarrbibliothek. Wir Alten und Älteren kennen alle die schönen Geschichten wie „Die Oster-eier“, „Rosa von Tannenburg“, „Heinrich von Eichenfels“, „Das Blumenkörbchen“, „Gottfried der junge Einsiedler“, „Der Weihnachtsabend“, um nur einige der bekanntesten zu nennen.

Wenn auch heute sein Schriftgut als nicht mehr modern angesehen wird, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß Christoph von Schmid unzählige Kinderherzen erfreut und geformt hat. Aber auch die Eltern und Erwachsenen lasen gerne noch in ihren späteren Lebensjahren die Erzählungen von Christoph von Schmid. Sch.

Vom Werden und Wachsen der christlichen Gewerkschaften

Die politischen Ereignisse des Jahres 1918 gingen auch nicht bedeutungslos an unserer Gewerkschaftsbewegung vorüber. Zunächst versuchten die letzten Reste der Textilarbeiter- und Tabakarbeiter-Ortsgruppen miteinander in Verbindung zu treten. Bei den Textilarbeitern führte die Wiederbelebungsversuche der Kollege **Pohl** aus **Zwittau** und um die Zusammenfassung der nun von Wien getrennten Tabakarbeiter-Ortsgruppen kümmerte sich die Obmännin der Zwittauer Ortsgruppe **Frl. Marie Treitner**. Am 1. Juli 1919 faßte **Frl. Treitner** 5 Ortsgruppen mit 1337 Mitgliedern zum christlichen Tabakarbeiter-Verbande für die Länder der tschechoslowakischen Republik zusammen. Vom Textilarbeiterverband fehlt uns leider Gottes die genaue Zahl der bei der Zusammenfassung vorhandenen Mitglieder.

Das Jahr 1919 verging ganz mit dem Aufsuchen und Auffrischen der alten Ortsgruppen des Textilarbeiterverbandes und des Tabakarbeiterverbandes. Auf die Verhältnisse innerhalb des Textilarbeiterverbandes wird an anderer Stelle dieses Berichtes hingewiesen.

Ende Dezember 1918 wurde der Kollege **Röttig** als Vertreter der christlichen Arbeiter in die deutschböhmisches Landesversammlung entsandt. Am 1. Juni des gleichen Jahres wurde Kollege **Röttig** vom Volksbund deutscher Katholiken nach **Reichenberg** als Referent für die Arbeiterfragen berufen. Der Volksbund war von Anfang an bemüht, den christlichen Gewerkschaften mit auf die Beine zu helfen. Zu Pfingsten 1920 fand der erste Verbandstag der christl. Textilarbeiter in **Trautenau** statt, bei welchem beschlossen wurde, die beiden getrennt geführten Landesgeschäftsstellen **Schluckenau** und **Zwittau** zusammenzulegen. Nun hatten Tabakarbeiter und Textilarbeiter einheitliche Geschäftsführungen. Kollege **Röttig** versuchte als Volksbundsekretär auch in anderen Berufen, so bei den Bauarbeitern, Metallarbeitern, Papierarbeitern, Mitglieder für den christlichen Gewerkschaftsgedanken zu gewinnen. Im Jahre 1920 wurden die ersten Vorbereitungen für die Gründung einer Spitzenorganisation aller christlichen Berufsverbände getroffen. In der ersten Septemberhälfte traten die Vertreter der bereits bestehenden Berufsverbände in **Prag** zusammen und gründeten den Verband christlicher Gewerkschaften. Zum Obmann wurde Kollege **Röttig** gewählt und als Sitz **Reichenberg** bestimmt.

Die ersten drei Jahre christlicher Gewerkschaftsbewegungen im neuen Staate sind buchstäbliche Schmerzensjahre. Durch fast zwei Jahrzehnte hatten die Arbeiter ihre Beiträge in die Wiener Zentrale abgeliefert. Jetzt standen sie ohne einen Heller Geld da. Die österreichischen Verbände, von der Inflation geplagt, waren nicht in der Lage, über die ersten Schwierigkeiten unserer Bewegung hinwegzuhelfen. Keine Geldmittel, keine Fachpresse, keine eingerichtete Zentrale und andere Schwierigkeiten mehr begleiteten die junge Bewegung auf den ersten Lebenswegen. Eines der vielen schier unüberbrückbaren Hindernisse bildete der Terror von Seite der Sozialdemokraten. An vielen Plätzen wurden unsere Mitglieder monatlang brotlos gemacht, weil sie treu zu ihrer Überzeugung standen. So in **Arnau**, **Brüschau**, **Warnsdorf** und anderen Plätzen.

Das Jahr 1921 brachte eine große Auseinandersetzung mit dem sozialistischen Gesinnungsterror, den Streik in **Milidenau**. 28 christlich organisierte Arbeiter lehnten es ab, sich rot zu organisieren. Das genügte den 800 bei der Union der Textilarbeiter organisierten Mitarbeitern, um die Arbeit niederzulegen und so die Kündigung oder die Gesinnungslumperei der christlichen Arbeiter zu erzwingen. Die Firma verhielt sich ganz neutral und lehnte es ab, auf die christlichen Arbeiter einzuwirken bei der Wahl ihrer Berufsorganisation. Vier volle Wochen währte der Streik. Sieger blieb der christliche Textilarbeiterverband. Diese Auseinandersetzung war das Signal auch für eine Reihe anderer christlich gesinnter Arbeiter und Arbeiterinnen. Das Jahr 1921 war ein ausgesprochenes Übertrittsjahr. In der Freude, die in unseren Reihen über die Übertrittsbewegung herrschte, fiel gar bald ein bitterer Wermutstropfen. Streiks und Aussperrungen in **Schluckenau**, **Rumburg** und **Zwittau** hatten die Gewerkschaftskassen stark mitgenommen. Dazu gesellte sich eine Wirtschaftskrise, die an Ausmaß alle Befürchtungen übertraf. 60 von 100 Mitgliedern unseres Textilarbeiterverbandes z. B. waren Arbeitslose, die ihre Unterstützungen beanspruchten. Die Berufsverbände stellten fast alle das Zahlen der Beiträge an den Gesamtverband ein und bedrohten damit sein Leben. In dieser Situation trat der 2. Verbandstag in **Grulich** im Jahre 1922 zusammen.

Der **Grulich** Verbandstag des Verbandes christlicher Gewerkschaften fand vom 8. bis 10. September im Gasthaus „Zum Stadthof“ statt. Außer dem Gesamtverbandstag hielten zur gleichen Zeit der christliche Textilarbeiterverband und fast alle die kleinen Berufsverbände ihre Generalversammlung ab. Es stellte sich dabei heraus, daß die ganz kleinen Berufsverbände nicht lebensfähig waren; weder finanziell noch verwaltungstechnisch. Aus diesem Grunde wurden in **Grulich** zwei Interessengemeinschaften von einander beruflich nahestehenden Fachverbänden gebildet. Der einen Interessengemeinschaft schlossen sich der Metallarbeiterverband, der Bau- und Steinarbeiterverband und der Holzarbeiterverband an, die andere wurde von den Verbänden in der graphischen, Papier- und Bekleidungsindustrie gebildet. Bei der Neuwahl wurde Kollege **Scholz** zum Obmann des Gesamtverbandes gewählt und der hiesige Gesamtverbandsobmann Kollege **Röttig** verblieb als Generalsekretär der Leiter der Zentrale.

Auch im Jahre 1922 hielt die Wirtschaftskrise an und beherrschte auch noch das Jahr 1923. Zu einer positiven Arbeit konnte der Gesamtverband kaum kommen. Erledigung von Terrorfällen, die Durchführung zahlloser Arbeitslosenpetitionen, die Vorsprache bei Bezirksbehörden und Steuerämtern, die Verhandlungen mit den Unternehmern wegen der Ausbezahlung der Arbeitslosenunterstützungen in den Betrieben, legten die Arbeitskraft des Generalsekretärs fest. Die in **Grulich** geschaffenen Arbeitsgemeinschaften bewährten sich besser, wie es vorher der Fall war bei den kleinen Berufsverbänden. Der Textilarbeiterverband erholte sich langsam, wenn auch sehr schwer. Der Tabakarbeiterverband beschloß, dem Gesamtverband beizutreten, der Sitz des Eisenbahnerverbandes wurde nach **Mariaschein** verlegt und die Leitung dem Kollegen **Hollube** übertragen. Kurz, alles drängte zu einer Konsolidierung.

Ein besonders freudiges Ereignis für den Gesamtverband war der Pfingstverbandstag des christl. Textilarbeiterverbandes in **Freiwaldau**. Der größte Berufsverband stellte Richtlinien für die christliche Gewerkschaftsbewegung auf, die an Bedeutung weit über den Rahmen einer Berufsorganisation hinausreichten. Was lag näher, als die nächste Gelegenheit zu benutzen, die **Freiwaldauer** Richtlinien zum Programm für die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung dieses Staates zu erheben.

Das geschah auf dem 3. Verbandstag unseres Gesamtverbandes der am 19. und 20. Juli 1924 in **Zwittau** abgehalten wurde. Auf diesem Verbandstage wurde auch beschlossen, den Sitz des Gesamtverbandes von **Reichenberg** nach **Zwittau** zu verlegen und als Vorsitzender wurde Kollege **Schütz** gewählt. Auch empfahl der Verbandstag besonders, gedrängt durch das herannahende Inkrafttreten des **Genter Systems**, mit den beiden am **Grulich** Verbandstag geschaffenen Interessengruppen und Arbeitsgemeinschaften wegen Schaffung eines Sammelverbandes für alle jene Berufe, die wegen einer zu kleinen Mitgliederzahl einen eigenen Berufsverband sich nicht leisten können, zu verhandeln. Der Gesamtverband empfahl dem Textilarbeiterverband, die Arbeiter aus der Putz- und Bekleidungsindustrie aufzunehmen und für alle übrigen Berufe einen Verband unter dem Titel **Christlicher Fabriks- und Bauarbeiterverband** zu schaffen. Am 1. Oktober nahm der neue Verband, dessen Sitz ebenfalls nach **Zwittau** gelegt wurde, bereits seine Arbeit auf. Damit waren sozusagen die organisatorischen Grundlagen für unsere Gewerkschaftsbewegung im großen und ganzen gelegt. Nun galt es einmal den christlichen Gewerkschaftsgedanken unter das Volk werfen.

GEDENKTAGE

Vor 40 Jahren im März hatte **Josef Renner** das Haus **Brückenstraße 30** in **Hohenelbe** für den Bezirksverband **Hohenelbe** erworben, im August wurde das Heim durch **Msg. Dr. August Stransky** kirchlich geweiht.

Vor 30 Jahren im Oktober wurden auch die christlichen Gewerkschaftsverbände aufgelöst, ihr Besitz und das geldliche Vermögen beschlagnahmt.

Die erfolgreiche gewerkschaftliche Tätigkeit des Bezirksleiters wurde jäh beendet, auch er erlitt persönlich bedeutende Verluste.

Der rote Hahn über Wolta und Umgebung

Obwohl die Bevölkerung in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg im tiefsten Frieden lebte, so wurde dennoch die Bewohnerschaft von Wolta, Gabersdorf und Parschnitz von Angst und Schrecken heimgesucht, denn ein Feuereufel trieb fast zwei Jahre lang in diesen Ortschaften sein Unwesen.

Es war im Spätherbst 1912 als eines Abends des Feuerhorns gellender Ruf erschallte und die Bevölkerung erschreckt aus den Häusern lief. Ich war damals 4 Jahre alt, aber ich kann mich noch gut daran erinnern. In der Nachbargemeinde Parschnitz brannte die Scheune des Franz Staude (genannt Vinza Franz) am Baudischberge ab. Ungefähr drei Wochen später erglänzte der Himmel schon wieder in blutrotem Schein. Es war am Abend nach dem in Trautenau der Elisabeth-Jahrmarkt stattgefunden hatte, als die Wirtschaftsgebäude des Landwirts Kolbe auf dem Baudischberge ein Raub der Flammen wurden. Um dieselbe Zeit brannte auch die Scheune des Landwirts Johannes Jäger in Parschnitz nieder. Am Cäcilientag 1912 gegen Mitternacht ging die Scheune des Landwirts Johann Feist in Gabersdorf in Flammen auf. Etwas später, in den Wintermonaten brannte der Lagerschuppen der Flachsabfallreinigung von Frau Kadanik in Parschnitz-Trautenstein nieder.

Ob die Großfeuer in den Flachsgarnspinnereien der Firmen Haase und Walzel in Parschnitz auch auf das Konto desselben Brandstifters gebucht werden können ist ein ungelöstes Rätsel, ebenso der Großbrand in der Eisengießerei Johann Kasper in Parschnitz-Trautenstein. Es war wohl um dieselbe Zeit, es dürfte in den Frühlings- oder Frühsommermonaten 1913 gewesen sein als in Gabersdorf nacheinander die Scheunen der Landwirte Anton Spitzer und Josef Kuhn durch Feuer vernichtet wurden. Auch bei Wenzel Knappe in Gabersdorf hat es in dieser Zeit gebrannt.

Es gab noch mehrere Brände in kleineren Anwesen, die mir leider namentlich nicht mehr bekannt sind. Da die meisten Brände Freitags oder Samstags waren, so zitterten die Leute schon, wenn das Wochenende nahte, da sie befürchteten, ob nicht ihr Haus oder Hof in Flammen aufgeht. Die Bauern hatten fast alle ihre wertvollsten Sachen an Kleidung und Gebrauchsgegenständen in die untersten Räume des Hauses, oder auch in die Keller geschafft um sie vor Feuer zu schützen. Die Feuer waren so gelegt, daß die Leute oft nur das Nötigste retten konnten und wenn die Windrichtung so war, daß stets mehrere Anwesen gleichzeitig in Gefahr waren. Die Leute gingen nur noch mit angstgefüllten Herzen zu Bett und wagten kaum noch zu schlafen. Das Tagesgespräch war nur noch von den Bränden und der Mutmaßung wer der Brandstifter sein könnte.

Im Sommer 1913 kam der Brandstifter auch nach Wolta. Am 24. August 1913 um 1/3 Uhr morgens brannten die Wirtschaftsgebäude von Frau Maria Baier Nr. 8 und des Franz Demuth Nr. 68 gleichzeitig nieder. Zwei Wochen später am 9. September brannten gegen 6 Uhr früh bei dichtem Nebel die Wirtschaftsgebäude des Landwirts Josef Falge Nr. 16 nieder. Hierbei konnten die Wirtschaftsgebäude von Franz Ruhs und Franz Staude nur mit Mühe gerettet werden, da wohl Feueralarm gegeben wurde, aber infolge des Nebels niemand wußte, wo das Feuer eigentlich ist.

Als es bei dem Landwirt Franz Demuth brannte, wäre beinahe der Sohn des Gastwirtes Friedrich Rumler, Reinhold Rumler ums Leben gekommen, als er einen Erntewagen aus der Scheune ziehen wollte und das Gebälk bereits zusammenbrach.

Eines Tages in früher Morgenstunde als ein Fabriksheizer aus Wolta durch den Keulenhof nach Neu-Wolta in die Arbeit ging, vernahm er einen Brandgeruch. Er ging dem Geruch nach und sah wie aus der Scheune von Frau Katharina Stechmann neben dem Tor ein dünner Rauch herausquoll. Kurz entschlossen griff er hinein und zog ein Tuch heraus in welches ein glimmernder Schwamm mit einem Päckchen Zündhölzer eingewickelt war. Es war ein reiner Zufall, daß dieses Großfeuer verhindert wurde. Es hat sich vielleicht nur noch um Minuten gehandelt und alle drei Bauernhöfe des Keulenhofes wären ein Raub der Flammen geworden. Der Keulenhof war in alter Zeit ein großer Hof gewesen und später geteilt worden. Die damaligen Besitzer waren: Frau Katharina Stechmann, Gustav Riemer und Wenzel Oppelt. Die letzten Besitzer waren: Lehrer Josef Fiedler, Adolf Walsch und Franz Colledani.

Trotz aller Anstrengung der Bevölkerung ist es nicht gelungen den Brandstifter zu erwischen. In Wolta waren drei

Feuerwachen eingeteilt, welche am Abend von Einbrechen der Dunkelheit bis gegen Mitternacht und in der Früh zum Aufstehen der Ortsbewohner im Dorf auf und ab patrouillierten um jeden Verdächtigen zu kontrollieren. Jede dieser Feuerwachen war ausgerüstet mit einem Nebelhorn und einem Buch, in welches die Rundgänge eingetragen wurden, sowie eventuell gemachte Beobachtungen. Die Wachposten stellten die Hausbesitzer, das heißt: Das Nebelhorn und das Buch wurden von Haus zu Haus weitergereicht. Meist gingen zwei Nachbarn zusammen. Bei diesen Rundgängen wurden auch allerhand Episoden erlebt. So hatte eines Abends eine Feuerwache ein verdächtiges Licht beobachtet und war demselben nachgegangen. Damals gab es noch keine Rolläden, oder Vorhänge wie heute. Es gab höchstens bei dem Fenster am Tisch einen Leinenvorhang. Als die Feuerwache das Haus mit dem verdächtigen Licht erreicht hatte, sahen sie, daß unter der Lampe eine Frau stand, welche sich auf Flohjadg befand, denn damals waren in den alten Holzhäusern die Flöhe noch keine Seltenheit. Diese Erlebnisse bildeten in geselliger Runde und auch am Biertisch ein heiteres Gesprächsthema. Trotz aller Umsicht und Aufmerksamkeit ist es dennoch nicht gelungen den Brandstifter zu fangen.

So brannten nach kurzer Pause am 15. Mai 1914 nachts um 1/2 Uhr bei starkem Wind sämtliche Hofgebäude des Landwirts Karl Rose Nr. 49 bis auf die Grundmauern nieder. Hierbei gelang es nur mit großer Mühe die Hofgebäude des Nachbarn Franz Feist Nr. 61, sowie die unseren zu erhalten. Nur dem einen Umstand war es in erster Linie zu danken, daß ein Übergreifen auf unsere Hofgebäude verhindert wurde, wir waren noch wach, da wir Besuch hatten. Deshalb konnte gleich mit den Löscharbeiten auf unseren Dächern begonnen werden. Das Gras in unserem Obstgarten war bis in die Stallecke verbrannt. Das Wasser reichte jedoch nicht aus und so wurden die Jauchegruben und alles leergeschöpft. Hätten unsere Hofgebäude nicht gehalten werden können, so wäre wohl das ganze Niederhof vernichtet worden. Der Brandstifter hatte das Feuer immer so gelegt, daß nach der Windrichtung mehrere Anwesen in Gefahr waren.

Trotz der Feuerwachen brannte am 26. Juni abend, also 6 Wochen später schon wieder, das Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt Werkstatt des Landwirts und Tischlermeisters Josef Patzelt Nr. 14 nieder. Hierbei fiel abermals die ganze Glut auf unsere Hofgebäude, so daß diese nur mit der Aufbietung aller Kraft und mit großer Mühe erhalten werden konnten. Obwohl auch hier der Brandstifter unerkannt blieb, so hatte er sich wohl doch im Gespräch mit einem Bauer verdächtig gemacht, denn von da an war es ein öffentliches Geheimnis wer der Täter sein könnte und eines Tages zog plötzlich und für alle unerwartet eine Familie von Wolta in eine entfernte Ortschaft, wo man sie nicht kannte. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte hinter dieser ganzen Aktion auch ein Baumeister seine Hand im Spiel gehabt haben, da sich ein bekannter Baumeister im Gasthaus des Wenzel Eberhard in Wolta bei einem Gespräch über die Schadenfeuer verdächtig gemacht hatte und als man ihn daraufhin zur Rede gestellt hat, ist er aufgestanden mit der Bemerkung, er muß jetzt gehen. Nach diesem Gespräch hat dieser Baumeister keinen Bau mehr erhalten und es hat dann von dieser Zeit an nicht mehr gebrannt. Wer nun wirklich der Brandstifter war, ist bis heute ein Geheimnis geblieben. Nach dieser Feuerwelle war dann viele Jahre Ruhe.

Das nächste Großfeuer in Wolta war dann am 1. September 1926 das Flachsmagazin der Firma Oberländer in Neu-Wolta, welches durch Selbstentzündung in Brand geraten war. Es war am späten Nachmittag kurz vor Feierabend als das Feuer ausbrach. Das Magazin, das eine Länge von ungefähr einhundert Meter und eine Breite von fast fünfzig Meter hatte, war innerhalb weniger Minuten in Flammen. Ein ungeheurer Rauchpilz verwandelte den hellen Sonnentag in finstere Nacht. Die Arbeiter mußten sich aus der Fabrik heraustasten, da das Licht ebenfalls gestört war und wie gesagt die ganze Umgebung in einem ziemlichen Umkreis verfinstert war. Dreizehn Feuerwehren der Umgebung waren hierbei im Einsatz und Unmenschliches wurde geleistet um ein Übergreifen des Feuers auf die Fabrik und die nahestehenden Wohnhäuser zu verhindern. Einige Arbeiter haben sich durch den Sprung aus den Fenstern zu retten versucht, dabei gab es auch einige Verletzte und einen Toten, welcher verbrannt war. Es war Herr Baier aus Goldenöls, der Bruder unseres Feuerwehrhornisten Peter Baier. Durch das Großfeuer des Flachsmaga-

zins der Firma Oberländer war wieder eine Serie von Großbränden eingeleitet worden.

Schon zehn Monate später am 7. Juli 1927 wurden zwei Bauernhöfe gleichzeitig ein Raub der Flammen. Es war kurz nach Mitternacht als wir durch das Krachen und Knattern der Flammen jäh aus dem Schlaf geweckt wurden. Unsere Scheune stand lichterloh in Flammen und griff schon auf die Scheune des Nachbarn Franz Feist Nr. 61 über. Einige sehr heiße Tage hatten alles ausgetrocknet und so hatte das Feuer rasch um sich gegriffen. Innerhalb von wenigen Minuten war nicht nur auch unser Wohn- und Wirtschaftsgebäude von den Flammen erfaßt worden, sondern infolge der Trockenheit und der großen Hitze, welche sich selbst entwickelte, standen auch bald die Hofgebäude der Waisenkinder des Franz Feist in hellen Flammen. Es war eine unvorstellbar schauerhafte Nacht. Die Nacht war stockfinster und in diese Finsternis hinein strömte die Glut des riesigen Feuers, dazu das Knattern und Krachen der Flammen und der berstenden Balken, sowie das furchtbare Heulen der Kühe und Brüllen der Schweine. Bis in den umliegenden Ortschaften und in der nahegelegenen Kreisstadt Trautenau hat man diesen Lärm vernommen. Über 15 Kilometer weit im Umkreis wurde der Feuerschein gesehen. Das Feuer war auch deshalb so groß und ungeheuerlich, da schon der größte Teil der Heuernte eingebracht war. Obwohl die Feuerwehren von Wolta und die Stadtfeuerwehr rasch zur Stelle waren, so konnte trotzdem außer dem Vieh fast nichts gerettet werden. Es war das einzige Glück, daß es an diesem Abend windstill war, sonst hätte fast das ganze Niederdorf vom Feuer erfaßt werden können, zumal durch die Trockenheit das Wasser im Dorfbach knapp war. Auch dieses Feuer war durch Brandlegung entstanden. Wohl derselbe Brandstifter hatte schon zwei Wochen vorher in der Nachbarortschaft Parschnitz ein Feuer gelegt, bei welchem derselbe gesehen worden ist, aber wegen Mangel an Zeugen nicht belangt werden konnte. Obwohl sich der Brandstifter, der auch noch andere Delikte auf dem Gewissen hatte, der irdischen Gerechtigkeit entzogen hat, so hat er sich zwei Jahre später durch Erhängen selbst gerichtet.

Ein Großfeuer ist durch Zufall verhindert worden, als ein Heckenbrand hinter dem Wirtschaftsgebäude des Landwirtes Stephan Steiner, welcher wahrscheinlich von Kindern verursacht worden war, rechtzeitig gesehen und gelöscht werden konnte. Hier hätte im ungünstigen Falle das halbe Oberdorf

in Flammen aufgehen können, da es seiner Zeit noch viele Strohdächer gab.

Dieselbe Gefahr bestand ein Jahr später, als zur Zeit der Kornerte 1928, wo auch einige heiße Tage gewesen waren und das Wasser im Dorfbach klein war, der Schupfen und die Autogarage des Franz Weber brannte. Das einzige Glück hierbei war, daß es zu einer Zeit war, als die Dorfbewohner schon Feierabend hatten und zu Hause waren, aber auch noch nicht schliefen, so daß durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr ein Übergreifen auf die Nachbargebäude verhindert wurde. Hier waren drei Bauernhöfe und einige Häuser in unmittelbarer Gefahr.

Der letzte Großbrand, welcher stattgefunden hat, war das Gasthaus von Frau Maria Rumler am 10. September 1929. Es war in den frühen Nachmittagsstunden, als das ganze Gasthaus mit Saal, wahrscheinlich durch irgendeine Selbstentzündung in Flammen aufging. Das Feuer hatte infolge der riesigen Hitze, welche gerade herrschte, rasch um sich gegriffen und so konnte nur mit Mühe und Not das Wichtigste gerettet werden. Hierbei verbrannte auch die Theaterbühne der Freiwilligen Feuerwehr und viele wertvolle Theatersachen und Kleidung. Hierbei soll erwähnt sein, daß sich der Obersteiger der Freiwilligen Feuerwehr Wolta, Franz Weber sen. schwere Verbrennungen an den Händen zugezogen hatte, als der brennende Teer vom Dach gelaufen kam. Mit dem Gasthaus Rumler war gleichzeitig ein Stück Dorfgeschichte vernichtet worden. Noch heute sind bei den älteren Woltnern viele liebe Erinnerungen an das alte Dorfgasthaus lebendig.

Die Freiwillige Feuerwehr Wolta, die in diesem Sommer ihr 75jähriges Jubiläum feiern könnte, hat sich bei all diesen Großbränden, ob in Wolta oder außerhalb, besondere Verdienste erworben.

Sie hat zusammen mit den Feuerwehren der Nachbargemeinden manchen größeren Schaden verhindern helfen, dafür soll an dieser Stelle aller Wehrmänner gedacht werden, welche Jahrzehnte lang in selbstloser Opferbereitschaft ihr Leben eingesetzt haben und Zeit und Mühe nicht scheuten, um Hab und Gut der Bürger zu schützen. Ihnen allen sei an dieser Stelle Dank und Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Ihr Wirken bleibt in der Ortsgeschichte von Wolta unauslöschlich eingetragen.

Anton Feist, Heimatortsbetreuer

Rübezahllied

Es ist sicher kein Zufall, daß ich in Schweden ein Rübezahllied entdeckte.

Dieses weite Land hat viele Seen und ausgedehnte Wälder. Hier überwiegt noch die Naturlandschaft. Die verstreuten Gehöfte der kleinen Dörfer und die wenigen Städte tauchen in den Weiten unter und haben den Charakter der Landschaft kaum verändert. Elch, Lux und Auerhahn sind hier in den Wäldern zu Hause und auf den Gewässern ziehen Wildgänse ihre Bahn. Kaum etwas stört die Stille und so wendet man sich in dieser Waldeinsamkeit mehr Blume und Stein zu und geht der Sprache der Bewohner nach. Je mehr man sich mit dieser beschäftigt, entdeckt man die gemeinsame Wurzel unserer beider Sprachen. Viele ihrer Wörter muten uns wie Mundartaussprüche an: Väg ist Weg und Vertshus ist Wirtschafts. Und so wandert man in Gedanken zurück, daß vielleicht hier unsere Vorfahren ihre Heimat hatten. In den Jahrhunderten vor Christi Geburt gehörten sie vielleicht alle noch einer Sippe an, von der sich dann Teile auf der Suche nach neuem Lebensraum trennten. Dabei nahmen Sie auch ihre Sprache mit. Da sie dann untereinander keine Verbindung mehr halten konnten, durch weite Räume voneinander getrennt, ging jeder Stamm auch sprachlich seinen eigenen Weg. So entstanden im Laufe der Jahrhunderte die verschiedenen Stämme des germanischen Sprachraumes. In den Sagen und dem Mythos der Vorzeit dieser Völker ist noch viel gemeinsames Gedankengut zu finden. Hält man sich hier einige Zeit auf, so wird man von all dem auch unbewußt angeführt. So ist es auch nicht verwunderlich, daß wir Urlauber des Ferienorfes aus Deutschland an so einem sagenumwobenen stillen Abend einen Holzstoß entzündeten. Alle waren wir um das Feuer versammelt und sangen Volkslieder. Und dann stimmte einer dieses Lied an und viele sangen es mit und wir Riesengebirgler standen verlegen dabei, weil wir das Lied vom Rübezahl, gesungen nach der Weise „Wahre Freundschaft...“, nicht kannten.

Dunklen Tannen leuchten die Sterne
an der Isar wildspringender Flut,
liegt das Lager auch in weiter Ferne
doch du Rübezahl hüttest es gut.

Hat sich dir zu eigen gegeben,
der von Sagen und Märchen umspinnt,
in dem tiefsten Waldesdunkel
als ein Riese Gestalt gewinnt.

Komm zu uns an das flackernde Feuer
in die Berge bei stürmischer Nacht,
schirm die Zelte, die Heimat, die teure
komm und halte mit uns treue Wacht.

Höre Rübezahl, was wir dir klagen,
Volk und Heimat sind nicht mehr frei,
schwing die Keule wie in alten Tagen,
schlage Hader und Zwietracht entzwei.

In der Wandervogelbewegung wurde dieses Lied bereits in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg gesungen. Niemand konnte mir jedoch sagen, wer es gedichtet hat, wann und wo es geschrieben wurde. Dem Texte nach ist es anscheinend weit vom Riesengebirge entfernt entstanden und es ist interessant, daß Rübezahl in diesem Lied als der Schutzgeist der deutschen Einheit und Freiheit beschworen wird.

Da dieses Lied auch dem Inhalte nach noch zeitgemäß ist, unsere Heimat in der Tat nicht frei ist und die Zwietracht in unserem Volke durch die Spaltung in zwei Staaten mit entgegengesetzter Staatsform nie größer war, ist zu erwarten, daß es bei unseren Riesengebirglern auch Anklang findet und da und dort gesungen werden wird.

Wir Nürnberger Riesengebirgler werden es neben unserem alten Heimatlied nun in Zukunft regelmäßig in unseren Heimatabenden singen.

Sonderbar ist es auch, daß unser Rübezahl aus dem Riesengebirge, obwohl doch dieses unter der Vielzahl der deutschen Gebirge ein kleines Gebirge ist, in unserem Volke also der bekannteste Berggeist ist. Weder in den Alpen noch im Schwarzwald, Harz oder Thüringer Wald gibt es die Gestalt eines Berggeistes, der im ganzen deutschen Volke so wie unser Rübezahl bekannt wäre.

Darauf können wir Riesengebirgler ein klein wenig stolz sein.
Falge Linus, Nürnberg

Marktoberdorf feierte am Samstag, den 14. 9. 1968 die Hochzeit des Jahres



Das Brautpaar beim Verlassen der Stadtpfarrkirche mit den Brauteltern und Kommilitonen.

Um 10.30 Uhr wurden Fräulein Prokuristin **Ingrid Walter** und Herr Rechtsreferendar **Horst Menzel** in der Stadtpfarrkirche zu Marktoberdorf von Hochw. Herrn Stadtpfarrer Bergler getraut. Das Wetter hatte wenige Minuten Einsehen, als der Brautzug sich vor der Kirche formierte und mit vier Chargen der Burschenschaft „Silesia“ an der Spitze zum Kirchenportal hinbewegte. Hinter den Chargen schritt der Bräutigam mit den Müttern der Brautleute, es folgten die Hochzeitsgäste, darunter viele aus der alten Heimat. Der Brautzug fand seine Krönung in der strahlenden Braut, die von ihrem Vater geleitet wurde und deren Liebreiz keiner Worte mehr bedarf. Die heilige Hochzeitsmesse wurde mit herrlich gesungenen Duetten und Soli der Sänger Ursula Schöler aus Kaufbeuren (Sudetenland) und Herr Brechenmacher aus Augsburg, die sich beide auf dem Konservatorium in Augsburg auf das Opernfach vorbereiten, eingerahmt. Als nach dem „Ave Maria“ das Brautpaar durch die gekreuzten Klängen der Chargen die Kirche verließ, strahlte die Sonne auf das glückliche Paar, wie sie deren ganzes Leben überstrahlen soll.

An die Verlagsbezieher!

Nach einer Information des Verlegerverbandes beabsichtigt der Postzeitungsdienst Zeitschriften unter einer Auflagenzahl von 5 000 Stück aus dem Zeitungsdienst auszuschalten.

Von dieser Maßnahme wären auch wir betroffen, da der größere Teil unserer Bezieher sogenannte Verlagsbezieher sind, das heißt, daß sie die Bezugsgebühr $\frac{1}{4}$ -, $\frac{1}{2}$ - oder ganzjährig mit Zahlkarte einzahlen.

Wer von unseren Verlagsbeziehern mit 1. Januar 1969 Postbezieher werden will, muß uns dies noch im Oktober mitteilen. Wir müssen bei der Post schon Anfang November die Anmeldung durchführen.

Der Postzeitungsdienst bietet besondere Vorteile. Der Bezieher braucht künftighin keine Zahlkarte mehr ausfüllen, braucht keine Zahlkartengebühr von 30 Pf., jährlich DM 1,20, entrichten.

Der Postbote kommt $\frac{1}{4}$ -jährlich und hebt die Bezugsgebühr ein, für uns entfallen die Zahlungserinnerungen.

Vor kurzem haben wir erst mitgeteilt, daß wir mehrere hundert säumige Zahler angeschrieben haben.

Wir erwarten von vielen Beziehern, denen es möglich ist, daß sie sich für den Postbezug melden.

Der Riesengebirgsbuchkalender 1969

hat, wie uns viele Zuschriften beweisen, eine gute Aufnahme gefunden.

Der Versand wurde mit 10. 9. beendet. Wer noch keinen erhalten hat, bestelle ihn gleich, wir haben noch einen Auflagenrest lagernd.

Er ist von allen Kalendern, mit 160 Seiten Inhalt, der preiswerteste und kostet einschließlich Zusendung DM 3,70.

Der Riesengebirgsbildkalender 1969

mit seinen 25 vierfarbenen Offsetbildern aus der alten Heimat ist noch schöner als im Vorjahr. Wir wollen den Versand bis zum 8. Oktober beendet haben.

Wer nach dem 15. Oktober noch keinen Bildkalender erhalten hat, bestelle ihn beim Verlag. Er kostet incl. Versandspesen DM 3,80.

Unser Bildkalender ist der einzige, der in Farbdruck für die Vertriebenen erscheint.

Von Telefonbesitzern wurde der Wunsch geäußert, wir möchten Gelegenheit geben, die verbilligte Sprechzeit zu benützen.

Ab 1. Oktober erreichen Sie uns Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von 18—19 Uhr unter (0831) 73376.



**bringt
die große bekannte
Marken-Spezialität**




**in
altvertrauter Güte mit
dem kräftig würzigen
Geschmack**

Wir liefern eine große Anzahl echter Helmspezialitäten. Bitte fordern Sie unseren großen, farbigen Preiskatalog an. Ab 4/1 Flaschen liefern wir franco und verpackungsfrei. Sammelbestellungen erhalten Sonderrabatte.

Unsere Heimatgruppen berichten

Riesengebirgler am Untermain - Aschaffenburg und Umgebung

Wie alljährlich treffen wir uns zur Kaiserkirmes am Sonntag, den 13. Oktober 1968 um 14 Uhr in Aschaffenburg, Gasthaus Perkeo (Riesengasse). Bringen Sie recht viel gute Laune und viel Gäste mit.

Riesengebirgler im Kreise Göppingen

Zu einem unvergeßlichen Erlebnis wurde die Teilnahme der Riesengebirgler im Kreise Göppingen, die der Einladung der Seliger-Gemeinde zu einem Freundschaftstreffen in Wien gefolgt waren. In zwei großen Bussen, darunter auch einer Abordnung der jetzt in Heidenheim wohnenden und aus dem Braunauer Bezirk stammenden Landsleuten, ging die Fahrt auf der Autobahn bis Melk, von dort mit einem Fährschiff über die Donau, durch die herrliche Wachau nach Wien.

Am nächsten Tag trafen sich die Mitglieder der Seliger-Gemeinde aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus Österreich auf historischem Gelände der Wiener Arbeiterbewegung in einem der ersten errichteten Wiener Arbeiterheimen. Auf dieser Kundgebung sprachen der Zentralsekretär der österreichischen SPO, Nationalrat Probst und der Vorsitzende der SG der Bundesrepublik, MdB Ernst Paul. Beide erinnerten an die gemeinsamen Anstrengungen früherer Jahre, der Menschheit den Frieden zu erhalten und appellierten an die Anwesenden, auch in Zukunft für Frieden, Freiheit und Menschenrechte aller Nationen einzutreten. Am Nachmittag wurde Schloß Schönbrunn mit seinen vielen Sehenswürdigkeiten besichtigt. Auch eine große Wiener Stadtrundfahrt wurde durchgeführt, bei der ein Beamter der Wiener Stadtverwaltung Erläuterungen gab. Neben vielen historischen Baudenkmalern wurde auch den zahlreichen Neubaugebieten ein Besuch abgestattet. Besonderes Interesse fanden dabei die großen neuerstellten Wohnsiedlungen, Kindergärten und Altersheime. Man merkte, daß die Stadt Wien mit ihren vielen Problemen in der Nachkriegszeit (z. B. waren von 160 vorhandenen Brücken 130 zerstört) eine Planung auf lange Sicht verfolgt, Dank einer zentralen Verwaltung und einer SPO-Rathausmehrheit, die sich des Vertrauens bewußt ist.

Natürlich durften abends Besuche im Prater und in Grinzing nicht fehlen, desgleichen ein Ausflug an den Neusiedler See. Die Heimfahrt auf der Autobahn mit einem Abstecher zum Traunsee, Wolfgangsee und Fuschlsee brachte mit der Besichtigung von Salzburg einen letzten Höhepunkt.

Beim Abschiednehmen in Geislingen waren sich alle einig, diese Wienfahrt, die neben dem politischen Bekenntnis zum demokratischen Sozialismus auch viele frohe Stunden bereitete, wird ein unvergeßliches Erlebnis bleiben.

Wie Adolf K. Seidl 1918 ums Leben kam

Ein Augenzeuge berichtet

In der Julifolge unseres Heimatblattes berichteten wir auf Seite 201 von dem Dichter Adolf Karl Seidl aus Radowenz, der vor 50 Jahren als Offizier in Italien gefallen ist. Nun schrieb uns Herr Gustav Hofmann, 1918 Seidls Kamerad an der Piave-Front, aus Bensheim, Hauptstraße 30/32:

„Wir waren damals bei einer Einheit, bei der ich die Mg (Maschinengewehre) hatte. Wir rückten in Wein- und Maulbeeranlagen vor, die von Gräben durchzogen waren, die nach langem Regen voll Wasser standen. Teils mit kühnen Sprüngen, teils mit den Maschinengewehren die Gräben durchwatend, kamen wir auf die andere Seite. Nach rechts schauend, wie weit die Infanterie gekommen war, sah ich unseren lieben „Bogami“ während des Sprunges von einer Granate in die Luft geschleudert, zu Boden fallen. Er trug stets einen nicht-eingefärbten Zwicker und zur Uniformbluse braune Manchesterhosen. Wir hatten uns im Februar 1917 auf der Cima di Bocche (2998 m) bei Moena (Dolomiten) kennengelernt, waren zusammen bei Asiago und an der Piave. Der 19. Juni 1918 war sein Todestag. Als ich dann im Urlaub war, besuchte ich seine Mutter, die in einem Häuschen am Wege von Radowenz nach Slatin wohnte, und teilte ihr den traurigen Hergang mit.

Arnauer in München

Die Rundenteilnehmer gedachten am 1. September in Trauer ihrer ältesten und treuesten Besucherin Frau Josefine Ahlt, die am 13. August in Augsburg verschied. Trotz Gehbehinderung nahm sie den umständlichen Reiseweg nach München gerne auf sich, um bei ihren Arnauer Freunden weilen zu können. „In Eurer Mitte wähne ich mich in der lieben Heimatstadt, bekräftigte sie bei jedem Besuch. Vom Krankenlager ließ sie noch am 6. 8. alle Bekannten herzlich grüßen. Als Vertreter der Arnauer beteiligten sich an der Beisetzung Geschwister Rumler. Viele erhielten die Trauerkunde zu spät und konnten zu ihrem großen Leidwesen ihr nicht die letzte Ehre erweisen. Der lieben Frau Ahlt wollen wir ein treues Gedenken bewahren.

Der nächste Rundennachmittag wird am 3. 11. abgehalten, jeder bringe einen Bekannten mit

Riesengebirglerheimatgruppe München

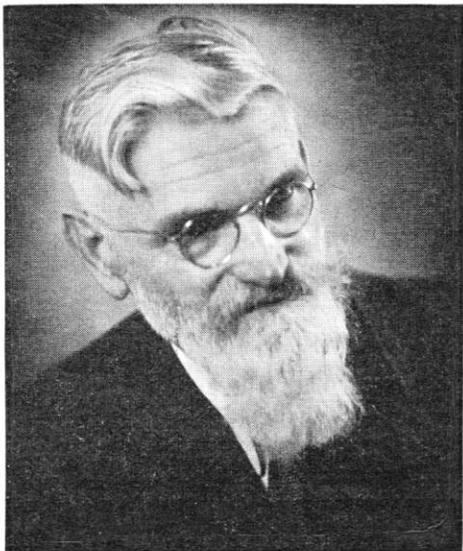
Bei der Münchner Heimatgruppe der Riesengebirgler hat man trotz der Ferien- und Urlaubsmonate die Gruppennachmittage am 2. Sonntag im Monat beibehalten. Die Nachmittage im Stammlokal, dem Gasthof „Lohengrin“ in der Türkenstraße Nr. 50, bei unserem Wölsofer Landsmann Josef Wagner, waren im Juli und im August jeweils von rund 50 Landsleuten besucht. Zum Heimatnachmittag am Sonntag, 8. September, konnte Obmann Alois Braun neben der Gruppe der immertreuen Frauen und Männer aus der alten Heimat, die keinen Heimatnachmittag vorübergehen lassen, um mit alten Heimatfreunden einige Stunden beisammen zu sein, Landsleute aus Wien besonders herzlich begrüßen.

Die Ereignisse in der Tschechoslowakei, die unsere Landsleute seit Monaten mit Interesse verfolgt hatten, die dann in der Nacht zum 21. August einen eisigen Gewittersturm aus dem kommunistischen Osten gebracht hatten, der in seinen Folgewirkungen unvermindert anhält, waren Gegenstand der Unterhaltung und des Meinungs austausches an diesem Heimatnachmittag. Obmann Alois Braun verwies auf einige Zeitungsmeldungen und Fernsehberichte über die Vorgänge, Landsmann Dr. Josef Kluge ergänzte die Ausführungen durch einen Situationsbericht über die politische Lage und die möglichen Auswirkungen für die Bundesrepublik und die anderen Staaten der Freien Welt. Obman Alois Braun schloß den Heimatnachmittag mit der nachdrücklichen Einladung für den Kirchweih-Heimatnachmittag am Sonntag, 13. Oktober, der möglichst viele Landsleute mit ihren Kindern in einer echten, nachgefühlten Kaiserkirchweihstimmung bei Musik und leiblichen Kirchweihgenüssen vereinigen soll. Dr. Klug

HERZLICHE BITTE an alle jene, welche noch mit der Bezugsgebühr für das Heimatblatt im Rückstand sind und an alle andern, die im Monat Juli und August Zahlungserinnerungen von uns erhielten.

Wir bitten um Begleichung dieser Außenstände noch im Monat Oktober, damit der Verlag seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen kann.

Heimatkreis Trautenau



Ferdinand-Liebich-Gedächtnisspende
Spendenliste Nr. 135

	DM
Hess Margarethe, Trautenau, Brückengasse 1	3,80
Schwalb Herbert, Oberallstadt 60	3,80
Jirka Walter, Pilnikau	3,80
Guth Erna, Döberle 1	3,80
Bürgel Wendelin, Trautenau, Reichstraße	3,80
Kunz Adalbert, Trautenau - NA 42	2,50
Rudolf Max, Parschnitz	8,80
Msgr. Kubek Josef, Großbaupa 1/65	5,—
Tatsch Franz, Trautenau-Hohenbruck 81	2,50
Kopper Hugo, Oberallstadt 365	1,80
Kasper Ferdinand, Trautenau, Wassergasse 34	3,80
Jansky Berta, Hartmannsdorf 83	2,—
Lorenz Hans, Großbaupa 1/54	3,—
Hlawatschke Albert, Trautenau - NA 9	3,—
Walter Franz, Parschnitz	1,80
Kindler Alfred, Trautenau, Brückengasse 10	2,—
Dr. med. Falge Linus, Pilnikau-Pilsdorf 175	30,—
Paus Johanna, Parschnitz-Walzelhof	1,—
Hiesel Otto und Hilda, Trautenau, Rienzstraße 10	10,—
Finger Josef, Silvarleut 13	3,50
Erben Hans, Oberallstadt 159	1,80
Lindenthal Kamilla, Trautenau, Neugasse 6	3,80
Stud.-Rat a. D. Wenzel Rudolf, Radowenz	6,—
Kandler Hedwig, Trautenau, Widmuthgasse 27	10,—
Reimann Horst, Oberallstadt 38	3,—
Reimann Rosl, Oberallstadt 38	3,—
Mesaros Susanne, Trautenau, Kudlichstraße 12	8,80
Sagasser Laura, Großbaupa 11/134	1,—
Kober Adolf, Wolta 139	1,30
Forstamann a. D. Rubner Alfred, Großbaupa	3,80
Herrmann Alfred, Schatzlar 89	5,—
Hofmann Günther, Gabersdorf	3,80
Gaber Hermann, Welhotta 13	5,—
Kirchschlager Franz, Ober-Kleinaupa 92	5,—
Flögel Laurenz, Johannisbad „Marianum“	2,30
Seidenspinner Elisabeth, Trautenau-Neuhof	3,80
Hauptlehrer Kahl Ernst, Großbaupa II	3,80
Letzel Karl, Bausnitz 66	2,—
Klaus Johann, Trautenau, Brückengasse 7	2,—
Scharf Josef, Kalle 121	3,80
Rose Johann, Markausch 15	3,—
Kohl Helmut, Radowenz 178	3,30
Herrmann Wally, Trautenau-Pilnikau	1,80
Jedlitschka Trude, Pilnikau 185	3,80
Bernatschke Alexander, Trautenau-Gartenstadt 10	5,—
Ortsgruppe Eßlingen: Kranzablöse für Frau Minna Fischer	25,—
Ruß Julie, Liebthal 76	3,80

HERZLICHEN DANK

für die vielen Ehrungen, Briefe, Blumen und Geschenke zu meinem

80. GEBURTSTAG

die aus nah und fern mir zugekommen sind.

Auch danke ich der Stadt Esslingen, dem Herrn Stadtpfarrer und der Landsmannschaft „Riesengebirgler“ sowie dem Gesang- und Musikverein die mich mit einem Ständchen geehrt haben.

Nochmals an Alle ein herzliches vergelts Gott.

Mit vielen Grüßen **Patzelt, Fotograf i. R.**, genannt „Rübezahl“ früher Trautenau, jetzt Esslingen am Neckar, Palmstraße 40

Würzburg-H., den 4. 9. 1968

gez. Herrmann

Riesengebirgsturngau

Turner-Ehrung in Würzburg und Marktoberdorf

Anlässlich des am 27. und 28. Juli in Würzburg und am 3. und 4. August 1968 in Marktoberdorf/Allgäu stattgefundenen Heimattreffen der Riesengebirgler, wurden auch diesmal wieder mehrere ältere, ehemalige aktive Turnbrüder des Riesengebirgs-Turngaues in würdiger Weise geehrt.

So erhielten alle die hier angeführten Turnbrüder die seit 1964 von der Turngauführung gestiftete Ehren-Urkunde von den jeweils zuständigen Heimatkreis-Vorsitzenden überreicht. Durch den plötzlichen Tod unseres Turngau-Betreuers Tbr. Heinrich Fähnrich, war es leider nicht möglich, all die Turnbrüder zu benachrichtigen, die für diese Ehrung vorgesehen waren. Wir werden deshalb allen Turnbrüdern, die bei der Verleihung der Urkunden nicht anwesend waren, die Ehrenurkunde gegen Ende September per Post zuschicken.

Ehren-Urkunden erhielten, bzw. bekommen folgende Turnbrüder:

Turnbezirk Arnau:

Tbr. Alfred Seidel, Tv. Hermannseifen
Tbr. Max Klose, Tv. Arnau
Tbr. Rudolf Klenner, Tv. Öls-Döberney

Turnbezirk Hoheneibe:

Tbr. Ortwin Fischer, Tv. Pommerndorf
Trb. Dr. Max Adolf, Tv. Hoheneibe
Tbr. Rudolf Kraus, Tv. Hoheneibe
Tbr. Erich Mohr, Tv. Jahn Harta-Fuchsberg

Turnbezirk Parschnitz:

Tbr. Hans Bönsch, Tv. Alt-Sedlowitz
Tbr. Franz Haase, Tv. Bausnitz
Tbr. Josef Fiedler, Tv. Wolta
Tbr. Franz Rindt, Tv. Parschnitz
Tbr. Konrad Siegel, Tv. Parschnitz
Tbr. Robert Gotschke, Tv. Radowenz (Friese)

Turnbezirk Pilnikau:

Tbr. Walter Jausch, Tv. Altenbuch

Tbr. Josef Lustinetz, Tv. Nd.-Nemaus
Tbr. Josef Rumler, Tv. Nd.-Nemaus
Tbr. Reinhold Tamm, Tv. Soor

Turnbezirk Schatzlar:

Tbr. Rudolf Kuhn, Tv. Bernsdorf
Tbr. Vinzenz Fückner, Tv. Lampersdorf

Turnbezirk Trautenau:

Tbr. Anton Kammel, Tv. Jahn Trautenau
Tbr. Karl Ullrich, Tv. Jahn Trautenau
Tbr. Vinzenz Buchberger, Tv. Großbaupa
Tv. Dr. jur. Adolf Tamm, Tv. Oberallstadt

Turnbezirk Trautenau:

Tbr. Franz Just, Tv. Marschendorf IV
Tbr. Alois Tippelt, Oberl., Tv. Freiheit-Marschendorf
Tbr. Walter Fries, Tv.-Nd.-Altstadt
Tbr. Willi Mai, Tv. Nd.-Altstadt
Tbr. Alfred Glitzner, Tv. Jahn Trautenau
Tbr. Rudolf Steinbrenner, Tv. Marschendorf IV
Tbr. Artur Müller, Tv. Weigelsdorf

Turnbezirk Wölsdorf: (Königinhof)

Tbr. Adolf Jeschke, Tv. Gradlitz
Tbr. Josef Keil, Oberlehrer, Tv. Hermanitz
Tbr. Erich Pitermann, Tv. Kukus
Tbr. Franz Patzak, Tv. Littitsch
Tbr. Karl Hain, Tv. Liebthal
Tbr. Ehrenfried Finger, Tv. Rettendorf
Tbr. Walter Rösel, Tv. Rettendorf
Tbr. Karl Faltis, Tv. Wölsdorf
und Tbr. Gaubetreuer Heinrich Fähnrich †, Tv. Rettendorf

Die Turngauführung

Schatzlar: In 5503 Konz üb. Trier, Sebastianusweg, konnte im Oktober vergangenen Jahres **Maria Schubert**, geb. Nimsch, bei bester Gesundheit ihren 75. Geburtstag feiern.

Trautenau: In Krumbach/Schwaben wohnt jetzt bei ihrem Sohne Max, der dort Inhaber einer Drogerie ist, Frau **Steffi Kopper** und begeht am 1. 10. ihren 75. Geburtstag.

Aus der alten Heimat

Anseith-Burghöfel: Anna Fähnrich eine Achtzigerin!

In der alten Heimat bei ihrer Tochter Rosa in Niederpraunsnitz konnte die Jubilarin am 26. August bei noch halbwegs guter Gesundheit ihren Jubeltag begehen. Sie grüßt recht herzlich alle Bekannten. Möge ihr der Herrgott noch einige gesunde Jahre schenken.

Bober: In der alten Heimat verstarb der Bergmann i. R. **Robert Svetik**. Sein Wunsch war, mit seiner Familie nach Westdeutschland zu übersiedeln. Das Aussiedlungsersuchen wurde bereits gestellt. Es wäre zu wünschen, daß seinen Kindern bald die Möglichkeit dazu gegeben wird.

Ketzelsdorf - Oberdorf: In der alten Heimat starb am 13. 7. 1968 plötzlich und unerwartet an einer Darminfektion im Krankenhaus in Königinhof, in das sie wenige Tage vorher eingeliefert wurde, die Witwe **Franziska Trojan**.

Sie wurde am 12. 11. 1886 zu Ketzelsdorf geboren. Ihr Ehemann, ein gelernter Fleischer, betrieb einen lebhaften Schweinehandel. Schon vor 14 Jahren ging er ihr im Tode voraus. Außerdem ist Sohn Rudolf, der auch das Fleischerhandwerk erlernte und nur kurze Zeit verheiratet war, 1946 an einem damals noch unheilbarem Leiden verstorben. Von den beiden Töchtern ist eine in Ketzelsdorf mit Alfons Anders verheiratet. Die andere Tochter, Franziska (Fanny), wohnt in X 7281 Jesewitz 3, über Eilenburg, DDR, wo sie ein schönes Eigenheim erbaut hat. Der Ehemann von Fanny, Stuchlik, stammt aus Altenbuch und ist in Leipzig in einem bekannten Reisebüro tätig. — Zur Beerdigung, die auf dem Ketzelsdorfer Friedhof stattfand, hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Der tschechische Bürgermeister hielt einen ehrenden Nachruf. Am Grabe betete Ortspfarrer Sedlak in deutscher Sprache. Fast zur gleichen Zeit, als Oma Trojan verstarb, schenkte die Tochter von Fanny, Margit, ihrem ersten Kinde, einem Jungen, das Leben.

Wolta: Im Dorfe sind schon mehrere Häuser abgerissen: der Bauernhof von Heinrich Scholz ist ganz weg, ebenso die Häuser von Hamp, Breuer Franz in Niederdorf, Menzel Franz und Wagner Natz. Beim Baudisch Anton am Feistberge ist alles zusammengefallen, bei Scharf Anton ist der Fußboden, die Licht- und Wasserleitungen, sowie die Fenster herausgerissen. Der Hof von Feist Florin, Nr. 26, ist mit Unkraut überwuchert, das bis zu den Fenstern reicht, die mit Brettern vernagelt sind. Vom Endt das Haus ist vernachlässigt, Franz

36

Abspannung - Müdigkeit?
BRACKAL erfrischt und belebt!

Brackal

FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

In Apotheken und Drogerien
Hersteller: Friedr. Melzer · 7129 Brackenheim

Franzens Haus beim Rumler-Gasthaus ist weggerissen, ebenso Ruhs Franz sein Bauernhaus und Mehrwert. Von Stefek Johann das Haus ist noch sehr schön, es müssen dort bessere Leute wohnen, da im Hause Teppiche liegen. Das Gasthaus Eberhard, in dem einst die erste Schule in Wolta war, ist weggerissen, das Gasthaus vom Stechmann Wagner an der Reichsstraße ist in einem schlechten Zustand, es wohnen Zigeuner darin. Die Baudisch-Schmiede ist auch verwahrlost, das Kriegerdenkmal bei der Kirche ist von lauter Unkraut ganz verwuchert. Es gibt auch noch schöne Häuser darunter wie z. B. von Schramek, Riedinger, Walsch, Riemer Gustav, Schmidt Eisenbahner, die gehen alle noch. Amler und Moraweks Häuser sind nicht so schön, Altenbergers ist noch sehr gut erhalten. Die Häuser von Rücker Vinz, Rücker Bahner, Feist Anton, Rose Karl, Netschas und Demuth Hannes stehen auch noch. Die Besucherin war mit ihrem Manne auch in Döberle und Gabersdorf, wo es schrecklich aussieht, viele Häuser und Höfe sind weggerissen oder verfallen. In Trautenau ist vieles verändert, es ist sehr schön, viele Geschäfte sind geschlossen, aber in der Kirche ist es sehr schön.

Was uns alle interessiert

Goldenöls: Am 10. Oktober wird in der Kirche San Ignazio zu Rom der Bauernsohn **Alois Hilbert** aus Hs.-Nr. 66 zum Priester geweiht. Sein Vater Johann Hilbert (genannt „Hannala“) war Schwerkriegsbeschädigter des 1. Weltkrieges und besaß einen Bauernhof neben dem letzten Bürgermeister Johann Hilbert, gegenüber der Kirche in Goldenöls. Er starb vor mehreren Jahren in Rotenburg/Fulda, wo er zuletzt Angestellter des Finanzamtes war. Wir freuen uns, daß nach vielen Jahren ein Neupriester aus unserem Riesengebirgsdorf hervorgeht und wünschen ihm viel Erfolg im künftigen priestertlichen Wirken.

Bober: Die Veröffentlichung der Ansicht von unserem Heimatdörfchen als Titelblatt im Septemberheft, brachte uns mehrere Zuschriften. Wir haben uns darüber gefreut. Der Blick auf das Dorf ist von der sogenannten „Bober-Lehne“ aufgenommen, im Hintergrund erkennt man die Ausläufer des Waldenburger Berglandes und Eulengebirges. Was die meisten Riesengebirgler wohl nicht wissen dürften: In Bober entspringt „die Bober“ der stärkste Nebenfluß der Oder. Vom Quellwasser war auch eine Leitung für die Ortschaft abgezweigt. Auch eine Segelfliegerausbildungsstätte befand sich bei Bober. Dies teilt uns Rudolf W. Bischof aus Hamburg 90, Lühmannstraße 26, mit. Wir sind für diese Ergänzungen recht dankbar.

Deutsch-Praunsnitz: Richtigstellung!

Michel Adolf, Leinenweber aus Hs.-Nr. 80, wohnt in X 5211 Haarhausen, Mittelgasse 16, irrtümlich wurde berichtet, Maria Baier aus dem Niederdorf.

Dubenetz: In Trebbichau, Kr. Köthen, DDR, starb im hohen Alter von 89 Jahren der letzte Besitzer der Landwirtschaft Nr. 184, **Ferdinand Wittich**. Näheres wurde nicht mitgeteilt.

Großaupa: **Josef Ettrich**, 7407 Dußlingen, Württ., las mit Interesse unseren Beitrag über Görz. Im August 1916 und Mai 1917 war er bei der 10. Isonzo Offensive dabei, erlebte dort

die schrecklichsten Tage seines Lebens, da die Italiener tagelang Artillerie und Minenwerfer bei Tag und Nacht auf die österr. Stellungen schossen. Er wurde dort auch verwundet.

Ketzelsdorf: 120 Jahre Mariabrunnel

Zum Wallfahrtsort-Jubiläum sandte ein Ketzelsdorfer über Fleurop 120 Rosen zum Festtag der Gottesmutter am Brünnl. Allen die durch ihre Spenden den Mariengruß ermöglichten, sagen ein herzliches Vergelt's-Gott der Brünnl Pfarrer und der Vermittler.

Kladern: **Rudolf Hawel**, in Nicklasreuth besuchte heuer Salzburg und von dort Bad Ischl im Salzkammergut, unter anderem das kaiserliche Schloß, wo Kaiser Franz Josef seinen Sommerurlaub verbrachte. Bei der Führung durch das Schloß waren auch Tschechen dabei, Freund Hawel staunte sehr, als sich diese im Kiosk schöne Farbfoto vom alten Kaiser kauften. Vielleicht würden sie den alten Kaiser, wenn es möglich wäre, von den Toten erwecken, denn so gute Zeiten wie unter seiner Regierung haben sie nach seinem Tod nicht mehr erlebt.

Ferner teilte uns Ldm. Hawel mit, daß er beim Trautenauer Treffen in Würzburg so viele alte Bekannte, die jetzt in Mitteldeutschland leben und viele andere, die er 30 Jahre schon nicht gesehen hat, getroffen hat. Das war für ihn die größte Freude, und er grüßt nochmals alle herzlich, denen er in Würzburg die Hand drücken konnte.

Markausch: **Anna Kasper**, geb. Posdiena mit Schwiegersohn Josef Schima und Tochter Ilse sind jetzt aus der CSSR ausgesiedelt und wohnen in 8023 Pullach, Isartal, Heimstättenweg Nr. 8.

Oberwölsdorf: Im August wurde Oberlehrer **Johann Posner** in Deudesfeld überrascht von einem Besuche der Heimatfreunde **Vinzenz** und **Maria Jeschke**, geborene Rehak. Ihr Vater Josef Rehak († 1947), der in Oberwölsdorf neben der

Post wohnte, hatte sich, einst Werkmeister bei der Firma Selisko, im Jahre 1928 selbständig gemacht und einen eigenen Betrieb zur Erzeugung von Fingerringen eingerichtet. Die Familie Jeschke hat sich in Solingen, Hebbel-Straße 15, ein Eigenheim erbaut. Ihre drei Kinder sind verheiratet. Die Tochter Ingeborg lebt mit ihrem Manne Kurt Ott, vormals Capek aus Oberwölsdorf, in München. Der Sohn Kurt ist Buchhalter in Solingen und Karlheinz Jurareferendar in Köln. Die Besucher waren sich bald einig, die ihnen verfügbare Woche in Deudesfeld zu verbringen und sich von hier aus die Schönheiten der Vulkaneifel mit ihren Maaren und darüber hinaus das herrliche Moseltal und Trier anzusehen.

Parschnitz: Der Uhrmacher **Karl Schubert**, der nach Rückkehr aus der Gefangenschaft in Karlstadt am Main sich ein gut gehendes Uhrmachergeschäft aufgebaut hatte, ist jetzt in Kaltmühl bei Rosenheim in Oberbayern wohnhaft, wo er im neuen Eigenheime im Ruhestande lebt.

Wolta: Wir berichteten im Septemberheft auf Seite 267, daß Dr. Helmuth Fiedler zum Oberregierungsrat ernannt wurde. Unserem Berichterstatter ist da ein Irrtum unterlaufen, wir stellen richtig, daß eine derartige Beförderung nicht stattgefunden hat. Dr. Fiedler ist ja erst seit zwei Jahren im Bundesministerium tätig..

Wir gratulieren den Neuvermählten

Altenbuch: Kolonie Sudetia-Paraguay: Der jüngste Sohn **Raimund** unserer Landsleute **Josef** und **Rosa Anders** vermählt sich am 16. September mit der Tochter Liane unserer Landsleute Peter aus dem Saazerland.

Kladern: Im August vermählte sich die zweitjüngste Tochter **Gisela** der Eheleute **Karl** und **Marie Paus** mit Johannes Schwarz aus Zeitz/Sachsen. Familie Paus wohnt in Glebitzsch bei Bitterfeld. Sohn Karl sieht zum zweitenmal Vaterfreunden entgegen, die jüngste Tochter geht noch zur Schule. Familie Karl Paus läßt alle Heimatfreunde herzlich grüßen.

Für noch viele Jahre gute Gesundheit

Altenbuch: Alois Bönisch ein Neunziger!

Im Ferienheim Zarrentin, Pamprinustr. 10, vollendete er am 22. September sein 90. Lebensjahr. Er stammt aus Nieder-Altenbuch 60 und war Jahrzehnte bei der Baufirma Franz Lohner, Trautenau, Steinbruchgasse, als Polier (Fassader) beschäftigt, der Jubilar war auch bei vielen Vereinen aktiv tätig. Wir wünschen ihm noch einen schönen Lebensabend.

In Niederaltstadt 70 bei der Tochter Elfriede Kuhn feiert der Gußmeister i. R. **Franz Krause** seinen 82. Geburtstag. Er wohnte in Nieder-Altenbuch 4 und ist noch bei guter Gesundheit. Sein Sohn Franz wohnt seit einiger Zeit in Nürnberg.

Am 3. 10. vollendet die Kriegerwitwe **Maria Hornig**, geb. Krause aus Nieder-Altenbuch 13, ihren 85. Geburtstag in Elsterberg, Greitzstraße. Daheim war sie bei der Seidenweberei Harpke durch Jahrzehnte als Angestellte beschäftigt und lebt nun ganz allein.

In Bichl-Siedlung 19 kann am 8. 10. der frühere Landwirt **Wenzel Höge** aus Ober-Altenbuch bei der Tochter Preisler Hedwig Preisler seinen 80. Geburtstag begehen.

Den 75. vollendet am 5. Oktober **Josef Kasper** aus Altenbuch-Georgengrund 4 (Schuhmacher) mit seiner Frau in Eisenach, Mühlhäuserstraße. Seit Jahren schon ist er kränklich, seine Tochter ist im Westen.

Den 70. feierte am 22. September **Paula Reiß**, geb. Petterka aus Ober-Altenbuch 36, im Kreise der Familie in Holthusen B 8 bei Schwerin.

In Erlangen, Buckenhoferweg 35, feierte am 19. September **Anton Fiebiger** aus Mittel-Altenbuch 98 seinen 65. Er kam erst vor einigen Jahren aus Schatzlar, wo er im Bergbau arbeiten mußte, heraus.

Ebenfalls den 65. Geburtstag kann am 11. Oktober **Emma Bruckmann** aus Ober-Altenbuch 64 in Markt Erlbach begehen.

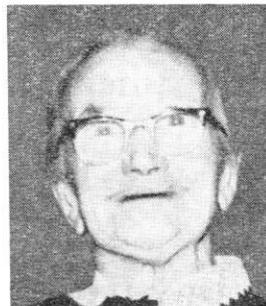
Den 60. Geburtstag in Innsbruck, Hohenstraße, feiern **Gretl Fauri**, geb. Taube aus Nieder-Altenbuch 16, ihr Mann Josef starb 1944 im Lazarett in Sizilien und **Anna Kammel** (Sprechstundenhilfe) aus Ober-Altenbuch 60 in Windsheim, Kr. Neustadt/Aisch.

Rosa Helzmeier, geb. Ende, verw. Fisch aus Mittel.-Altenbuch 111 (Rote Höhe), in Bichl, Bachstr. 210, feiert den 55. Geburtstag. Ihr erster Mann Rud. Fisch starb in russischer Gefangenschaft.

Den 81. Geburtstag vollendete am 26. 9. **Hedwig Stuchlik**, geb. Hackel aus Nieder-Altenbuch 42, in Hoort 16, sie ist kränklich.

Allen Geburtstagskindern und Jubilaren noch viele gesunde Jahre
von Ldm. Joh. Barth und Frau Agnes

Altsedlowitz: Im Kreise der Familien ihrer Tochter Erna und ihres Sohnes Helmut feiert bei zufriedenstellender Gesundheit am 26. 10. in 8641 Weißenbrunn, Mühlberg 2 üB. Kronach **Anna Künzel** ihr 70. Wiegenfest, zu welchem wohl als liebste Gratulanten ihre fünf Enkelkinder gehören.



Freiheit: Josefine Zinecker eine Hundertjährige!

In Berlin 36, Muskauerstr. 12, kann die hohe Jubilarin bei ihrer Tochter Hilde Ludwig den so selten erlebten hohen Geburtstag Ende Oktober feiern. Sie dürfte wohl die älteste Riesengebirglerin sein, daher wünschen ihr nicht nur die Freiheiter, sondern alle Riesengebirgler noch gute Gesundheit für weitere Jahre.

Jungbuch: Florian Amler ein Neunziger!

In 8376 Teisnach Nr. 89, Kr. Viechtach, konnte der ehem. Landwirt am 3. 9. im Kreise seiner Angehörigen bei voller geistiger Frische und halbwegs guter Gesundheit seinen Jubeltag begehen. Er selbst und seine Angehörigen lassen alle Heimatfreunde bestens grüßen.

Marschendorf: In Esslingen, Katharinenstraße 59, feiert am 2. 10. 1968 **Hedwig Hoffmann** ihren 80. Geburtstag. Ihr Gatte ist auch schon hochbetagt und besaß in Marschendorf ein Friseurgeschäft.

Niederkleinaupa: Albin Kirchschlager ein Achtziger!

Barcho Albin kann am 10. Oktober bei der Familie seines Sohnes Hugo in Arnstein über Schweinfurt, Siedlung 14, bei guter Gesundheit seinen Jubeltag im Kreise seiner Lieben begehen. Daheim wohnte er im Haus Nr. 6 und sein großer Freundeskreis und Schriftleitung des Heimatblattes, dessen langjähriger Bezieher er ist, wünschen ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Niederkolbendorf: In Kulmbach haben die Eheleute **Johann Tasler** aus Hs.-Nr. 22, eine Gastheimat gefunden. Bereits im Vorjahr konnte er seinen 70. Geburtstag begehen.

In Stralsund lebt **Karl Köhler** bei seiner Tochter Elisabeth, auch er konnte im Vorjahr seinen 70. Geburtstag feiern.

Im Eigenheim seines Sohnes Gustav konnte **Josef Schwantner** in Altdorf, Kr. Lahr, am 12. September 1967 seinen 75. Geburtstag feiern.

Oberaltstadt: Philomena Heisler eine Fünfundachtzigerin!

Noch viele Heimatfreunde werden sich an die ehemalige Schneiderin, die im Haus 236 wohnte, erinnern können. Am 28. September konnte sie bei guter Gesundheit und geistiger Frische ihren Jubeltag in 3327 Salzgitter-Bad, August-Friedrich-Straße 24, begehen. Seit 20 Jahren wohnt sie bei der Familie ihrer Nichte und erfreut sich ihrer Lieben. Seit der Gründung unseres Verlages gehört sie zu den treuen Kunden, hat alle Bücher, Kalender, im Laufe der Jahre bezogen und ihre Liebe zu ihrer alten Heimat ist noch so groß wie früher. Die Jubilarin gedenkt aller mit denen sie in ihrem Leben zusammen kam und grüßt sie recht herzlich.

Am 30. September vollendete in 7344 Gingen/Fils **Pauline Jeschek**, geb. Erben, ihr 84. Lebensjahr. Die Jubilarin wohnt bei ihrem Sohne Erwin Jeschek, dessen Familie für ihr Wohlergehen sorgt. Sie läßt alle Bekannten aus der alten Heimat herzlich grüßen.



Parschnitz: Ihren 84. Geburtstag feiert am 29. Oktober **Anna Matuschka** aus Haus Nr. 387 in 8491 Holzhof 41, P. Zeuching ü. Cham im Baver, Wald. Aus diesem freudigen Anlaß läßt sie alle Verwandten, Freunde und Bekannten recht herzlich grüßen.

Trautenau: Unter der Hohenzollernburg in Hechingen, Mörikeweg 2, lebt seit 1957 **Vinzenz Stefan** mit seiner Gattin. Am 1. Oktober kann er bei halbwegs guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag im Kreis seiner Angehörigen begehen. Daheim wohnte er am Ringplatz 15, war von 1920 bis 1945 Lagerhalter und Kraftwagenführer bei der Fa. Pittel und Brausewetter, 1957 kam er aus der SBZ nach dem Westen und von hier aus grüßt er alle Bekannten sowie seine Leidensgenossen aus der AEG aufs Beste.

In Wernau/Neckar, Marienstraße 24, feiert am 31. 10. 1968 **Richard Kleinwächter** seinen 65. Geburtstag



Es werden sich noch viele an das Polster- und Tapezierergeschäft des **Andreas Ruß** in der Kudlichstr. erinnern. Er stammt vom Glockenberg in Proschwitz und konnte am 9. September seinen 60. Geburtstag in Oberdollendorf, Heisterbacherstr. 7, im Kreise seiner Familie begehen. 1945 kam er als Schwerekriegsbeschädigter ins Siebengebirge und hat dort mit seiner aus Minden/Westf. stammenden Frau eine neue Heimat geschaffen und sein Geschäft weiterge-

führt. Heuer war er in der alten Heimat und hat das Grab seiner ersten Frau in Ordnung bringen lassen und gesorgt, daß es stets gepflegt wird. Nachträglich gute Gesundheit für noch viele Jahre.

Welhotta: In 6349 Fleisbach ü. Herborn, Gartenstraße 14, kann am 2. Oktober bei gutem gesundheitlichem Befinden der ehem. Elektromonteur vom EWO Parschnitz **Theodor Bracht** seinen 70. Geburtstag feiern. Zur gleichen Zeit feiert auch seine Frau Minke, geb. Wiesner, ihren 65. Geburtstag. Zu diesem gemeinsamen Jubiläum übermitteln Heimatfreunde die herzlichsten Glückwünsche.

Sie ruhen in Gottes Frieden

Albendorf: In Süssen, Kr. Göppingen, wohnte bei ihren Kindern die ehem. Bäckermeisterin und Gastwirtin **Berta Pradler**, geb. Plechatsch. Sie nahm heuer noch am Trautenauer Treffen in Würzburg teil und freute sich, daß sie so viele alte Bekannte wieder sehen konnte. Nach kurzer Krankheit verstarb sie in den letzten Augusttagen. Vor einem Jahr erhielt sie Nachricht, daß ihr vermißter Sohn im letzten Weltkrieg gefallen ist.

Altenbuch: Vor Vollendung seines 80. Geburtstages verstarb nach kurzer Krankheit an Altersschwäche **Franz Richter** aus Altb.-Kaltenhof 19, in München, Forgenseestraße 56, am 19. August und wurde am Perlacher Forst, wo auch seine Frau Emma, geb. Fink, seit 1963 ruht, zur letzten Ruhe bestattet. Neben seinen Töchtern Elisabeth, Gretl Balzareit mit Familie, geleiteten viele Freunde aus München und näherer und weiterer Umgebung den allseits beliebten Landsmann zur letzten Ruhe; darunter waren: Rudolf Schnabel mit Frau, Holzkirchen, Ende Fr. mit Fam., Gust. Staude mit Frau, Edmund Schmidt, Alfred Just, Frau Barth mit Sohn, Frieda Fink, Bichel, Emma Fink u. Schwester, Anna Sagner, E. Hoffmann.

Am 1. September entschlief nach längerer Krankheit **Hedwig Bönisch**, geb. Lorenz, aus Oberaltenbuch 16, im 76. Lebensjahr und wurde in Niederelsungen unter großer Beteiligung der Ortsbevölkerung bestattet. Sie folgte ihrem Ehemann Johann, mit dem sie 56 Jahre verheiratet war und der heuer am 2. Januar verstorben ist, in die Ewigkeit nach. Um sie trauern die Kinder Hilde, Rudi, Alois und Hedwig mit Familien und Anverwandten.

Am 28. August erlöste der Tod nach einem arbeitsreichen Leben und längerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten **Berthold Taube**, Schneidermeister aus Trautenau, nach vollendetem 70. Lebensjahr. In Neukirchen - Egelharting wurde er zur letzten Ruhe gebettet. Um ihn trauern seine Gattin Maria, geb. Erben, und Tochter Margit.

Der Verstorbene stammte aus Nieder-Altenbuch 16 und hatte in Trautenau eine gut gehende Schneiderei im eigenen Haus und war sehr geachtet und beliebt. Vor zwei Jahren kam er aus der SBZ nach dem Westen. Etliche Schlaganfälle, linke Seite gelähmt und Unfall waren die Ursache seines Leidens. Seine Schwester Adelheid Fink, SBZ, konnte an der Beerdigung nicht teilnehmen, sie ist selbst auch krank. Bruder Franz und Schwester Gretl waren da.

Wir Altenbüchener bringen den Angehörigen der drei Verstorbenen unser aufrichtiges Beileid zum Ausdruck

Johann Barth, Heimatbetreuer

Güntersdorf: In Reichenbach/Vogtl., verstarb am 30. 8. **Anna Pfeifer** nach kurzer schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr. Um die Verewigte trauert ihr Mann und die Familie ihres Sohnes.



Altrognitz - Freiheit:

Plötzlich und unerwartet verstarb **Josef Kammel**, Obersaalmeister, in Neustadt/Schw. Der Verstorbene wurde 1905 geboren und verlebte seine Kindheit, Jugend und Studienzeit in seinem Heimatorte Altrognitz.

Hier war er ein eifriges Mitglied des Turnvereines. Nach seiner Reifeprüfung für das Handelsfach wurde er Werkmeister in der Papierfabrik Piette in Freiheit. 1932 heiratete er in Altrognitz und aus dieser Ehe gingen zwei Söhne und eine Tochter hervor. Ein Sohn hat bereits am

Gottesacker in Holzkirchen seine letzte Ruhe gefunden. Als Frontsoldat machte er den zweiten Weltkrieg mit und kehrte 1945 aus englischer Kriegsgefangenschaft zu seiner Familie nach Holzkirchen zurück. Schwer war der Aufbau eines neuen Lebensweges in der neuen Heimat — bis es ihm gelang, bei der Papierfabrik der Firma Fürst zu Fürstenberg im Schwarzwald eine ähnliche Stelle wie in seiner Heimat zu erreichen. Hier wirkte er bis März 1968 und trat dann in den wohlverdienten Ruhestand. Wie lebenslustig war er doch noch beim Heimattreffen in Würzburg, denn der Heimatgedanke war bei ihm eine Herzensangelegenheit. Nur fünf Monate waren dem Verstorbenen gegönnt, als ihn Sonntagmittag, den 25. August 1968, plötzlich und unerwartet Gott der Herr, nach einem arbeits- und opferreichen Leben in die Ewige Heimat abberief. Unter Ehrensalut und „dem guten Kameraden“ wurde das, was an ihm sterblich war, in das Familiengrab in Holzkirchen zur letzten Ruhe gebettet. Zum Abschied erklang bei seinem Grab sein Riesengebirgsheimallied von der Musikkapelle. R. i. P.

Bernsdorf: Vinzenz Adelt, geb. am 13. 10. 1894 in Bernsdorf, in früher Jugend kam er nach Pressburg, wo er bis 1945 wohnte. Infolge der Verhältnisse kam er 1945 nach Gröding bei Salzburg, wo er nach schwerer Krankheit am 28. Mai 1968 verstarb.

Dörrgrund: In Zinnowitz auf Usedom verschied im Juli 1968 **Frau Jeschke**, geb. Polz, im Alter von 79 Jahren.

Freiheit: Frau **Anna Ernst**, geb. Renner, ist am 16. 8. 1968 im Alter von 79 Jahren in Homburg, Bezirk Kassel, verstorben. Sie war am 14. Juli 1889 in Marschendorf geboren und lebte mit ihrem Mann und den beiden Söhnen von 1924 bis zur Vertreibung im Jahre 1946 in Freiheit. Ihr Mann, Adolf Ernst, verstarb 1951 in Roda/Thüringen. 1952 siedelte Frau Ernst von dort nach Unterammern über. Im Mai 1966 entschloß sie sich, in ein Altersheim nach Homburg zu gehen. Dort verbrachte sie die beiden letzten Jahre in geistiger und körperlicher Frische, bis sie an den Folgen eines am 14. August 1968 erlittenen Schlaganfalles verstarb. Ihr älterer Sohn Karl lebt in Arnstadt/Thüringen, ihr Sohn Günther in München.

Hermanitz: In Trebitz P. Wettin/Saalkreis, verstarb am 9. 8. **Mina Hoschka.** Es war immer ihr Wunsch, im Grab ihrer Schwester beerdigt zu werden. Nun ruhen sie beide gemeinsam.

Koken: Im Kreis Bitterfeld/Sachsen, verstarb anfang Juni nach längerer Krankheit der Korbflechter **Josef Lorenz** im 73. Lebensjahr. Daheim war er mit Leib und Seele Feuerwehrmann.

Krinsdorf: Im Alter von erst 50 Jahren verstarb für uns alle völlig unerwartet **Josef Herrmann**, Hs.-Nr. 75, nach schwerer Krankheit in Stuttgart Roth, Haldenrainstraße 166/II am 29. 8. 1968. Landsmann Herrmann war stets ein vortrefflicher Kollege, voll Herzensgüte und Menschenliebe. Um den Verstorbenen trauert seine Frau Eva mit Sohn Michael, sowie Schwester Hedwig, die noch in der Heimat wohnt und alle Angehörigen.

Kleinaupa - Dunkeltal: In Stralsund verstarb im Juni der ehem. Koppenträger **Anton Tasler** im Alter von 79 Jahren. In den Jahren vor der Vertreibung war er bei der Fa. Dix in Dunkeltal als Heizer tätig. Seine Gattin Martha, geb. Berger, aus Großaupa ist ihm schon vor einigen Jahren im Tod vorausgegangen. Es werden sich sicher noch viele an diesen großen und starken Mann erinnern können.

Kladern: Kaufmann Max Rösel tödlich verunglückt

Am Freitag, den 6. September fuhr der bekannte Heimatfreund geschäftlich zwischen Augsburg und Ulm auf der Autobahn auf einen Silozug mit seinem Auto auf und war sofort tot. Der auf so tragische Art und Weise Verschiedene pflegte mit vielen Heimatfreunden zum Großteil aus dem Königshofer Bezirk freundschaftliche Beziehungen, besuchte im Laufe eines Jahres sehr viele Familien und förderte auf diese Art und Weise einmalig das heimatliche Zusammengehörigkeitsgefühl.

Der Verunglückte wurde am 1. Mai 1911 in Kladern geboren, sein Vater kam aus dem 1. Weltkrieg nicht zurück, sein Elternhaus, eine Gaststätte, war Vereinsheim des deutschen Turnvereines in dessen Reihen er selbst durch viele Jahre mit an der Spitze stand. Daheim war er Generalvertreter verschiedener landwirtschaftlicher Firmen, vertrieben nach Eichstätt, baute er sich hier ein Wollgeschäft auf für eine württembergische Wollfabrik.

Um den guten Mann trauern seine Gattin, die Familien seiner beiden Töchter, sein Sohn besucht die Universität. Der Verewigte wird nie auf einem Heimateffekt gefehlt haben. Unser Heimatblatt verliert mit ihm einen treuen Mitarbeiter. Mögen ihm alle, die ihn kannten, ein ehrendes Gedenken bewahren.

Liebtal: Am 1. Juli d. J. starb nach schwerem Leiden **Willy Patzak** (Wiesla Patzak) in Salzburg. Er wurde am 20. 2. 1903 in Liebtal geboren, besuchte die Bürgerschule in Kukus anschließend die Staatsgewerbeschule in Reichenberg (Baufach).

Nach zweijähriger Tätigkeit bei Baumeister Jerolimex, Königshof, Elbe, Baumeisterprüfung, anschließend Tätigkeit in Prag (Chodauer Glaswerke) bis zur Ausweisung. Von 1945 bis zu seinem Tode lebte er in Salzburg, Tätigkeit bei der Firma Dr. Tichy, Bauglas, Zell am See. Im April 1967 wurde er operiert (Tumor im Gehirn). Einige Monate nach der Operation ging es ihm verhältnismäßig gut, bis Ende des Jahres wieder eine Verschlechterung eintrat. Im März 1968 kam er wieder ins Krankenhaus, wo er auch starb. Der Bruder Heinrich, Bankbeamter, Trautenau, starb 1940 und der Bruder Josef, Landwirt, vor Jahren in der Zone. Es lebt nur noch die Schwetser Maria mit ihrer Familie, verehel. mit Dipl.-Ing. Hage, in A 2452 Mannersdorf/Leitha, Perlmoserweg 12, Nieder-Osterreich.

Marschendorf - Kleinaupa: In Hof/Saale, Lärchenweg 19, verstarb nach längerer Krankheit bei seiner Tochter Berta, **Berthold Kirschschrager** im 78. Lebensjahr. Daheim wohnte er in Marschendorf III Haus 24, er stammte aus Niederkleinaupa. Viele Jahre war er bei der Fa. Dix und zuletzt als Schuldienner beschäftigt.

Neu-Rettendorf: Am 11. 8. d. J. starb im Krankenhaus in Karlsruhe die Witwe nach dem in der Heimat an den Folgen des 1. Weltkrieges verstorbenen Schuhmachers Gustav Hiltischer (hinter der Fabrik) **Anna Hiltischer** an Brustkrebs. Sie war 81 Jahre alt.

Ober-Soor: Im Krankenhaus zu Gelsenkirchen verstarb am 23. 8. **Martha Wick**, geb. Feistauer, aus Obersoor im Alter von 63 Jahren. Im Wohnort ihrer Tochter, Essen-Schonnebeck, fand sie ihre letzte Ruhestätte. Ihr Mann ist 1942 in Rußland gefallen. Eine Schwester und Bruder der Verstorbenen leben in der SBZ.

Rettendorf: Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 25. 8. 1968 **Josef Purr** im 74. Lebensjahr. Bis zu seiner Vertreibung war er Obermeister in der Seidenweberei Moraweck in Neu-Rettendorf, 1945 wurde er mit seiner Familie nach

Aschersleben ausgesiedelt. In den Jahren 1950—60 lebte er in Hüls bei Krefeld, wo er bis zu seinem Ruhestand in einer Seidenweberei als Webmeister tätig war. 1960 zog er dann zu seiner Tochter nach Mosbach, Baden, und lebte dort bis zu seinem Tode. Um ihn trauern seine Gattin Marie Purr, geb. Niepel, und seine Tochter Elfriede mit Familie.

Im Krankenhaus zu München-Harlaching verstarb am 19. 8. nach kurzer Krankheit Dachdeckermeister **Gottfried Hain** im 64. Lebensjahr. Bei seinem Vater hatte er das Dachdecker-gewerbe erlernt und machte sich 1933 selbstständig. Im September 1929 vermählte er sich mit Marie Schubert aus Kaile, aus dieser Ehe stammen Sohn Siegmund und Tochter Gertrud. Nach seiner Kriegsgefangenschaft gründete er 1946 in Neuhaus/Schliersee, ein Bedachungsgeschäft. 1955 erlitt er durch Berufsunfall doppelten Genickbruch, von dem er sich nicht mehr recht erholte. Sein gutes Geschäft übernimmt sein Sohn Siegmund. Viele Freunde aus der alten und neuen Heimat erwiesen ihm die letzte Ehre.

Schatzlar: Im Hospital in Berlin verstarb am 6. August **Anton Efler** im 88. Lebensjahr. Er stammte aus Bober, 38 Jahre war er im Schatzlarer Kohlenbergwerk als Maurer tätig. 1946 wurde er vertrieben und kam nach Stralsund, 1958 starb hier seine Gattin Anna, geb. Kriegel. 1960 zog er zu seinem Sohn Alfred nach Westberlin und war bis zum Vorjahr noch sehr rüstig. Mögen ihm alle ein liebes Gedenken bewahren.

Trautenau-Großborowitz: Am 22. Juni 1968 starb in Waldshut/Rhein im 87. Lebensjahr **Franz Scharf**, früher wohnhaft in Trautenau, Gablenzstraße 11. Im ersten Krieg wurden ihm als k. u. k. Fahnenjunker die „Eiserne“, die „Silberne“ und die „Goldene“ Tapferkeitsauszeichnung verliehen. Da er auch unter dem deutschen Generalfeldmarschall Mackensen in der bulgarischen und türkischen Armee kämpfte, erwarb er sich außerdem die „Bulgarische Tapferkeitsmedaille“ und den „Türkischen Halbmond“, worauf er besonders stolz war. Im zweiten Krieg fielen seine beiden Söhne Franz und Erich in Rußland. An einer späteren Rückkehr der Riesengebirgler in die unvergessen bleibende Heimat hat er nie gezweifelt, da letzten Endes Recht und Wahrheit immer siegen.

Trautenau: In Esslingen a. N., Obere Beutau 79, verschied nach kurzer Krankheit am 26. 8. **Minna Fischer**, geb. Rücker. Sie stammte aus Schatzlar und war mit Alois Fischer, Inhaber der Maschinenschlosserei und Gelbgießerei, Trautenau, Färbegasse 3, verheiratet. Ihr Gatte starb bereits 1943 in der Heimat.

Nach der Vertreibung lebte sie bei ihrer einzigen Tochter **Margarete** in Bayerisch Gmain bei Bad Reichenhall und seit 1958, nach der Rückkehr ihres Schwiegersohnes Dr. Emil Zaruba aus der Kriegsgefangenschaft, in Esslingen a. N., wo ihr Schwiegersohn als Studiendirektor am Scheitorgymnasium eine neue Wirkungsstätte gefunden hatte. Im Familienkreise ihrer Tochter verbrachte sie als Großmutter und Urgroßmutter je zweier Enkel und Urenkel einen geruhsamen und sorgenfreien Lebensabend. Die Veranstaltungen der Riesengebirgler Heimatgruppe Trautenau in Esslingen besuchte sie, so lange es ihre Gesundheit zuließ, regelmäßig und wurde wegen ihres freundlichen Wesens allgemein geschätzt. Die Anteilnahme bei der Beerdigung legte davon Zeugnis ab.

Wihnan: Im Kreis Riedenburg (Opf.) fand die Witwe **Ton** bei ihrem Sohn eine neue Heimat. Im Juli 1. J. verstarb sie nach längerer Krankheit, ihr Mann ging ihr schon einige Jahre vor dem letzten Krieg (an der Steinmetzkrankheit) im Tod voraus. Sicher werden sich noch viele an die Verewigte erinnern.

Wildschütz: Am 16. August d. J. verschied nach längerem Leiden Ldsm. **Theodor Bönisch**, langjähr. Pächter der herrschaftlichen Mühle (ehem. Stachelmühle) im 86. Lebensjahr bei seiner Tochter Rosa Mewald, 6454 Großauheim über Hanau/Main, Hainbachstraße 30. Wie durch ein Wunder konnte er noch kurz vor seinem Tode den langgesuchten Bruder nach 26 Jahren wiedersehen und in seine Arme schließen. — Dies war durch eine Suchaktion über unser „Riesengebirgs-Heimatblatt“ möglich geworden. — Am 20. August wurde Vater Bönisch unter sehr zahlreicher Beteiligung in Großauheim zur letzten Ruhe bestattet. Mögen alle die ihn kannten, ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Wolta - Parschnitz: In Döhren, Kr. Haldensleben verschied im 80. Lebensjahr am 5. 8. 1968 **Marie Breyer**, geb. Altenberger aus Wolta. Ihr Mann verstarb schon vor einigen Jahren. Sie lebte bei ihrem Sohn Erich mit Familie. Das Ehepaar übersiedelte im Jahre 1920 nach Parschnitz, wo er Werkstattemeister bei der Fa. Walzel wurde, und eine Dienstwohnung bekam. Von hier wurden sie in die SBZ vertrieben. Auch in der neuen Heimat war die Familie sehr geachtet und beliebt. Um die gute Mutter trauert der Sohn Erich mit Frau und Tochter Brigitte.

Alte Heimat in Natur

In Marktoberdorf wurde der erste Film „Ein Besuch beim Berggeist Rübzahl“ vorgeführt und führte die Zuschauer in die Heimat von Meinhard Bradler, nach Spindelmühle im Riesengebirge. Schon ein Besuch im Heimatort seiner Frau, in Kleinmeierhöfen/Egerland machte den Zerfall der Baulichkeiten, der besonders in den Grenzgebieten herrscht, deutlich. Bei einem Gang durch das Dorf zeigt sich kein Mensch auf der Straße. Aber man konnte die Blicke hinter den Fenstern ahnen. Die Familie Bradler kam und sah, wie das leere Gehöft ihres ehemaligen Elternhauses zerfällt. Wer diesen Film sehen wird, sieht hinter dem Verfall ein Land der Sehnsucht, sieht Höfe, Dörfer und Türme der Städte, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Von der Heimat Frau Bradlers ging die Fahrt über Pilsen, Trautenau, nach Hohenelbe, ins Riesengebirge, wo in den Sagen Rübzahl hauste.

Mit seiner Familie unternahm hier Bradler Wanderungen, über Berge und Höhen in einem Land, das zwölf Jahre seine Heimat gewesen ist. Von den dunklen, dichten Waldhängen erstreckt sich weiterhin der Blick auf die Wiesen und wiederum auf die unendlich großen Wälder. Dazwischen liegen immer wieder

die in der ganzen Welt berühmten Riesengebirgsbauden. Hier in diesen dunklen Wäldern entstanden viele Volkslieder. Der Film zeigte Bilder der Elbequelle, von den Peterbauden, Schneegrubenbauden u. a. Einige sind dem Zerfall preisgegeben oder abgebrannt. Ein Besuch auf dem Friedhof: Zahlreiche Kreuze künden von denen, die hier gelebt haben. Doch seit die Deutschen aus dem Lande sind, sind die Kreuze vermorscht, geborsten oder zusammengebrochen. Die eingehauenen Namen sind verblichen. Alles ist verwahrlost, überall wuchert das Unkraut. Es folgen Bilder von Ochsengraben, von Hackelsdorf und vom Tannenstein. Ein Besuch auf der Schneekoppe — höchste Erhebung im Riesengebirge — zeigt, daß auch hier der Massentourismus eingekehrt ist. Eine Seilbahn erschloß dieses Gebiet für die Erlebnishungrigen.

Die ganze Landschaft drückt sagenhafte Romantik aus. In reizvollen Wanderungen durfte der Zuschauer Gegenden und Landschaften des Riesengebirges erleben. Malerisch ducken sich die Bauden an die Waldränder.

Wer diesen Film sieht, wird es vielleicht verstehen, weshalb die Heimatvertriebenen ihr Land preisen.

Zu den Ortsplänen des Hohenelber Bezirkes

Die Teilnehmer am Treffen des Heimatkreises Hohenelbe in Marktoberdorf am 3. und 4. August, welche das Riesengebirgsmuseum besuchten, waren über die Fülle des gesammelten Heimatgutes angenehm überrascht.

Museumsleiter Richard Flögel aus Hohenelbe hatte es verstanden, alles übersichtlich zu ordnen. Durch den neugewonnenen Raum kann jetzt eine bessere Aufstellung vorgenommen werden.

Interessant sind neben dem Relief des Riesengebirges die Zeichnungen von Ortsplänen, so von Arnau, Hackelsdorf, Hengersdorf, Hohenelbe, Harta, Mittel-Langenau, Oberhohenelbe, Pelsdorf und Rochlitz. Wertvoll ist dabei, daß diese Pläne Ar-

beiten von Nichtfachleuten sind. Es ist zu hoffen, daß Landsleute aus anderen Gemeinden hier die Anregung mitnahmen, auch einen Ortsplan fürs Museum zu zeichnen. Da bei großen Gemeinden wegen der hohen Häuserzahl ein Abdruck in der Heimatzeitung nicht voll zur Geltung kommen kann, bietet sich hier eine Gelegenheit, an die Arbeit zu gehen. Wer macht hier den Anfang?

Großes Verdienst hat sich unser Landmann, der frühere Landwirt Adalbert Franz aus Hengersdorf, jetzt in Scheidegg, bei der Herstellung der Gemeindepläne erworben, die jetzt einen Ausstellungsraum haben. Auch mit solchen Arbeiten wird ein Stück Heimatkunde geschaffen!

Heimatkreis Hohenelbe Spendenliste Nr. 8/1968

Beranek Marie, Spende für Urkunde	DM 20,—	Meissner Trude, Gr. Wilfersdorf/Steiermark	DM 2,—
Bittner Adele, Marktoberdorf	4,—	Monser Karl, Gemünden/Wohra	3,—
Böhnisch Irma, Mühlhofe	48,—	Panek Ernst, Groß-Gerau	13,—
Bönisch Anna, Kempten	3,—	Peter Berta, Kempten, Spende für Ehrenurkunde	5,—
Borufka Ferdinand, Kimratshofen, Spende für Ehrenurkunde	5,—	Peter Grete, München, Spende für Ehrenurkunde	25,—
Burkert Marie, Kaufbeuren	3,—	Petera Else, Kaufbeuren-Neugablonz	8,—
Cersovsky Ing. Rudi, Illshheim	8,—	Petera Ing. Josef, München	8,—
Dittrich Franz, Waldshut	1,—	Pich Vinzenz, Sonthofen, Spende für Ehrenurkunde	10,—
Donnhäuser Franz und Josef, Hochwang	2,—	Posner Karl, Marktoberdorf	3,—
Erben Otto und Elsa, Gemünden, Spende für Ehrenurkunden	15,—	Preiss Ing. Hermann, Heppenheim, Spende für Ehrenurkunde	20,—
Erben Willi, Marktoberdorf	2,—	Quidenus Erhard, Bamberg	3,—
Erlebach Herta, Starnberg	48,—	Richter Rudolf, München	18,—
Fechtner Ing. Hermann, München	100,—	Riedel Adalbert, Aindling	100,—
Finger Alfred, Mannheim-Käfertal	3,—	Riedel Dr. Adolf, Köln-Ossendorf	3,—
Finger Hans d. J., Reinhardtsried	1,—	Rosenberg Richard, Braunschweig	3,—
Fink Ferdinand, Berchtesgaden-Obersalzberg	3,—	Ruffer Josef, Kaufbeuren	8,—
Fischer Hugo, Günzach	3,—	Sanka Eva-Maria, Marktoberdorf	3,—
Flögel Alois, Süderdeich	3,—	Schier Josef und Marie, Kempten	6,—
Franz Otto, Idstein	3,—	Schinkmann Eva, Günzburg	8,—
Freudling Annelies, Geisenried	1,—	Schinkmann Herta, Günzburg	8,—
Fritz Magdalena, Böbrach	2,—	Schönfelder Christine, Bad Mergentheim	3,—
Gernert Magda, Kaufbeuren	8,—	Scholz Franz, Steindorf	5,—
Gottstein Bruno, Unterthingau	8,—	Scholz Gerda, Aachen	3,—
Hantschel Dr. Anton, Bonn	20,—	Staudt Karl und Christa, Gemünden/Wohra	4,—
Heimatgruppe der Riesengebirgler, Augsburg, Weihnachts-Spende	20,—	Steppan Else, Marktoberdorf	1,—
Hollmann Heinrich, Obergünzburg	1,—	Sturm Alois, Lohfelden	1,—
Kaufmann Josef, Hof/Saale	3,—	Thomas Kurt, Neustadt/Weinstraße	3,—
Kellermann Bertl, Sonthofen	3,—	Ulrich Marie, Freiburg	8,—
Kindler Marta, Neuburg/Donau	3,—	Walter Paul R., Marktoberdorf	496,—
Klug Alois und Marie, Gauting	6,—	Weiss Josef, Bad Reichenhall	3,—
Klug Franziska, Bruchsal	3,—	Zirm Franz, Aindling	10,—
Klug Ing. Josef, Osnabrück	3,—	Zirm Josef, Nußloch, Spende für Ehrenurkunde	15,—
Klug P. Norbert, München	3,—	Museumsspenden beim Heimattreffen 3. und 4. August	183,—
Klug Dr. Osmund, Fulda	3,—		
Klug Dipl.-Ing. Wolfgang, Freiburg	3,—		
Kopp Inge, München	3,—		
Kosak Anton, Göppingen	3,—		
Kraus Walter, Engelsbach	3,—		
Kuba Johann, Fahrenbach, Spende für Ehrenurkunde	50,—		
Link Franz, Marktoberdorf	18,—		
Lorenz Gerhard, München	3,—		
Lorenz Luise, München	3,—		
Lorenz Wilhelmine, Röthenbach/Pegnitz	3,—		
May Ernst, Inzell, Spende für Ehrenurkunde	5,—		
Meissner Franz, Mönchenglöblich, Spende für Ehrenurkunde	5,—		

Lt. Spendenlisten 1—7

Abgeschlossen am 23. 8. 1968

Berichtigung: In der Spendenliste des Heimatkreises Hohenelbe soll es in der 3. und 4. Zeile richtig heißen: DM 20,—, Spende für Ehrenurkunde Vinzenz Buchberger, Marktoberdorf.

Heimatkreis Hohenelbe



Herr Amtsgerichtsrat Dr. Wilhelm Dienelt wurde zum Oberamtsrichter und Vorstand des Amtsgerichtes Marktoberdorf befördert

Bekanntlich war der neue Oberamtsrichter von 1939 bis 1945 beim Amts- und Landgericht in Trautenau tätig.

Geboren an der Grenze zwischen Egerland und Erzgebirge, legte er im Jahre 1924 am Stiftungsobergymnasium zu Duppau bei Karlsbad das Abitur ab und promovierte im Jahre 1929 an der Deutschen Universität zu Prag zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften. Während dieser Zeit studierte er 1 Semester in München und 1 Semester in Innsbruck. Er ist Angehöriger der KDStV Ferdinandea-Prag, jetzt Heidelberg im CV. Hierauf trat er in eine Rechtsanwaltskanzlei in Weipert im Erzgebirge ein und verblieb dort bis 1938. Nach Ablegung des großen Staatsexamens trat er in den damaligen Reichsjustizdienst ein und wirkte an den Landgerichten Brüx und Trautenau und an den Amtsgerichten Hainspach, Marchendorf, Schatzlar, Arnau, Prag und Trautenau. 1945 vertrieben, betätigte er sich zunächst als Hilfsarbeiter an einer Universitätsbibliothek und später in der Landwirtschaft. Nach Ablegung der für sudetendeutsche Richter vorgeschriebenen Prüfung mit der besten Note wirkte er zunächst am Amtsgericht Ochsenfurt und Landgericht Würzburg. Seit 17 Jahren ist er am Amtsgericht Marktoberdorf, der Patenstadt des Heimatkreises Hohenelbe tätig. Schon 1945 sammelte er tausende Anschriften von Vertriebenen aus dem ehemaligen Landkreis Trautenau, gab Listen heraus und führte viele Familien zusammen. Dadurch bildete er den Grundstock für den späteren Heimatkreis Trautenau, dessen Vorstand er durch mehrere Jahre angehörte. Dr. Dienelt ist auch Mitbegründer des Heimatkreises Hohenelbe und dessen zweiter Vorsitzender. Ebenso ist er im Pressereferat der SL tätig. Im Verlaufe der Jahre nahm Dr. Dienelt in vielen Artikeln in verschiedenen Zeitungen und Heimatbriefen zu politischen, volkswirtschaftlichen und kulturellen Fragen der sudetendeutschen Volksgruppe Stellung. Er ist auch seit Jahren Mitarbeiter der „Riesengebirgsheimat“. In vielen Fällen konnte er durch Rat und Tat vielen Landsleuten helfen. In der Tageszeitung „Der

Allgäuer für die Landkreise Marktoberdorf, Füssen und Kaufbeuren redigiert er seit Jahren einmal monatlich die Seite „Sudetendeutsche Heimat“.

Durch fast 20 Jahre ist Dr. Dienelt ständiger Mitarbeiter unseres Heimatblattes. Wir beglückwünschen ihn zu der wohlverdienten Beförderung, möge er sich noch recht lange bester Gesundheit erfreuen. Wir danken ihm für seine bewährte Mitarbeit.

Von ungenannten Spendern

Brot- u. Seifenkarten für Deutsche aus der Tschechenzeit 1945
1 Bewilligung zum Radfahren für Deutsche — 1945
mehrere Fotos

1 Siegerpokal vom Wintersportverein Spindelmühle von 1925
Ldm. Dr. Hans Peter erwarb fürs Museum

4 Bilder mit Motiven aus dem Riesengebirge, gemalt vom Riesengebirgsmaler Iwan

1 holzgeschnitzten „Pascher“

mehrere Bücher: „Sudetendeutsche Volkstrachten“, „Böhmen und Mähren im Reich“, „Hauschronik von Witkowitz“, „Der Ackermann aus Böhmen“, „Heimatkunde des Bezirkes Friedland in Böhmen“, „Tepler Land“, „Sudetendeutschtum“ und verschiedene Zeitschriften

Außerdem sind in letzter Zeit gespendet worden:

Franz Pasch, Hohenelbe/Obergünzburg

1 Bild „Berglandschaft“ von unserem heimischen Maler Fritz Hartmann, Niederhof

Herbert Kober, Hohenelbe/Augsburg

1 Originalpartitur samt Singstimmen von „Riesengebirgler Wanderlied“, sowie „Sängerspruch des Riesengebirgler-Sängergaues“, komponiert von Oberlehrer Heinrich Zirm, Oberhohenelbe

Andreas Stopp, Oberprausnitz/Markt-Indersdorf

mehrere Aufnahmen von Prausnitz, 1 Heimatschein und 1 Entlassungszeugnis

Marie Gall, Spiegelbauden/Oberkaufungen

1 metallenes Reliefbild „Abendmahl“

1 Buch „Die Nachricht kam über die Alpen“

1 Königsteiner Jahrbüchlein 1969

mehrere Tücher und Kleidungsstücke

Ehepaar Richter, Heidelberg/Marktoberdorf

2 Vereinsfahnen des Sport- und Skivereins Heidelberg

Anna Hamatschek, Mittellangenu/Gemünden

2 Häkelarbeiten aus ihrer Schulzeit von 1898

Ich danke allen Landsleuten für den überaus guten Besuch und sage allen Gönnern und Spendern nochmals herzlichen Dank.

Richard Flögel, Museumsbetreuer
895 Kaufbeuren, Wörishofener Straße 27

Heimatkreis Hohenelbe

Neue Mitglieder

Adolf Gertrud, Hildesheim/Hohenelbe
Bjelttschik Josef, Wuppertal-Elberfeld/Kottwitz
Bönisch Anna, Kempten/Hohenelbe
Burkert Marie, Kaufbeuren/Hohenelbe
Flögel Alois, Süderdeich/Hermannseifen
Gernert Magda, Kaufbeuren/Oberhohenelbe
Klug Alois, Gauting/Hermannseifen
Klug Marie, Gauting/Hermannseifen
Lang Alois, Wildpoldsried
Monser Karl, Gemünden a. d. Wohra/Arnau

Panek Ernst, Groß-Gerau/Oberprausnitz
Richter Rudolf, München/Friedrichsthal
Riedel Adalbert, Aindling/Hermannseifen
Schier Josef, Kempten/Hohenelbe
Schier Marie, Kempten/Hohenelbe
Schober Alois, Neukirchen a. Inn/Kottwitz
Scholz Gerda, Aachen/Hohenelbe
Schreier Angela, München
Thomas Kurt, Neustadt a.d. Weinstr./Hohenelbe
Zirm Franz, Aindling/Lauterwasser

Hiervon wurden erworben durch:

Mitglied Franz Lorenz, Viernheim	5
H. A.-Mitgl. Walter Hodel, Kempten	4
H. A.-Mitgl. Franz Schöbel, Stuttgart	3
Vorst.-Mitgl. Richard Flögel, Kaufbeuren	2
H. A.-Mitgl. Bruni Sanka, Marktoberdorf	2
H. A.-Mitgl. Karl Ther, Heidenheim	2
Vors. Dr. Hans Peter, München	1
Selbstanmeldung	1

Was uns alle interessiert

Riesengebirgler in Südbaden, beteiligt Euch am Waldlauf im Kappler-Tal bei Freiburg/Brsg., am 13. Oktober!

Zum viertenmal veranstaltet die SL Freiburg diesen Waldlauf. Start und Ziel ist unterhalb des Jugendhauses „Schau ins Land“ in 900 m Höhe. Das Jugendhaus ist mit dem Auto von Freiburg aus über Littenweiler-Kappel-Ort, Herder-Hütte, bequem zu erreichen. Der Start findet um 9.30 Uhr statt. Siegerehrung gegen 15 Uhr. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde. Meldungen unter Angabe der Personalien und Alter an Franz Just, 78 Freiburg/Brsg., Hohenzollerstraße 10.

Heimatsfreunde, beteiligt Euch zahlreich an dieser Veranstaltung.

Arnau noch einmal... Im Jahrbuch des Welt-Esperanto-Bundes UEA finde ich auf Seite 273 unter dem Orte Tarrasa die Anschrift von S. Chaler, Arnau, Maler, San Marino 159, auch im Kongreßbuch von Madrid finde ich ihn unter der Kongreßnummer 681 unter Nr. 679 sonderbarerweise wieder aus Tarassa einen Perarnau. Also sind die Arnau in Spanien noch sehr verbreitet. B. G.

Bensheim: In der Patenstadt der Arnauer wurde das neue **Parktheater** am Freitag, den 30. August mit einer festlichen Eröffnungsveranstaltung mit auserlesenem Programm der Öffentlichkeit übergeben. Damit ist ein bedeutender Schritt zur Lösung der öffentlichen Lokalfrage getan worden.

Kottwitz: Franz Schöbel ernstlich erkrankt!

Am Samstag, den 31. August besuchte er in Kempten einen ehem. Arbeitskollegen vom Postamt in Arnau, der aus der alten Heimat auf Besuch gekommen war. Sonntag früh wurde ihm sehr schlecht (er wollte noch den ganzen Tag bei Fam. Renner verbringen), so fuhr er gleich nach Stuttgart zurück, wo er am Montag in das Marienhospital eingeliefert wurde. Sein Zustand hat sich bereits etwas gebessert, sein großer Freundeskreis wünscht ihm baldige Genesung. Seinen 69. Geburtstag verbrachte er im Krankenhaus

Marktoberdorf: Für den Stadtteil Nord wurde eine neue Pfarrkirche gebaut, die heuer noch eingeweiht werden soll. Zum neuen Pfarrer wurde **Leopold Mladek** von der Stadtpfarrei St. Martin in Kaufbeuren vom Bischof ernannt. Der neue Pfarrer ist Heimatvertriebener und stammt aus Mähr. Ostrau und war seit 1946 in Kaufbeuren tätig.

Rochlitz: Aus 6082 Mörfelden, Waldenserstr. 15, schreibt uns **Else Pössniker**, daß sie sich über das Bild vom Oberrochlitzer Gesangsverein sehr gefreut hat. In Erinnerung an die bekannten Heimatfreunde kamen ihr schnell die Tränen. Sie grüßt recht herzlich alle Bekannten und hofft, daß sie in zwei Jahren ihren 80. Geburtstag erleben kann.

Rochlitz: Ein Wiedersehen nach vielen Jahren auf Anregung unseres **sen. Johann Donth** ergingen Einladungen an die noch lebenden Verwandten der großen Familie Donth aus Rochlitz. Am 24. und 25. August trafen sich in Grafenberg bei Familie Reinhard Donth alle, die der Einladung gefolgt waren: Johann Donth mit Gattin, mechanische Weberei und Schlichterei und Alfred Donth, Untermaxdorf. Von der We-

berei Erdmann Donth, Rochlitz, Rudolf Donth mit Gattin, Schwester Martha Hollmann, sowie Reinhard Donth mit Gattin, Sohn und Familie, Else und Alfred Stöhr, geb. Donth, Schuhwarengeschäft, Hilde und Franz Pfeifer, geb. Donth, Direktor bei Fa. Walzel, Parschnitz, Otto Scharf mit Familie, Bäckerei, Oberrochlitz, Frieda Rieger, geb. Donth, früher Musterzeichnerin bei Fa Schier. Die Stunden des Beisammenseins wurden durch einen guten Trunk und Erinnerungen aus den vergangenen schönen Zeiten aus der alten Heimat verbracht. Beim Abschied fragten sich wohl alle, werden wir nocheinmal ein Wiedersehen mit allen Anwesenden erleben. Die Genannten grüßen alle Bekannten aus Rochlitz und Umgebung.

Spindlermühle: Pfarrer **Josef Paukert** entdeckte im Burgenland die Grabstätte des im Krieg gefallenen Kurt Kohl aus St. Peter 68, schreibt uns Josef Spindler.

Tschermna: Wir brauchen neue Berichterstatter für unser Heimatblatt!

Seitdem es unserem ehem. Bürgermeister gesundheitlich nicht mehr möglich ist, Berichte zu schreiben, welchen Heimatdienst er durch viele Jahre überaus gewissenhaft versah, melden sich unzufriedene Stimmen, daß zu wenig Berichte aus Tschermna erscheinen. Sicher haben wir viele Heimatfreunde, die dieses Amt antreten könnten. Bitte meldet euch bei **Josef Purmann**, derzeit **61 Darmstadt-Eberstadt, Büschelstraße 25**. Er wünscht nicht, daß für Tschermna die gleichen Verhältnisse eintreten wie für Arnau, wo nach dem Heimgang von Kaufmann Schoft, dasselbe gilt für die Gemeinde Mohren, nach dem Heimgang von Alois Thamm, von wo sehr selten Berichte erscheinen. Er erwartet von den Tschermnaern, daß sie dem guten Beispiel von Kottwitz, Hermannseifen usw. folgen, wo Schöbel, Mannich und Lorenz viel berichten. Er erwartet, daß seiner Bitte entsprochen wird und grüßt alle Heimatfreunde bestens.

Wir gratulieren den Neuvermählten, glücklichen Eltern und Ehejubilaren

Hohenelbe: Bereits im März dieses Jahres vermählte sich die Tochter **Brigitte** von **Günther Petschik**, Sohn von Franz Petschik, Hauptstraße, mit **Raimund Tegtmeyer** aus Karlsruhe. Nachträglich herzliche Glückwünsche.

Mittellangensau: Am 24. August vermählte sich in Durach der Sohn **Gerhard**, kaufm. Angestellter, der Eheleute **Josef** und **Elisabeth Benesch**, geb. Wonka, mit **Ursula Dienei**. Der Vater des Bräutigams war daheim im Brauhaus angestellt. Die Eltern und Großeltern Heinrich Wonka grüßen alle Heimatfreunde bestens.

Hermannseifen - Theresienthal: Dem **Reinhard Langner**, Buchhalter in Sonderbach über Heppenheim/Bergstraße wurde ein Sohn namens **Ingo** geboren. Er wohnt mit seiner Familie, seiner Mutter Martha Langner, geb. Flögel, und seinem Bruder Helmuth im neuerbauten Heim in Sonderbach. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Pommerndorf: Dem Ehepaar **Peter Lahr**, Obergünzburg, wurde am 10. Juli ein Stammhalter namens **Michael** geboren.

Großborowitz - Anseith: In Bobingen-Siedlung, Hindenburgstraße 39, feierten die Eheleute **Franz** und **Martha Kraus**, geb. Rada, am 4. 9. 1968 das Fest ihrer Silberhochzeit. Zwei Kinder gingen aus der Ehe hervor. Daheim wohnte das Ehepaar in Anseith, der Mann ist von Großborowitz 67. Herzlichen Glückwunsch!

Spindlermühle: Ihren 40. Hochzeitstag feierten am 29. September in ihrem schönen Eigenheim das Ehepaar **Johann** und **Marie Bradler**, früher Tannenstein Nr. 5, jetzt Obergünzburg, Seilerweg 9. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Josef Spindler

Burghöfel - Anseith: Goldene Hochzeit feierten im August bei guter Gesundheit in Brandenstein, P. Gladau bei Magdeburg, die Eheleute **Franz** und **Pauline Plechatsch**. Nachträglich zu ihrem Ehrentag die allerbesten Gesundheitswünsche.

Niederöls: Goldene Hochzeit können am 14. Oktober bei bester Gesundheit die Landwirtsleute **Johann** und **Marie Langner**, geb. Großmann aus der Wirtschaft Nr. 43, feiern. Der Jubilar war daheim Obmann des Bundes der Landwirte. Zu diesem Ehrentag wünschen wir ihnen noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Allen Geburtstagskindern noch viele Jahre gute Gesundheit

Arnau: Am 18. August konnte **Natalie Kowarz**, Witwe nach dem noch in Arnau im Jahre 1939 verstorbenen Betriebsleiter des Gas- und Wasserwerkes Franz Kowarz, bei guter Gesundheit und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag feiern. Die Jubilarin wohnt bei ihrer Tochter Grete und Schwiegersohn Justizamtmann Sepp Seidel in 472 Beckum/Westf., Kapellenstraße 28. Aus diesem Anlaß grüßt sie und auch Familie Seidel alle Bekannten aus der alten Heimat recht herzlich.

Harrachsdorf: Unsere Geburtstagskinder!

Anna Langhammer, geb. Rieger, aus Neuwelt, am 5. 10., in Dornstadt bei Ulm im Altersheim ihren 88.; **Gertrud Kahl**,

Ehefrau von Franz Kahl, am 13. 10. in Bad Soden/Ts., Humpendinkstraße 1, ihren 80.; **Anna Umann**, geb. Jerie, am 17. 10. Jesarbruch P. Nienburg a. d. Saale ihren 81.; **Martha Seidl**, Dufke Mühle am 20. 10. in Reischach-Rudersberg bei Neuötting ihren 79.; **Juliane Wünsche**, Zollamt Neuwelt, am 22. 10. in Geretsried-Forst bei Wolfratshausen ihren 84.; **Hugo Knappe**, Frächter in Seifenbach, am 22. 10. in Palling/Obb., seinen 60.; **Franz Hollmann**, Fleischer, am 25. 10. in Würselen bei Aachen, Karlstraße 22, seinen 60.; **Reinhold Mittner** aus Grenzdorf-Rochlitz (Ehemann von Liese Mittner, geb. Pfohl), am 27. 10. in Eizisried 169, P. Sulzberg bei Kempten, seinen 60.; **Rudolf Schanda**, Glasmacher, am 28. 10. in Waldkraiburg, von der Tannstraße 10, seinen 60.

Harta: Mina Kutschera eine Fünfundsiebzigerin!

Bei der Familie ihres Sohnes Walter in Obergünzburg, Allgäu, Wolfurtstraße 18, konnte am 6. Juni Mina Kutschera, geb. Krebs, bei zufriedenstellender Gesundheit ihren 75. Geburtstag feiern. Sie ist eine gebürtige Huttendorferin und kam durch die Heirat mit dem Briefträger Johann Kutschera im Jahre 1915 nach Harta. Noch vor 3 Jahren konnte sie in der neuen Heimat mit ihrem Mann, der 1967 verstorben ist, die goldene Hochzeit feiern. Die Jubilarin grüßt auf diesem Wege alle Bekannten von daheim.

Hennersdorf: Rudolf Lukesch ein Fünfundsiebziger!

Der ehem. Gastwirt und Fleischermeister kann am 20. 10. in 3559 Löhlbach 219, Kr. Frankenberg/Ed., seinen Jubeltag feiern.

Ihren 65. begeht am 21. 10. **Johanna Kober**, geb. Erben, in 7501 Forchheim, Silberstreifen 31, Kr. Karlsruhe; ihren 60. Geburtstag konnte am 1. September **Marie Hackel**, geb. Haiplik, in 623 Frankfurt-Griesheim, Kurhessenstraße 109, im Kreise ihrer Familie erleben; seinen 60. kann noch **Werner Hicke**, am 17. 10. in 6909 Walldorf, Eichenweg 6, Kr. Heidelberg, begehen.

Hermannseifen: Geburtstage im Oktober 1968

Am 1. 10. **Erich Klug**, 848 Weiden/Pf., den 60.; am 1. 10. **Emil Erben**, Suhl/Thür., den 75.; am 8. 10. seine Ehefrau **Emma Erben**, geb. Klug, ihren 70.; am 10. 10. **Anna Fries**, X 147 Sangerhausen, Probstgasse 8, den 70.; am 21. 10. **Rudolf Ettrich**, Oederan/Sachsen, Seilergasse 5, den 70.; am 24. 10. **Else Hlawka**, geb. Pfohl, X 963 Crimmitschau/Sachsen, Peterstr. 13, ihren 55.; am 26. 10. **Gertrud Rührich**, geb. Brath, in X 54 Sangerhausen/Thür., Bahnhofstraße Bl. 9, ihren 65. Allen Geburtstagsjubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Hermanseifen - Mittellangenau: In Kempten/Allgäu, Wiesberg 7, wohnen die Eheleute **Josef** und **Anna Lorenz**, geb. **Erben** aus Nied.-Hermannseifen Nr. 9. An der Lauterwasserstraße hatten sie nach 1930 ein Haus gekauft, er arbeitete im Steinbruch und Kalkwerk Renner und seine Gattin war viele Jahre als Büglerin in der Taschentucherzeugung Lorenz beschäftigt. Am 28. September konnte sie ihren 70. Geburtstag feiern. Ihr Sohn Alois ist in Marktoberdorf beschäftigt und wohnt in Kempten. Ihr großer Bekanntenkreis wünscht ihr noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Hohenelbe: In Obergünzburg, Kemptner Straße 3, konnte die ehem. Gastwirtin von Gasthaus Krone, **Martha Erlebach**, am 20. August ihren 60. Geburtstag feiern. Ihr Mann starb 1945 noch in der alten Heimat.

Im Kempten/Allgäu, St. Mangplatz 2, konnte am 7. August die städt. Telefonistin **Cäcilia Erben**, geb. Hollmann, wieder verehelichte Groß, ihren 50. Geburtstag begehen. Sie wurde an diesem Tag von ihren Mitarbeitern beim Bürgermeisteramt und der Familie ihres Sohnes und Tochter sehr geehrt.

Huttendorf: In 8908 Krumbach/Schwaben, kann **Julie Schorm**, geb. Kneisel, ihren 65. Geburtstag feiern.

Kottwitz: Geburtstage im Oktober feiern:

Anna Schöbel, geb. Soukup aus Nr. 83 am 2. 10. in Stuttgart/Degerloch, Hofgärten 9A, bei guter Gesundheit ihren 70.; **Mathilde Kaufmann** aus Nr. 137 am 3. in Wolframshausen bei Nordhausen ihren 70.; **Karl Monser** aus Nr. 37 zuletzt in Arnau, seinen 60. in 3573 Gemünden/Wohra, Raingärten 2; **Martha Kühnel**, geb. Held aus Nr. 65, am 6. ihren 65. in Neustadt über Worbis, Eichsfeld 45; **Andreas Steffan** aus Nr. 24 in 6909 Rauenberg ü. Wiesloch, Neue Heimat 3, seinen 70.; **Frieda Gall**, geb. Rumler aus Nr. 161, ihren 65. in 7906 Herrlingen ü. Ulm/Do.; **Maria Klust**, geb. Erben aus Nr. 38, jetzt wieder verheiratet, am 13. 10. ihren 60.; **Anna Helffleisch**, geb. Schöbel aus Haus Nr. 184, am 14. 10. ihren 50. in 8651 Mannsflur ü. Kulmbach, Lippastr. 24; **Franz Pettirsch** aus Haus Nr. 6 am 26. seinen 65. in Rottenbach/Thür. bei Saalfeld; **Emilie Plischka** aus Katharinadörfel 4, ihren 70. in X 4907 Theißen, Nordstr. 1, Kr. Zeitz; **Josef Erben** aus Haus Nr. 38 am 31. seinen 70. in 1 Berlin 65, Sprengelstr. 38/5. **Adolf Schoit** aus Haus Nr. 55 am 17. seinen 60. in Satteldorf, Kr. Crailsheim.

Johanna Bönisch, geb. Kammel, eine Fünfundachtzigerin!

Am 6. 10. kann sie in 89 Augsburg 10, Neuburger Straße 248, ihren Jubeltag begehen.

Theresia Blaschka, geb. Nossek, am 13. 10. ihren 82. in X 53 Weimar, Marktstraße 15.

Ludmilla Lorenz, geb. Baudisch aus Katharinadörfel ihren 81. in 437 Rosefeld 34 über Köthen/Anhalt 2.

Diesen und allen übrigen im Oktober geborenen Heimatfreunden recht herzliche Glück- und Segenswünsche.

Mittellangenau: Hermine Illner eine Fünfundsiebzigerin!

Die Jubilarin ist die Gattin vom Illner Klempner (Erben Hermi) und kann am 22. Oktober ihren Festtag im Kreise ihrer Familie begehen. Ihr Mann Josef war von 1945—1950 in Karthaus von den Tschechen inhaftiert und hat während dieser Zeit viel erdulden müssen. Der Jubilarin wünschen wir noch für viele Jahre beste Gesundheit. Die Eheleute wohnen in Beedenkirchen, Hechlerg. 21 ü. Darmstadt.

Niederöls: Alois Kühnel ein Achtziger!

In Bad Soden, Königsteiner Straße 79, kann der ehem. Schuhmacher aus Hs.-Nr. 61, gebürtig aus Hartmannsdorf, am 16. Oktober seinen Jubelgeburtstag begehen.

Filomena Wanka aus dem Niederdorf Nr. 100 kann am 27. Oktober in 3501 Niederkaufungen, Neue Straße 13, bei ihrem Bruder Franz ihren 70. Geburtstag feiern. Der große Bekanntenkreis wünscht beiden noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Oberhohenelbe: Franz Beranek ein Achtziger!

In Obergünzburg/Allgäu, Unterer Markt 35, konnte am 21. August der weit über die Grenzen seiner Heimatgemeinde hinaus bekannte Brandschadenversicherungsvertreter Franz Beranek im Kreise der Familien seiner Töchter, Margarete, Emilie, Anna und Ottilie bei halbwegs guter Gesundheit, seinen Jubelgeburtstag feiern.

Der Jubilar war auch beim Heimattreffen in Marktoberdorf. Im Laufe der vergangenen Jahre war er mehrmals schon schwer erkrankt, deshalb war es eine ganz besondere Freude für seine Angehörigen, diesen Tag mit ihm festlich zu feiern. Auch sein Bruder Gustl Beranek und Schwager Emil Trömer mit Gattin aus Ost-Holstein waren gekommen. Die Tochter Maria Kober des Jubilars, die mit ihrer Familie in Erfurt wohnt, kam am 8. September zum Vater auf Besuch.

Es werden ihm sicherlich noch viele aus seinem großen Bekanntenkreis nachträglich herzliche Glückwünsche entbieten.

Nach dem ersten Weltkrieg gehörte er daheim durch mehrere Jahre der Gemeindevertretung an. Wir wünschen ihm von ganzen Herzen noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Oberpraunsitz: Geburtstage feiern:

Staffa Marie, geb. Marx, aus Nr. 61 am 11. 10. in Friedrichroda/Thür., Kr. Gotha, Bäckergasse 17, ihren 83.

Franz Wanka aus Nr. 56 am 16. 10. in 359 Bad Wildungen, Waldeck, Spitalweg 1, seinen 50.

Menzel Franz aus Nr. 19, am 30. 10. in 7314 Wernau/Neckar, Kr. Esslingen/Würt., seinen 85.

Ihren 60. Geburtstag kann bei bester Gesundheit am 26. 10. **Hermine Wanka**, geb. Lorenz, im Kreise ihrer Familie in 8 Karlsfeld, Fasanenstraße 40a, feiern. Daheim wohnte die Jubilarin in Haus Nr. 99, sie und ihr Mann grüßen recht herzlich alle alten Bekannten. Die herzlichsten Glückwünsche von den Heimatfreunden!

Ochsengraben: In Obhausen, Kr. Querfurt, konnte am Fest Maria Geburt (Toft-Seffs-Johann) in seinem Eigenheim im Kreise seiner Familie bei bester Gesundheit seinen 60. Geburtstag begehen. Seine Gattin Marie, geb. Spindler, konnte am 1. 9. ihren 54. feiern.

Ponikla-Witkowitz: In Schwabach/Ts., Höhenstraße 12, feierte am 8. August **Marie Hirte**, die mit ihrer Schwester Elsa Paul zusammen wohnt, ihren 70. Geburtstag. Beide sind Mühlischers Hermins Töchter aus Witkowitz 275. Schwester Elsa konnte schon vor zwei Jahren ihren 60. Geburtstag begehen. Zur Geburtstagfeier war die Familie ihres Sohnes Erich, sowie Marie Purkert aus Fürth/Odw., mit Tochter Marie erschienen. Die genannten lassen alle Bekannten bestens grüßen.

Proschwitz: In Oberkaufungen, Pommernstraße 8, konnte bereits am 4. August **Marie Zavesky**, geb. Petrik, ihren 83. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß grüßt sie recht herzlich alle Heimatfreunde und Verwandten.

Rochlitz: Rudolf Gebert ein Neunziger!

In Vollmarshausen, Steinweg 27, Kr. Kassel, konnte am 24. Juli der hohe Jubilar mit den Familien seiner noch fünf lebenden Kinder diesen seltenen Geburtstag feiern. Seine beiden Söhne Josef und Hans sind im letzten Krieg gefallen. Daheim lebte er in Franzenstal 42. Es gratulierten ihm persönlich der

Landrat, der Bürgermeister und der Ortspfarrer mit Geschenken, auch viele andere Gratulanten hatten sich eingefunden. Der Gesangverein von Vollmarshausen ehrte ihn mit einem Ständchen. Er dankt allen, die an ihn dachten und ehrten.

Rochlitz - Gablonz: In Stuttgart-Degerloch, Silberpappelweg 22, feierte am 28. 9. 1968 bei bester Gesundheit und vollster Rüstigkeit **Marie Pohl**, geb. Pacholik, ihren 70. Geburtstag, wozu ihr alle Rochlitzer herzlichste Glückwünsche aussprechen. Ihr Gemahl Rudolf Pohl besaß in Gablonz ein Speditionsgeschäft und Reisebüro. Die Vertreibung brachte dieses tüchtige Paar nach Zittau, wo Herr Pohl verstarb. In Stuttgart stellte sich Frau Pohl eine letzte Lebensaufgabe, ihre talentierte Nichte Hanne Pacholik beim Studium zu unterstützen und in jeder Weise zu fördern. Vor wenigen Tagen fiel auf diese Liebestat ein furchtbarer Reif durch den frühen Tod der jungverheirateten Nichte in Amerika.

Herr gib Ihnen die ewige Ruhe

Arnau: Im Eisenstift zu Schillingsfürst verstarb am 23. August ganz plötzlich Fräulein **Anna Barton**, Sprachenlehrerin, im 75. Lebensjahr. Nach dem Schulbesuch in Arnau, Ausbildung an der Lehrerbildungsanstalt in Troppau und an der Universität in Prag, unterrichtete sie als Sprachenlehrerin am Gymnasium und an der Bürgerschule in Arnau bis zum Umsturz. Nach einer schweren Zeit in tschechischen Arbeitslagern kam sie nach Schillingsfürst und war bis zu ihrem Tod in ihrem Beruf tätig. Ihre Bekannten und Schüler werden der stillen und freundlichen Lehrerin ein liebes Gedenken bewahren.

In Salzburg verstarb am 13. August nach längerer Krankheit **Otto Janko** im 65. Lebensjahr. Der Verewigte war ein Sohn der Hermine Janko, geb. Herrman, Tochter des eichmannischen Werkmeisters Franz Herrmann, Bahnhofstraße. Frühzeitig kam er nach Salzburg, besuchte dort die Staatsgewerbeschule und anschließend studierte er an der Wiener Akademie Architektur. Nach 30-jähriger Praxis erwarb er das Patent als behördl. autoris. Zivilarchitekt. Im 2. Weltkrieg wurde er mit dem Verdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet. Außer seiner Gattin Liese trauern sein einziger Sohn Reiner (Flugzeugpilot), sein Bruder Oberbaurat Gustav Janko mit Gattin Hilde, geb. Schwarz, wohnhaft in Salzburg, Paracelsusstraße 7.

In Westberlin verstarb am 29. August nach zwei Operationen **Julia Erben** geb. Hawel, im Alter von 75 Jahren. Um sie trauern ihr Gatte Josef, die Familie ihrer Tochter Dorothea Gebhardt, ferner die Familie ihres Sohnes Horst. Ihr Sohn Walter ist seit dem letzten Krieg vermißt. Ferner trauern noch die Schwestern Marie und Berta Hawel. Sohn Horst konnte nicht zur Beisetzung seiner Mutter kommen, da er in der Zone als Lehrer tätig ist.

Großborowitz: In ihrem neuerbauten Eigenheim in Aitrang verschied am 10. 8. im hohen Alter von 82 Jahren **Marie Kaudel**, geb. Dittrich an Altersschwäche. Um die gute Mutter trauern zwei Töchter und zwei Söhne, davon kam einer aus Reichenberg, der noch in der alten Heimat lebt, zur Beerdigung. Die Verstorbene wurde unter zahlreicher Teilnahme im Familiengrab, in welchem schon ihr Mann ruht, bestattet.

Harrachsdorf: In Leppin bei Seehausen/Altmark verstarb am 11. 8. Bäckermeister **Berthold Rieger** im Alter von 72 Jahren, seine letzten Lebensjahre waren von Krankheit überschattet. Um ihn trauern seine schwer erkrankte Ehegattin Marie, geb. Knappe, sein Sohn Kurt und Tochter Christl mit Familie. Wegen seiner ruhigen Art war er bei allen beliebt und geschätzt. Mögen alle unserem lieben Rieger-Bäcker ein liebes Gedenken bewahren.

Hermannseifen: In einem Krankenhaus zu Kassel starb am 16. August plötzlich und unerwartet **Marie Rücker**, geb. Paronuzzi, im 64. Lebensjahr. Daheim wohnte sie im Niederdorf Nr. 105, Schmiede. Sie wird noch vielen Beschäftigten der Kunstseidefabrik in lieber Erinnerung sein. Am Gottesacker zu Kassel-Altenbauna wurde sie am 20. August zur letzten Ruhe gebettet.

Versehen mit den hl. Sterbesakramenten verstarb am 3. September die Gattin **Marie**, geb. Blaschka von **Ignaz Stransky**, der viele Jahre in der Kunstseidefabrik in Theresiental be-

Spindlermühle: Bei der Familie ihres Sohnes Dr. med. **Hans Schöwel** in 7955 Ochsenhausen/Württ., feiert am 6. Oktober die Mutter **Sophie**, geboren in Stupna, ihren 80. Geburtstag. Ihr Vater war Oberlehrer in Stupna, dann in Vorderkrausebuden, seit 1912 wohnte sie in Spindlermühle. Zuletzt wohnte die Jubilarin bei Sparkassenbeamten Gustav Zeh in Oberhohenelbe. Wir wünschen ihr für weiterhin noch einen gesunden Lebensabend.

Ihren 83. Geburtstag kann in München in einem Altersheim **Marie Knahl**, geb. Adolf, aus dem Hotel „Spindlermühle“ am 27. Oktober begehen. Ihr großer Bekanntenkreis wünscht ihr noch gute Gesundheit für viele Jahre.

In Groschwitz über Falkenberg/Elster, feiert am 12. Oktober die Gattin von unserem Mundartdichter Heinrich **Adolf Rosa**, geb. Buchberger, ihren 70. Geburtstag. Er selbst feierte am 14. Juli seinen 68. Geburtstag.

schäftigt war, im Alter von 77 Jahren. Die Verewigte war eine Tochter vom Blaschka Nachtwächter bei der Fa. Eichmann. Die Eheleute wohnen seit der Vertreibung in X 4273 Großörner, Friedenstraße 7. Die Hermannseifner werden gerne der lieben braven Frau ein Gebetsgedenken widmen.

An den Folgen mehrerer Schlaganfälle ist am 29. August **Johanna Thamm** (Tom Bäckin) bei der Familie ihres Schwieger- und Enkelsohnes Georg Pohl, in Kassel, Hirtenweg 22 d, im 83. Lebensjahr, gestorben. Ihre Schwester Marie Lorenz hat sie ein Jahr lang gepflegt, sie hat dieses schwere Amt als Dienst am Nächsten in Geduld und Selbstaufopferung ausgeübt. Nun ist die ganze Familie Thamm auf Erden ausgelöscht, aber vereint in der Ewigkeit. Um ein stilles Gedenken bitten alle Heimatfreunde, Georg Pohl und Sohn.

Harta - Fuchsberg: In Pfungstadt, Taunusstraße 26, hatte sich der Zimmermann **Johann Pittermann** ein schönes Eigenheim erbaut. Daheim war er viele Jahre bei Baumeister Schulze und Brath beschäftigt. Seit einigen Jahren war er schwer erkrankt, ertrug sein Leiden mit großer Geduld und verstarb am 9. September im 64. Lebensjahr. Außer seiner Gattin Marie trauern die Familie seiner Tochter Gertrud Gunkel.

Harta: In Alsfeld, Bürgermeister-Haas-Straße 27, verstarb **Erna Seufert**, geb. Hackel, im 54. Lebensjahr. Ihr Mann Dr. Edmund ist gefallen. Die Verstorbene wohnte daheim im Haus Nr. 21.

Huttendorf - Pelsdorf: Die Eheleute Franz und Hermine Sturm, geb. **Hamatschek** aus Pelsdorf, traf am 19. Juli ein harter Schicksalsschlag in X 6301 Vesser, Kr. Ilmenau, Der älteste Sohn **Wolfgang**, 20 Jahre, hatte sich vor einigen Wochen ein Motorrad gekauft, ein Bekannter bot ihm seine alte Seitenwagenmaschine an, die aber nicht funktionierte. Als beide die Maschine ausprobieren wollten, drückte der Seitenwagen, als er bremste, die Maschine nach links, Wolfgang fuhr an einen Telefonmast und war auf der Stelle tot. 14 Jahre ging er zur Schule, hatte das Abitur gemacht und war schon in der Schule Zella-Mehlis angestellt. Den untröstlichen Eltern und seinen Geschwistern wird aufrichtige Anteilnahme entgegengebracht.

Hohenelbe: Nach langer Krankheit verstarb in einem Altersheim **Josef Seidel**, daheim wohnte er in der Krankenhausgasse 584, nach Vollendung seines 80. Lebensjahres. Seine Schwester Sofie Thomas, die in Marktoberdorf im Altersheim ist, ließ ihn überführen und am 29. August wurde er am Bergfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Hohenelbe: Nach einem arbeitsreichen, von harten Schicksalsschlägen gezeichneten Leben, starb nach längerer Krankheit in Heidelberg **Antonie Müller**, geb. Reicho, im Alter von 72 Jahren. Daheim wohnte sie am Tuchplan und hatte unter dem Namen Antonie Hackel einen Wäscherei- und Büglereibetrieb mit größerem Kundenkreis. Im April 1946 vertrieben, kam sie nach Oberau bei Berchtesgaden, 1948 nach Heidelberg, verheiratete sich 1952 mit dem Schriftsetzer und Abteilungsleiter Paul Müller, mit dem sie durch 16 Jahre eine glückliche Ehe führte. Außer ihrem Gatten trauern um sie die Geschwister Elisabeth Klust, geb. Reicho, in Obergünzburg und Alfred Reicho, in Böblingen.

Lauterwasser: Bei der Familie ihrer Tochter Drechsel in Marktoberdorf verstarb im August 1968 **Anna Hollmann** im 78. Lebensjahr. Durch den frühen Tod des Vaters mußte sie schon sehr bald ihr Brot selbst verdienen. Aus ihrer Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen. Ein Sohn ist seit dem letzten Krieg vermißt. Man möge der lieben Verstorbenen im Gebet gedenken.

Mittellangenu: In Gahro bei Finsterwalde, SBZ, verstarb nach langer schwerer Krankheit der ehem. Maurer **Wilhelm Scheidika** kurz nach Vollendung seines 54. Lebensjahres. Außer seiner Gattin Hermine, trauern um ihn die Familien seiner Söhne Willi und Günther, Schwiegermutter Stefanie Hanka, welche im 83. Lebensjahr steht und Marie Fiedler in Burgkunstadt als Schwägerin. Daheim war er vor dem Krieg in der Kunstseidenfabrik in Theresienthal beschäftigt, nach der Vertreibung im Steinzeugwerk der Fa. Engelmann Crinitz. Groß war die Teilnahme bei seiner Beisetzung, ein Zeichen der Beliebtheit, welcher sich der Verewigte erfreute.

Nedarsch: Am 28. 8. starb ganz plötzlich und unerwartet an einem Herzschlag der Eisenbahnbeamte i. R. **Franz Jochmann** aus Nedarsch. Um ihn trauern seine Gattin, seine beiden Töchter mit Familien. Er ruhe in Frieden.

Niederhof: Im Krankenhaus zu Kassel verstarb am 22. Juli **Berta Bönisch**, geb. Erben, von der Winterseite im 62. Lebensjahr. Die Verewigte war Kriegswitwe, ihr Mann ist in Rußland vermißt, ihre letzte Ruhestätte fand sie in Helsa. Die Verewigte war eine Schwägerin vom gräfl. Kammerdiener Franz Schwager, eine Schwester von seiner Frau.

Oberhohenelbe: Spenglermeister **Wenzel Weiß** hat nach der Vertreibung in Altusried eine Gastheimat gefunden und ist dort unerwartet am 25. Juli im 80. Lebensjahr verstorben. Sein Elternhaus stand am Steinweg, oberhalb des Gasthauses Goder, er entstammt einer kinderreichen Familie. In Katharinaberg bei Reichenberg verheiratete er sich, baute sich ein gutes Spengler- und Installationsgeschäft auf, wurde von dort vertrieben und fand in Altusried eine neue Heimat. Ganz klein fing er wieder an, bald erkannte man den tüchtigen Meister und mit Hilfe seines Schwiegersohnes Erich Lorenz baute er nicht nur sein Gewerbeunternehmen, sondern auch ein größeres Zweifamilienhaus mit großer Werkstatt auf. Um ihn trauern seine Gattin, die Familie seiner Tochter Else, Bruder Josef, Kaufmann, Schwester Emma Wonka, Obergünzburg, und Hermine Haller, Marktoberdorf. Alle, die ihn kannten, mögen ihm ein liebes Gedenken bewahren.

Oberhohenelbe: An den Folgen eines Unfalles verstarb am 17. Juli 1968 im Kreiskrankenhaus Meiningen/Thür., im Alter von 63 Jahren der Eisenbahner und ehemalige Landwirt **Ferdinand Meißner** aus Oberhohenelbe Nr. 36, Schleusenberg.

In seiner neuen Heimat Queienfeld und an seinem Arbeitsort Meiningen, wo er zuletzt als Bohrer im RAW. tätig war, besaß er durch seine Hilfsbereitschaft und seinen Fleiß viele Freunde. Sehr ehrenvoll und unter Begleitung einer großen Trauergemeinde wurde er am kath. Friedhof in Wolfmannshausen in das Grab seiner Eltern zur letzten Ruhe gebettet.

Um den stets treu sorgenden Gatten und Vater trauern seine Frau Johanna, geb. Gottstein, seine zwei Töchter Hildegard Wirtheim und Reingard Höhn mit Familien, seine zwei Söhne Günter mit Frau und Gerhard, sowie Schwiegermutter Anna Gottstein, geb. Leeder. Mögen alle die den Verewigten kannten, ihm ein liebes Gedenken bewahren.

Rochlitz - Wilhelmstal: In Vöhringen/Iller, verstarb am 11. Juni 1968 der ehem. Heizer **Albert Tasler**, aus den Riegerhäusern nach seinem 70. Geburtstag. Um ihn trauert seine Frau Helene und Angehörige.

Spindlermühle: In Haina, Kloster, Mittelstraße 123, verstarb **Hermine Schicktan**, näheres wurde uns nicht mitgeteilt.

Spindlermühle: In München verschied am 2. September nach kurzer schwerer Krankheit die Witwe **Anna Hossner**, geb. Czakert, im 72. Lebensjahr. Ihr Gatte Josef, Industrieller in Gablonz, ging ihr schon 1946 im Tod voraus. Seit 1920 war die Familie im Besitz des oberhalb der Talstation gelegenen Hauses 154, welches den älteren Landsleuten noch als „Villa Hab mich lieb“ bekannt sein dürfte. Die Gemeinde Spindlermühle wurde in den 20er Jahren mehrfach von Herrn Hossner finanziell gefördert. Diese Gelder wurden namentlich zum Bau des Schwimmbades und zur Errichtung der Klausengrundschanze verwendet. Bis gegen Ende des zweiten Weltkrieges verbrachte das Ehepaar jedes Jahr mehrere Wochen in seinem geliebten Spindlermühle, wo es einen großen Bekannten- und Freundeskreis hatte. Mögen alle, die sie kannten, ihnen ein liebes Gedenken bewahren.

Vorderkrausebuden: In Quedlinburg/Harz starb bereits am 2. Juni **Marie Priebsch**, geb. Erlebach, im 62. Lebensjahr.

DANKSAGUNG

für die vielen Ehrungen, Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke, die mich anläßlich meines

85. Geburtstages

von lieben Verwandten und Bekannten erreichten, danke ich auf diesem Wege recht herzlich und sage allen ein herzliches Vergelt's Gott.

Franz Erben, 8953 Obergünzburg/Allgäu, Alter Markt 15

Berufstätige Riesengebirglerin möchte mit charaktervollem Herrn bekannt werden. Alter 58—65 Jahre.

Da selbst gutes Einkommen und später Pension, sind materielle Dinge nebensächlich. Angenehm, wenn nach Erreichung der Altersgrenze nicht ortsgebunden, da Eigenheim vorhanden. Bildzuschriften erbeten unter „Schöner Herbst“ an den Riesengebirgs-Verlag.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist meine hochgeschätzte Schwägerin, unsere inniggeliebte Tante und Oma

Frau Anna Hossner geb. Czakert

Witwe des Kommerzialrats Josef J. Hossner aus Spindlermühle Haus „Hab mich lieb“ geboren am 19. 3. 1896 in Tetschen a. d. Elbe gestorben am 2. 9. 1968 in München

nach einem von rastloser Arbeit und Fürsorge erfüllten Leben, vom Schicksal schwer geprüft, in den ewigen Frieden eingegangen. Wir werden ihr immer in Liebe und Dankbarkeit gedenken.

In tiefem Schmerz:

**Alfred Herr
Alfred Herr jun. und Frau Renée
Peter Herr und Frau Luise
Sabine, Catherine und Brigitte**
im Namen aller Verwandten

München 22, Unsöldstr. 15 (ehem. Galeriestr.)

Die Verstorbene wurde im Familiengrab am Nordfriedhof in München zur letzten Ruhe gebettet.

Allen Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Herr Anton Efler

Bergmann i. R. aus Schatzlar

am 6. August 1968 im 88. Lebensjahr im Hospital in Berlin verstorben ist.

In stiller Trauer:

Sohn Alfred Efler und Frau und Tochter
Tochter Emma Baudisch mit Familie

1 Berlin 30, Schwäbische 24

Unerwartet schnell ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Herr Wenzel Weiß

Spenglermeister

geboren am 2. 4. 1889 in Oberhohenelbe
gestorben am 25. Juli 1968 in Altusried

im 80. Lebensjahr in die Ewigkeit abberufen worden.

In tiefer Trauer:

Anna Weiß, Gattin
Else Lorenz, Tochter mit Familie
im Namen aller Verwandten

Altusried, Obergünzburg, Marktoberdorf,
Bad Blankenburg, Hamburg, den 25. 7. 1968



Am 23. August 1968 verstarb in Schillingsfürst nach kurzer schwerer Krankheit im 75. Lebensjahr meine liebe gute Schwester

Fräulein Anna Barton

Sprachenlehrerin aus Arnau

In stiller Trauer:

Dr. Heinrich Barton, Bruder
im Namen aller Angehörigen

Diessen-Ammersee, Wohnstift 458



Schmerzerfüllt geben wir allen Bekannten aus der alten und neuen Heimat die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Minna Fischer

geb. **Rücker**
aus Trautenau

nach kurzer Krankheit im 85. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen der heiligen Kirche, in die Ewigkeit abgerufen worden ist. Die Beerdigung erfolgte am Freitag, den 30. August 1968, auf dem Friedhof in Esslingen-St. Bernhard.

In stiller Trauer:

Familie Dr. Emil Zaruba
im Namen aller Angehörigen
73 Esslingen a. N., den 27. August 1968
Obere Beutau 79



Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch schnell und unerwartet, verschied am Montag, den 19. August 1968, mein lieber Gatte, unser bester Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr Gottfried Hain

Dachdeckermeister aus Rettendorf Nr. 29

nach Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer:

Marie Hain, Gattin
Siegmond Hain, Sohn mit Frau und Kindern
Gertrud Wamser, geb. Hain, Tochter m. Familie
im Namen aller Angehörigen

Neuhaus/Schliersee, den 19. August 1968



Plötzlich und unerwartet entschlief am 16. August 1968 meine liebe Frau, Schwester, Schwiegermutter, Oma, Tante und Schwägerin

Frau Marie Rücker

geb. **Paronuzzi**
aus Hermannseifen 105, Schmiede

im 64. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Josef Rücker
Alfons Rücker
Irene Patzelt, geb. Rücker und Familie
Ludmilla Baudisch, geb. Paronuzzi

Baunatal I, Kr. Kassel, Neue Straße 11



Gott der Allmächtige hat heute meinen herzenguten Mann und lieben Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Herrn Berthold Taube

Schneidermeister
aus Trautenau, Gablenzstraße 23
geboren 30. 6. 1898 - gestorben 28. 8. 1968

nach einem arbeitsreichen Leben, wohl vorbereitet mit den hl. Sakramenten, zu sich in die Ewigkeit berufen.

In tiefer Trauer:

Maria Taube, geb. Erben, Gattin
Margit Taube, Tochter
im Namen aller Angehörigen
Eglharting, 28. August 1968
Kirchseener Weg 46



In die ewige Heimat hat Gott der Herr plötzlich und unerwartet meinen lieben Gatten, Vater, Großvater, Schwager, Onkel, Bruder und Sohn

Herrn Josef Kammel

aus Altrognitz/Freiheit - Sudetenland

abberufen. Der teure Verstorbene verschied nach einem arbeits- und opferreichen Leben im 63. Lebensjahr am 25. August 1968.

Es trauern um ihn:

Hedwig Kammel, geb. Rindt
Rainer G. Kammel, Sohn, **Frau Lilli**
und Tochter **Gabriela**
Gretl Kammel, Tochter, und Verlobter **Manfred**
Erich Menzel, Pflegesohn, und Familie
Marie Kammel, Mutter
Gottfried A. Kammel und Frau, Bruder
Liese Kammel, Schwester
Berthold Rindt, Schwager, und Frau
Else Kammel, Schwägerin, und Kinder

Neustadt/Schw. und Holzkirchen, 26. August 1968
Stuttgart, Hannover, Stralsund und Rosenheim

Am 28. August 1968 fand der Verstorbene seine letzte Ruhestätte im Familiengrab zu Holzkirchen/Obb.



Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche:
Du bist mein Gott,
meine Zeit steht in deinen Händen.

Für uns noch unfassbar ist am 17. Juli 1968 plötzlich und unerwartet mein lieber, unvergeßlicher, treusorgender Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Opa, Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und Pate

Herr Ferdinand Meißner

Landwirt aus Oberhohenelbe, Schleusenberg

im Alter von 63 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Johanna Meißner, geb. Gottstein
Edgar Wirthwein und Frau **Hildegard**, geb. Meißner
Günter Meißner und Frau **Maria**, geb. Eberhard
Harald Höhn und Frau **Reingard**, geb. Meißner
Gerhard Meißner
Georg, Marianne, Verena und **Katrin**, Enkelkinder
und alle Anverwandten

X 6101 Queienfeld, Hs.-Nr. 133, Kr. Meiningen/Thür.



Wenn sich der Mutter Augen schließen,
ihr müdes Herz im Tode bricht,
dann ist das schönste Band zerrissen,
denn Mutterlieb' vergißt man nicht.

Der Herr über Leben und Tod rief heute nach langem, schwerem Leiden, das sie mit Geduld und Ergebung ertrug, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, meine gute Oma, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Martha Wick

geb. **Feistauer** aus Ober Soor

im Alter von 63 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Helga Pohl, geb. Wick
Ria Klempat, geb. Wick
Günther Pohl
Hermann Klempat
Enkelkind Michaela
und Anverwandte

Gelsenkirchen-Horst, den 23. August 1968
Trauerhaus: H. Klempat, Essen-Schonneck, Am Teichstück 40

Harrachsdorf: In Weinheim/Bergstr. verstarb am 4. August **Karl Donth** im 76. Lebensjahr, er war zuletzt kaufm. Angestellter in Fa. Naturin-Werk in Weinheim.

Wihnan: An den Folgen einer heimtückischen Krankheit starb nach längerem Krankenhausaufenthalt am 18. Februar 1968 im Städtischen Krankenhaus zu Ingolstadt **Josef Reeh**, Landwirt in Steinsdorf, kurz vor Vollendung seines 58. Lebensjahres. Der Verstorbene war Heimatortsbetreuer von Wihnan-Bielaun und Mitbegründer des Turnvereines Wihnan sowie dessen Schriftführer. Um ihn trauern neben seiner Gattin noch vier Söhne im Alter zwischen acht und fünfzehn Jahren. Gott schenke ihm den ewigen Frieden.



Und wieder ging ein Heimatkind von uns.
Wir geben die traurige Nachricht, daß es im Willen des Herrn lag, meinen lieben Gatten, unseren unvergeßlichen Bruder

Herr Vinzenz Adelt
Prokurist aus Bernsdorf

nach langer schwerer Krankheit im 74. Lebensjahr zu sich heimzuziehen. Wir beerdigten unseren lieben Verstorbenen am 1. Juni 1968 am Ortsfriedhof in Gröding.

In großer Trauer:
Valerie Adelt, Gattin
Theresia Scharm und Maria Ermier, Schwestern
Gröding 200 bei Salzburg und Flensburg



Unsere liebe Mutter
Frau Anna Ernst
geb. Renner
früher Freiheit im Riesengebirge
ist am 16. August 1968 im Alter von 79 Jahren verstorben.

Karl und Günther Ernst
im Namen aller Anverwandten
8 München 50, Lauingerstraße 5



Am 1. 9. 1968 verschied nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, im Alter von 75 Jahren

Frau Hedwig Bönisch
geb. Lorenz
aus Oberaltenbuch 16

Sie folgte nur 8 Monate später ihrem Mann Johann Bönisch in die Ewigkeit.

Es trauern um sie die Kinder:
Heinz Kaipert und Frau Hilda, geb. Bönisch, Bietigheim
Rudolf Bönisch und Frau Käte, Neuhaus/Schliersee
Alois Bönisch und Frau Jutta in Niederelsungen
August Lauth und Frau Hedel, geb. Bönisch in Wiesbaden



Herr Max Rösel
Kaufmann
geboren am 1. Mai 1911
gestorben am 6. September 1968

Durch einen tragischen Unglücksfall wurde heute mein lieber Mann, unser guter Vater, aus einem arbeitsreichen Leben gerissen.

In stiller Trauer:
Irma Rösel
Herta Stalibauer mit Familie
Helga Flegel mit Familie
Walter Rösel
Eichstätt, Karlsfeld, 6. September 1968
Westenstraße 25



Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 1. September 1968 unsere liebe Mutter und Schwester

Frau Marie Schneider
geb. Krause
aus Burkersdorf

im Alter von 63 Jahren.
In stiller Trauer:
Walter Schneider
Maria Schneider
Gerda Schneider
Wenzel Schneider
Frieda Fiedler, geb. Krause und Anhörige
Holzminden, den 2. September 1968
Charlottenstraße 64
Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 5. September 1968 in Holzminden statt.



Dich leiden sehen und nicht helfen können, war für uns der größte Schmerz.
Nach langer, schwerer Krankheit und immer auf Genesung hoffend, ging am 12. August 1968 mein inniggeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vati, Schwiegervater, Schwiegersohn, Schwager, Bruder und Onkel

Herr Wilhelm Schedifka
Maurer aus Mittellangenu
kurz nach Vollendung des 54. Lebensjahres für immer von uns.
In tiefer Trauer:
Hermine Schedifka, Gattin -
Willi und Günther, Söhne
Heidi und Gudrun, Schwiegertöchter
Dirk, Thomas und Kathrin, Enkelkinder
Stefanie Hanka, Schwiegermutter und alle Anverwandten
X 7981 Gahro bei Finsterwalde



Allen Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Oma und Schwester

Frau Julia Erben
geb. Hawel
aus Arnau

welche am 29. August nach kurzer schwerer Krankheit im 75. Lebensjahr von uns gegangen ist.
In tiefer Trauer:
Josef Erben
Dorothea Gebhardt
Lothar Gebhardt
Horst Hawel und Frau Regina
Ingrid und Karin
Marie Hawel
Berta Hawel
Die Beerdigung fand unter zahlreicher Teilnahme am 3. September in Westberlin statt.



Allen Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang meines lieben Mannes, guten Vaters, Großvaters, Schwiegersvaters und Onkels

Herrn Johann Pittermann
Zimmermann aus Harta-Fuchsberg
welcher nach langen schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden im 64. Lebensjahr verstorben ist.
In stiller Trauer:
Marie Pittermann, geb. Bradler
Gertrud Gunkel, geb. Pittermann
Ludwig Gunkel, Schwiegersohn
Enkel und alle Angehörigen
6102 Pfungstadt, den 6. September 1968
Taanusstraße 26

Zur freundlichen Information an alle Bezieher!

Wir veröffentlichen bei Todesfällen, bei Geburtstagen, bei Ehejubiläen, sehr gerne kostenlos die Fotobilder. Die Herstellungskosten der Bildklischees müssen aber die Auftraggeber selbst bezahlen. Dafür geht das Bildklischee, welches man immer wieder verwenden kann, in den Besitz des Zahlenden über. Der Preis eines Bildklischees in 3,5 x 4 cm stellt sich incl. Mehrwertsteuer auf DM 20,—, ein solches in Spaltenbreite auf DM 25,—. Wir bitten um freundliche Kenntnisnahme.
Die Schriftleitung

Fertige Betten, Bettfedern (auch handgeschliffen) **Karo-Step-Flachbetten**, Bettwäsche, Inlette, Woll-Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes Angebot, auch Muster kostenlos. Schreiben Sie noch heute eine Karte an

BETTEN-BLAHUT
Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 168
gegründet 1882



Wer im Herbst ins Allgäu, nach Tirol, Vorarlberg oder in die Schweiz mit seinem Wagen fährt, **macht eine Pause in Kempten/Allgäu im Gasthof „Bayrischer Hof“ bei der Illerbrücke**

Gute sudetendeutsche Küche, bestgepflegte Getränke und heimatische Wirtheleute begrüßen Euch

E. und A. ALTMANN - Pächter
früher Aussig, „Stadt Meran“

Wäsche für die Aussteuer

In ausgesuchten Qualitäten (auch Klissen 80/90 cm), Inlette, Bettfedern, Karo-Step. Verlangen Sie unverbindlich unser Musterbuch mit über 60 Mustern in weiß und bunt. Schreiben Sie noch heute an:

E. & E. GEBERT
35 Kassel B., Postfach 145
Stammhaus:
Gustav Glaser, Gebert & Co.
Oberrochiltz, Riesengeb.

Gute, preiswerte Aussteuerartikel

Bettwäsche, weiß und bunt (Kissen auch in 70/90, 80/90 und 80/100 cm)
Bettwäsche, bestickt
Inlett und Federn
Matratzen
Woll- und Steppdecken
Karo-Step
Frottierwaren
Geschirrtücher
Küchenhandtücher
Gardinen u. Übergardinen (Meterware u. fertig genäht)

Fordern Sie bitte unser großes Musterbuch mit über 100 Qualitätsproben und Mustern, sowie unseren illustrierten Katalog unverbindlich an.

Franz Lorenz
6806 VIERNHEIM
Postfach 1262
früher Hermanseifen/Rsgb.

Der helle, klare Feinbitter B 10

Karlsbader BECHERBITTER
Alleinhersteller J. Becher OHG - Kettwig/Ruhr



Jetzt schon daran denken, was wir zu Weihnachten unseren Lieben schenken!

Wir empfehlen allen unsere heimatischen Buchwerke:
In dem Schneegebirge — Aus Rübezahls Winterreich

Das beste Buchwerk, welches bisher im Riesengebirgs-Verlag erschienen ist. 216 S., feines Kunstdruckpapier. Es enthält 230 der schönsten Bildmotive aus unserer unvergeßlichen alten Heimat. Bestellen Sie dieses wertvolle Buch bald, eine Neuauflage erscheint nicht mehr. Bis jetzt ist es das einzige Winterbuch aus dem ganzen Sudetenland, was bisher erschienen ist.
Preis incl. Versand und Mehrwertsteuer **DM 13,60.**

Erdmanns Karlsbader Oblaten-Erzeugung

Zorneding bei München
früher Karlsbad
„Alte Wiese“, gegr. 1906
Hoflieferant
Sr. Majestät des Königs von Schweden.
Versand nach allen Ländern.

Inhaber: **Karl Erdmann**
früher bei Fa.
Konditorei Café Fabinger
Trautenu

Die Steinbrener-Kalender sind erschienen

Gr. ill. Haus- u. Familienkalender 1969, brosch. DM 5,80
Kl. ill. Haus- u. Familienkalender 1969, brosch. DM 4,—
Feierabendkalender 1969, brosch. DM 4,—
Steinbreners Universalkalender 1969, geb. DM 10,20

Immer warme Füße in Filzpotschen und Pantoffeln

OTTO TERME
807 Ingolstadt 440/5

In jede sudetendeutsche Familie gehört das **SUDETENDEUTSCHE WEISSBUCH**

Bestellt es bald beim **Riesengebirgsverlag Kempten/Allgäu**

Ein Leben lang Freude
Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl“

8 Tage zur Ansicht

und völlig kostenlos mit Rückporto senden wir Ihnen das große Stoffmusterbuch — Alles für die Aussteuer — die beliebte **Federn-Kollektion** — Original-Handschleib, Daun u. Federn. Bequeme **Teilzahlung 10 Wochen bis 12 Monatsraten**. Gute **Verdienstmöglichkeiten** für **Sammelbesteller u. nebenber. Mitarbeiter**. **Bewährtes Oberbett** mit 25jähriger Garantie, rot, blau, fraise, reseda, gold

130x200 cm m. 6 Pfd. Halbdauen	88,40
140x200 cm m. 7 Pfd. Halbdauen	100,15
160x200 cm m. 8 Pfd. Halbdauen	114,30
80x80 cm m. 2 Pfd. Halbdauen	27,40

Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezahl“ 4557 Fürstenaü



30 Jahre zufriedene Kunden... Tausende von Anerkennungs-schreiben beweisen, daß unsere Kunden mit den **Oberbetten** nach schlesischer Art mit handgeschliffenen sowie ungeschliffenen Federn bisher immer zufrieden waren. Fordern Sie kostenlos und unverbindlich Muster und Preisliste von dem Spezialgeschäft

BETTEN - SKODA
427 Dorsten
Früher Waldenburg/Schlesien
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

Lieder der Heimat!
Die sudetendeutsche Sopranistin **Gertraude Steiner** singt „Riesengebirgler Heimatlied, Tief drin im Böhmerwald, Wu die Wälder haamlich rauschen und 's Feierobnd“ DM 8,—

BREIT

RUM - LIKÖRE - PUNSCH sind längst ein Gütebegriff sudetendeutschen Geschmacks

Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie! Ab DM 30,— portofreie Zusendung. Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!

KARL BREIT, 732 Göppingen, Postf. 208

Zur Selbstbereitung empfehlen wir

STELLA
RUM- u. LIKÖR-ESSENZEN

1 Flasche für 1 Liter ab DM 1.80 — 45 Sorten
Bei Essenzen ab 2 Flaschen portofrei

Erhältlich in Apotheken und Drogerien, wo nicht b. Hersteller

KARL BREIT
7320 Göppingen, Schillerplatz 7

HEIMATLICHE BAUDENKLÄNGE

Alfred Wirth von der Hampelbaude spielt auf seiner Meisterzither

Langspielplatte, 17 cm 1. und 2. Folge zu je DM 8,— zusätzlich Porto

Bestellen Sie beim **Riesengebirgsverlag Kempten/Allgäu**

Heimattreunde kauft bei unseren Inserenten!

Bei Regen oder Sonnenschein stets altbewährt ist

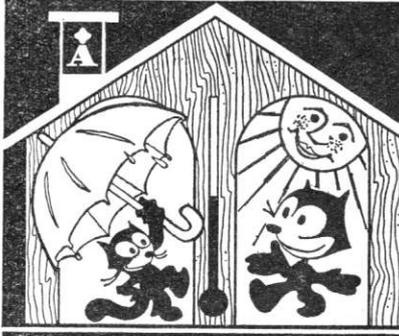
ALPE
FRANZBRANNTWEIN

Beginnen Sie den Tag mit **ALPE-ALPE** Ihre Gesundheit! Entweder als muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung od. tropfenweise auf Zucker.

Bei Grippegefahr - schützt vor Erkältung, Schnupfen, Kopfschmerzen, Müdigkeit u. Föhnbeschwerden; rheumatischen, Muskel und Nervenschmerzen.

ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke BRÜNN

ALPE-CHEMA · CHAM / BAY.



Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 156

Oktober 1968



Vor 50 Jahren.

Bilddokumente einer schicksalhaften Zeitenwende.
Egerländer im Schützengraben des Ersten Weltkrieges.

(Zu unserem Bildbericht auf Seite 4.)

1918 - 1938 - 1968

Das Jahr 1968 ist für die Sudetendeutschen ein Jahr des historischen Gedenkens. Vor 50 Jahren, im Herbst 1918, ist die österreichisch-ungarische Monarchie nach vierjährigem heldenhaftem Kampfe der Übermacht ihrer Feinde erlegen und hat sich binnen weniger Tage in ihre Bestandteile aufgelöst. Damit war das staatliche Kunstwerk des Hauses Habsburg, das durch Jahrhunderte die Völker des Donauraumes vor der Fremdherrschaft bewahrt hatte, ausgelöscht und die Einheit Mitteleuropas zerbrochen. An die Stelle dieses kleinen vereinten Europas, das der Kernraum für ein größeres vereintes Europa hätte werden können, sind die künstlich geschaffenen Nachfolgestaaten getreten, die in Mitteleuropa keine allgemeingültige und stabile Völker- und Staatenordnung wachsen ließen.

Die Sudetendeutschen wurden 1918 gegen den von ihnen bekundeten Selbstbestimmungsrechtswillen in die neugeschaffene Tschechoslowakei eingegliedert, die der sudetendeutschen Volksgruppe auch das Recht auf Selbstregierung verweigerte. Damit haben die Siegermächte von 1918 vor 50 Jahren den Keim allen später folgenden Unheils gelegt, denn die europäische Neuordnung, die durch die Verträge von Versailles und St. Germain geschaffen werden sollte, wurde durch ein einseitiges Diktat gegen das deutsche Volk nicht verwirklicht und da kein echter Friede geschlossen wurde, entstand schon 1918 der Revisionismus aller gegen alle. Für die Sudetendeutschen wurde das Jahr 1918 ein Jahr der Niederlage und der Trauer, denn die Errichtung des Großdeutschen Reiches auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker im Jahre 1918 war das Konzept aller reichsdeutschen und deutsch-österreichischen Politiker gewesen, angefangen von Friedrich Ebert und Karl Renner bis zu Gustav Stresemann und Ignaz Seipl.

Die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes für das deutsche Volk hat dann den Mann emporgehoben, der zuerst der Befreier und Einiger des deutschen Volkes und dann sein Vernichter werden sollte: Adolf Hitler.

Da die Tschechen in der Zeit zwischen 1918 und 1938 den Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien die Gleichberechtigung im tschechoslowakischen Staate verweigert haben, war bei den Sudetendeutschen in immer größerem Maße der Ruf »Heim ins Reich« laut geworden. Im Jahre 1938, vor nunmehr 30 Jahren, haben die europäischen Großmächte England, Frankreich und Italien, zusammen mit dem Deutschen Reich, das Unrecht von 1918 dann in der Form wiedergutmacht, daß sie im Münchener Vertrag die sudetendeutschen Siedlungsgebiete an das Deutsche Reich angeschlossen haben.

Ganz gleich wie der einzelne zum Nationalsozialismus und der Person Adolf Hitlers heute steht: die Angliederung der Sudetengebiete an das Deutsche Reich entsprach dem Selbstbestimmungsrechtswillen der Sudetendeutschen, den sie schon 1918 in gleicher Form kundgetan hatten. Wenn die Sudetendeutschen im Herbst 1968 deshalb der Ereignisse der Jahre 1918 und 1938 gedenken, so sollte die Weltöffentlichkeit dies verstehen, denn in diesem letzten halben Jahrhundert haben die Sudetendeutschen so viel an Schicksalsschlägen erlitten, daß im Auf und Ab der geschichtlichen Entwicklung ihr politisches Handeln an den Ereignissen von 1918 und 1938 erst richtig verstanden und gewürdigt werden kann.

1918-1938-1968: so entscheidungsreiche Jahre in der Geschichte Mitteleuropas sind nunmehr verflossen. In diesem 50jährigen geschichtlichen Ablauf liegt für die Sudetendeutschen ihre fast 800jährige Geschichte beschlossen.



Romantische Heimat, Riesengebirge: Partie an der Aupa im Riesengrund mit Schneckkoppe.



Eger: Der alte Wehrgang bei der Franziskanerkirche.

**Ein geschmackvolles Geschenk für Festtage,
eine schöne Weihnachtsgabe**

**Edles Zinn — das Sinnbild
der guten alten Zeit**

Heute wieder sehr begehrt

**Ein Schmuckstück für jedes Heim
Wir versenden einen wertvollen Wappenteller mit dem sudetendeutschen Wappen
und einem Heimat-Treue-Spruch**

**Der Wappenteller, von Künstlerhand geschaffen,
ist aus reinem schwerem Zinn gegossen (bleifrei),
mit schönem Barockrand und einer Aufhänge-
vorrichtung (unsichtbar auf der Rückseite).
Durchmesser des Wappentellers 21 cm, das Wappen
ist plastisch gearbeitet.**

Der Wappenteller ist vielseitig verwendbar

Preis 39,- DM (Versandspesen und Mehrwertsteuer inbegriffen)

Fordern Sie bitte mittels Karte eine Zahlkarte an. Nach Eingang des Betrages wird der Wappenteller sofort zugesandt

Bei Überweisungen auf unser Postscheckkonto München Nr. 5727

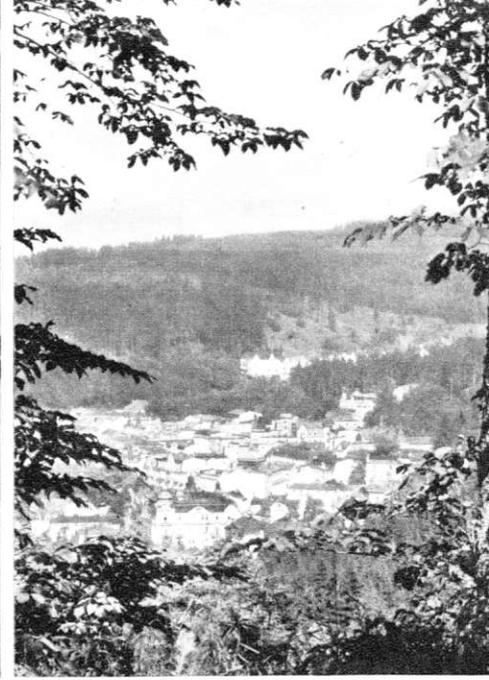
bitte den Hinweis »Wappenteller« angeben.



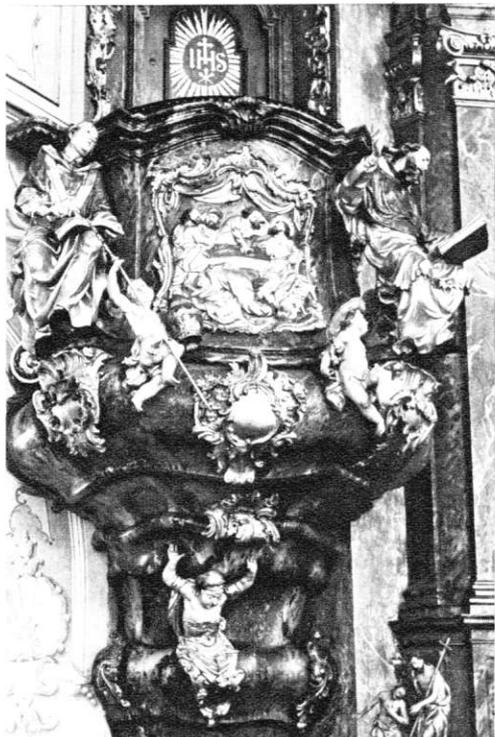
Das Hauptportal der Dientzenhofer-Barockkirche in Karlsbad (Aufn. 1967).



Alt-Bilin. Altes Schloß.



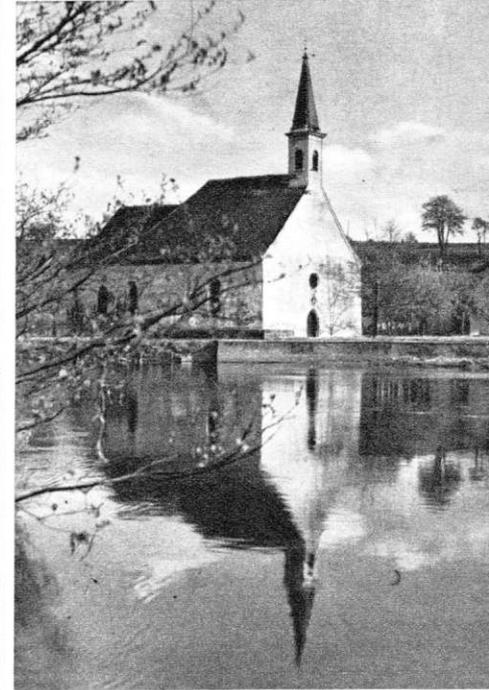
Blick vom »Rübezahl« auf Marienbad.



Die berühmte Barockkanzel in der Pfarrkirche zu Schönlinde bei Rumburg ist noch unversehrt (Aufn. 1968).



Die »Werner-Mutter«, die Muttergottesstatue bei Fünfhunden, Kreis Kaaden a. d. Eger, gesetzt im Jahre 1724, steht noch.



Sankt Jodok in Eger.

Das neue Schiffsamt der Elbeschiffahrt in Tetschen-Bodenbach (Aufn. 1968).



gescannt: Günter Henke

Blick in die geraubte Heimat

Die »Sudetendeutsche Geschenk-Kassette« ist zu haben

Sie enthält heimatliche Erzeugnisse wie sudetendeutsche Liköre (Becher-Bitter, 3-Richter-Bitter, Altvater-Kräuter-Liqueur), Schokoladen (Kneisl-Knusperdessert, den Tell-Apfel), Karlsbader Oblaten, Kastl-Honig, ALPE-Franzbranntwein, Gablonzer Schmuckstück

Größe der Kassette 46×33 cm

Preis 35,- DM (inbegriffen im Preis sind Versandkosten und 3,19 DM Mehrwertsteuer)

Fordern Sie eine Zahlkarte an oder überweisen Sie 35,- DM auf Postscheck-Konto München Nr. 57 27. Nach Eingang des Betrages wird die Kassette sofort zugesandt.

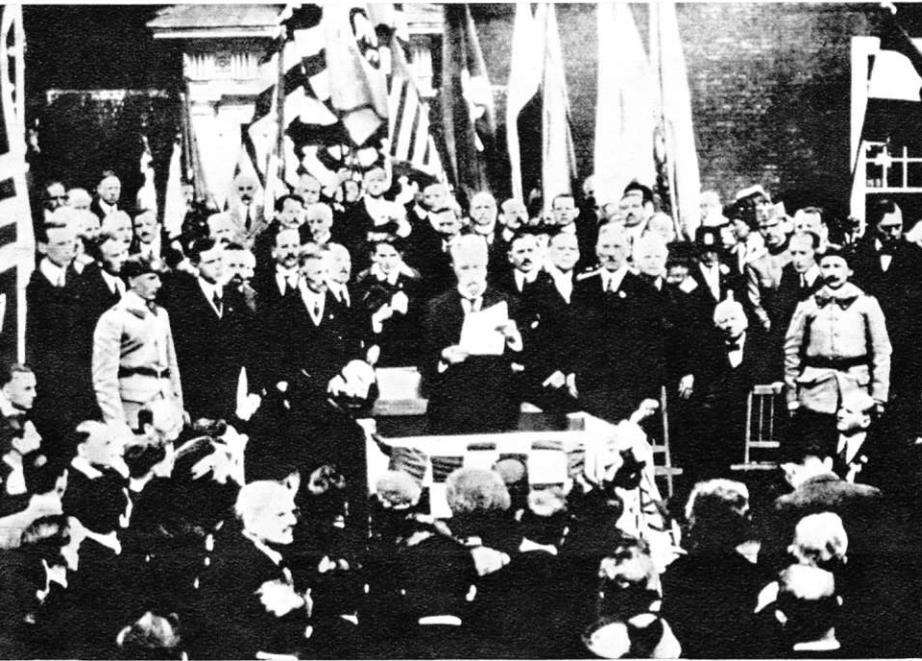
Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft,
8 München 3, Postfach 52



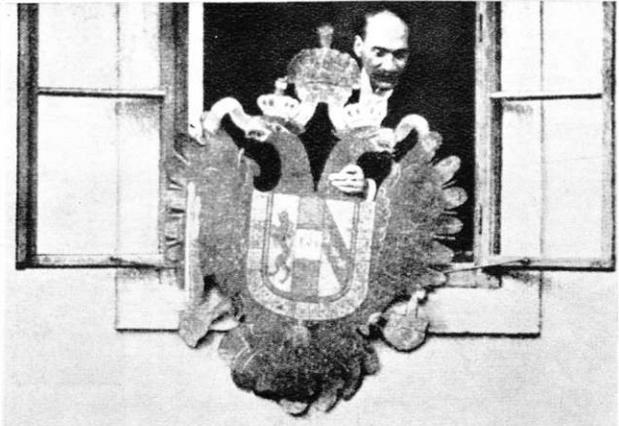
Das 93er-Infanterie-Regiment (Mähr. Schönberg) im Fronteinsatz in Kärnten.



Gesprengte Brücke im oberen Piave-Tal an der Südfront.



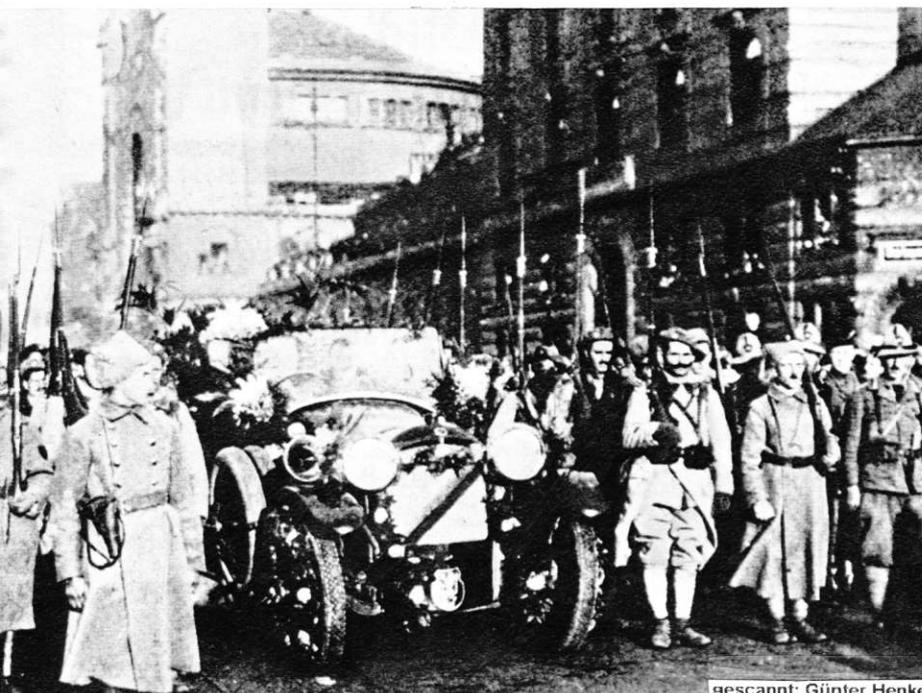
Oben: Masaryk und Benesch, die seit 1915 im Ausland das Habsburgerreich bekämpften, gelang es, die Anerkennung des Tschechoslowakischen Nationalrates als Regierung bei den Westmächten durchzusetzen. – Unser Bild: Masaryk verkündet in Philadelphia die Gründung des tschechoslowakischen Staates. *Unten:* Die zu den Russen, Italienern, Franzosen und Belgiern übergelaufenen tschechischen Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee kehren als »siegreiche« Legionäre nach Prag zurück. – *Rechts:* Tschechischer Revolutionsredner vor dem Altstädter Rathaus in Prag, Oktober 1918.



»Prager Fenstersturz 1918«. – Von allen Amtsgebäuden werden die alten Staatswappen mit dem Doppeladler entfernt.

Aus den Oktobertagen vor fünfzig Jahren

Das blutige Ringen der österreichisch-ungarischen Armee im Ersten Weltkrieg, in dem sich deutsch-böhmische und mährisch-schlesische Regimenter durch besondere Tapferkeit auszeichneten und hohe Verlustzahlen aufwiesen, beendete die technische Übermacht der Alliierten. Die Katastrophe von 1918 brachte das Ende der alten Donaumonarchie und damit der Freiheit des Sudetendeutschums. Am 28. Oktober 1918 bildete sich in Prag ein Nationalrat, der den unabhängigen Tschechoslowakischen Staat proklamierte: eine revolutionäre Staatsgründung unter Berufung auf Wilsons 14 Punkte, die sich nicht nur auf tschechisches Gebiet beschränkte, sondern, unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen, auch die Herrschaft über ganz Böhmen, Mähren und Schlesien beanspruchte.



gescannt: Günter Henke





Sudetendeutsche beseitigen die tschechischen Grenzpfähle im befreiten Sudetenland.

Die Eingliederung des Sudetenlandes vor 30 Jahren

Das Ergebnis der Münchner Konferenz am 29. September 1938 waren der Beschluss der britischen und der französischen Regierung über die Abtretung der Sudetengebiete und die Annahme der Forderung durch die tschechische Regierung. Am 1. Oktober 1938 begann der Einmarsch der deutschen Wehrmacht und die Übergabe der Sudetengebiete, die in fünf Etappen bis zum 10. Oktober abgeschlossen war. Wer konnte den Sudetendeutschen die Freude über die Befreiung vom zwanzigjährigen Joch einer Fremdherrschaft verargen, wer hätte ihnen zumuten wollen, einem Staat nachzutrauern, der sie bis zuletzt betrogen und ihnen jeglichen Anspruch auf Gleichberechtigung verweigert hatte (Text und Bilder Sudetendeutsches Bildarchiv).



Einmarsch der deutschen Wehrmacht ins Sudetenland.

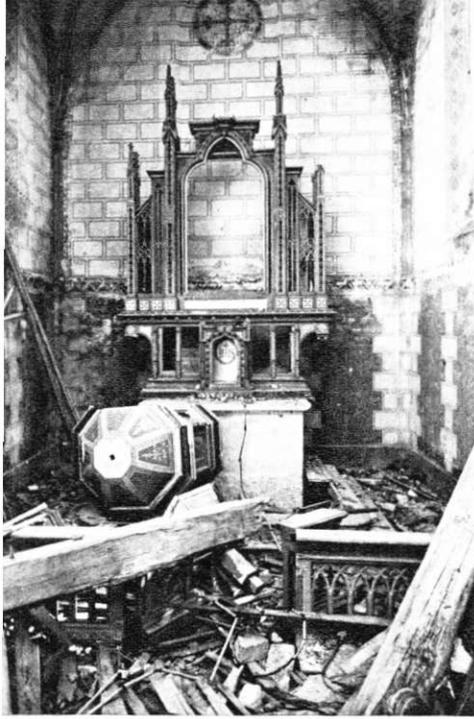


Oben: Im befreiten Sudetenland: Die Kundgebung am 1. Oktober 1938 dem Marktplatz der alten Staufensteinstadt Eger. – Links: Einzug in ein befreites Sudetenland. – Links unten: Deutsche Panzer rollen durch Elbogen. Selbst die tschechische Polizei, wie auf unserem Bild zu sehen, hebt die Hände zum »deutschen Gruß«. Man fügt sich widerspruchslos ins Unvermeidliche um dafür im Jahre 1945 die entsetzlichen Grausamkeiten zu verüben. Unten: Die Übergabe der Stadt Taus im Böhmerwald durch tschechische Offiziere an Vertreter der deutschen Wehrmacht.



gescannt: Günter Henke





Die eingestürzte Pfarrkirche in Güntersdorf im Kreis Tetschen a. E. (Aufn. 1968).



Aus Großwöhlen bei Bensen. Verwahrlostes Dorfgasthaus. Die deutsche Schrift ist noch zu lesen.



Die Steingasse in Asch heute. Der Gehsteig vor dem »neuen« Ascher Rathaus.



Das einst schmucke Kirchlein bei Leipa – dem Verfall preisgegeben.



Seit vielen Jahren ist die Akrtenbrauerei in Asch nur noch eine Ruine. Das fensterlose Gebäude benutzen die Tschechen als Strohsilo.

Preis des Sudetendeutschen Bilder-Weißbuches ermäßigt!

Anlässlich des Sudetendeutschen Tages 1968 haben wir einen verbilligten Nachdruck der kompletten dritten Auflage mit dem vermehrten Bilderteil und dem ergänzten Textteil ermöglicht. Das Sudetendeutsche Bilder-Weißbuch kostet vom 1. Juni 1968 an nicht mehr 22,50 DM, sondern nur noch 15,- DM (zusätzlich 1,- DM Versandkosten)

Das Sudetendeutsche Bilder-Weißbuch

Verfall und Zerstörung der sudetendeutschen Heimatlandschaft seit 1945

Das Buch, das Tagesgespräch geworden ist und Aufsehen erregt

Ein Werk von unwiderlegbarem dokumentarischem Wert
Die erschütternden Auswirkungen der tschechisch-bolschewistischen Austreibungspolitik

Gegen 182 Seiten großflächige Bilder. 56 einleitende Textseiten
Karten des Sudetenlandes mit Kennzeichnung der verfallenen, zerstörten und dem Erdboden gleichgemachten Orte

Bestellen Sie bitte sogleich! Preis jetzt nur noch **15,- DM**
(zuzüglich 1,- DM Versandkosten)

Fides-Buchversand, 8 München 3, Postfach 55

Verwahrloste und geschändete Heimat

Unten: Auscha im Kreis Leitmeritz a. E. hat viel von seinem einst gepflegten Eindruck eingebüßt. – Markt mit Kirche.





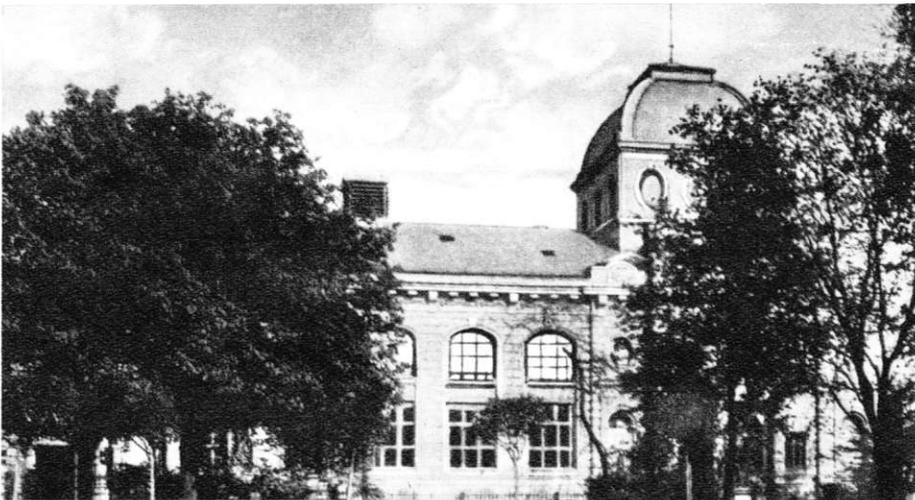
Heimat im Niederland: Teilansicht von Warnsdorf mit dem Tollenstein und Tannenberglinden. — Rechts: Blick auf Zwickau. — Am 12. und 13. Oktober 1968 kommen die Niederländer zu ihrer Bundestreffen in der Patenstadt Boblingen bei Stuttgart zusammen.



Motiv aus der berühmten Glasstadt Haida.



Das Kudlich-Denkmal in B.-Leipa.



Die Turnhalle in Gablonz a. d. N., eine der größten und schönsten im Sudetenland.



Am Mummelfall im Riesengebirge.



PRAG IM 18. JAHRHUNDERT

Alle Jahre wieder — jedes Jahr schöner:

KORSCH-Bildkalender

63 verschiedene Ausgaben für 1969

Erhältlich in allen guten Fachgeschäften

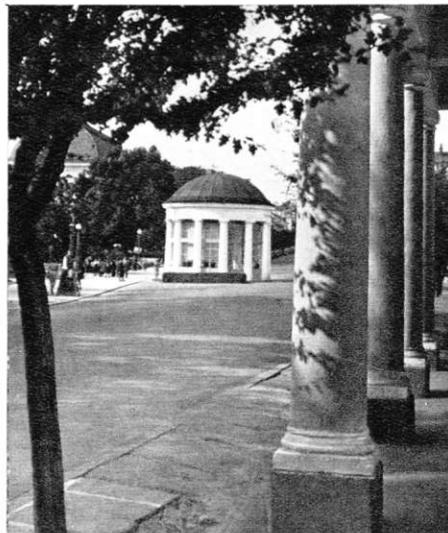
Bildprospekt gern kostenlos vom
ADOLF-KORSCH-VERLAG · 8 München 13 · Postfach 240



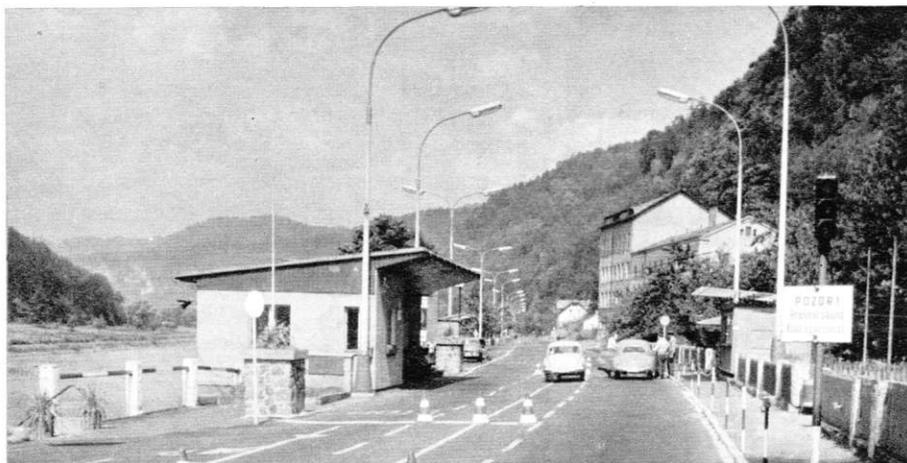
Schöne deutsche Städte



In Tetschen-Falkendorf wurde vor dem Friedhof für die russischen »Befreier« ein großes Denkmal errichtet. Die kleinen Steintafeln verzeichnen in russischer Schrift gefallene Soldaten der Roten Armee.



Die Franzensquelle, das Wahrzeichen des sudetendeutschen Weltkurortes Franzensbad.



Herrnskretschan a. d. Elbe: Zollhäuser an der Grenze nach der Sowjetzone.



Aufnahme 1968 von der Pfarrkirche in Graber.

Ernst Lehmann und Rudolf Tugemann

Sudetenfibel

Erstes und Heiteres aus dem Sudetenland in 999 Fragen und Antworten von A bis Z

Jeder Sudetendeutsche, der alles Wissenswerte über das Sudetenland und seine Menschen erfahren und die Erinnerung an die Heimat wachhalten will, sollte die Sudetenfibel beziehen. Eltern sollten ihren Kindern, die sich nicht mehr gut an die Heimat erinnern können oder die über die Heimat unterrichtet werden sollen, die Sudetenfibel schenken.

In der Sudetenfibel ist vielseitiger Stoff für ernste und heitere Heimatabende zu finden.

Preis 5,- DM und Versandkosten.

Zu beziehen durch die Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft, 8 München 3, Postfach 52

Erzgebirgische Volkskunst

Pyramiden, Nußknacker, Rauchermänner, Spieldosen, Engelmusikanten, Leuchter, Spinnrädchen, Frühlings- und Jahresartikel, Heimatschallplatten.

CHRISTBAUMSTÄNDER MIT MUSIK UND DREHWERK

Bebilderte Preisliste anfordern!

VERTRIEB: SIGRID TSCHIRPKKE

8263 Burghausen, Robert-Koch-Straße 52

Sudetendeutsche Weltbäder

Waagrecht: 1. vorsätzliche Tötung, 4. scharf, dringlich, 6. Stille, Lautlosigkeit, 7. lk. Nebenfluß der Saale, 8. feinkörnige Schmutzteilchen, 12. engl. Adelstitel, 14. Hauptstadt d. Sowjetrep. Armenien, 14. dreizehiges Faultier, 16. (siehe Anmerk.), 19. hohes, schmales Gebäude, 21. Schweizer Badeort bei St. Gallen, 22. große Stadt i. Irak (Mesopotamien), 23. ländliche Siedlung.
Senkrecht: 1. (siehe Anmerk.), 2. die dem Auge zugekehrte Linse bei optischen Geräten, 3. erhabenes Erfolgsgefühl, 5. (siehe Anmerk.), 8. alkoholisches Getränk, 9. unbewußte seelische Reaktion, 10. Luft (engl. u. franz.), 11. Hauptthafeni. Irak, 13. modernes Navigationssystem, 17. Autokennz. f. eine bek. Stadt a. d. Lahn, 18. Abkürzg. einer großen Gesellschaftsform, 20. chem. Zeich. f. Radium.
Anmerkung: 16. waagrecht, 1. u. 5. senkrecht nennen je einen weltbekanntesten sudetendeutschen Kurort. (1. senkrecht = unser Bild!)
Anflösung aus Folge 155/September 1968
Waagrecht: 1. Diwan, 4. Lama, 8. banal, 9. Rhone, 10. Regina, 13. Muffel, 16. UL, 17. Eider, 18. Nabel, 20. Na, 21. Dosis.
Senkrecht: 1. Dortmund, 2. Woolf, 3. Niere, 4. lang, 5. AN, 6. M. A., 7. Albatros, 11. Elend, 12. Indus, 14. Ulan, 15. Fee, 19. Ba.



Herausgegeben im Auftrag der Heimatzeitschriften Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Graslitzer Rundbrief, Heimatbote für Tschau-Praunberg-Bischsteinitz, Heimatbrief Plan-Tepl, Heimatnachrichten B.-Leipa-Dauba-Haida, »Heimatruf« für die Kreise Teplitz-Schönau-Dux-Bilin, Isergebirgsrundschau, Kaadner Heimatbrief, Karlsbader Zeitung, Komotauer Zeitung, Leitmeritzer Heimatbote, Lüdziger Heimatbrief, »Mei' Erzgebirg«, Prager Nachrichten, Rund um den Keilberg, Riesengebirgsheimat, Saazer Land, »Tréi da Heimts, Troppauer Heimatchronik, »Unser Niederland«, Sudetendeutsche Zeitung, Redaktion Ernst v. Hanely, Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft mbH, 8 München 15, Bayerstraße 57/59. Postanschrift: 8 München 3, Postfach 52. Tiefdruck: Bruckmann München. Veröffentlichung gem. 88 Abs. 3 des Ges. über die Presse vom 3. 10. 1949; Gesellschafter der Sudetendeutschen Verlagsgesellschaft mbH sind Fides-Verlagsgesellschaft mbH, München, mit 82 v. H., sowie die Rudolf-Ladagman-Stiftung mit dem Sitz in Stuttgart zu 18 v. H. Diese ist gleichzeitig Alleingesellschafterin der Fides-Verlagsgesellschaft mbH. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.